

# Der Spieler

August Wilhelm Iffland

*Freeditorial* 

# **Ein Schauspiel in fünf Aufzügen**

## **Personen.**

General Graf Bildau, Kriegsminister.

Geheimerath von Wallenfeld.

Baron von Wallenfeld, Neffe des Geheimenraths.

Baronin von Wallenfeld, Gemahlin des Barons.

Karl, ihr Sohn.

Hofrath von Fernau, des Geheimenraths anderer Neffe.

Lieutenant Stern, Vater der Baronin von Wallenfeld.

Von Posert, vormals Hauptmann in genuesischen Diensten.

Gabrecht, Haussekretär des Geheimenraths.

Adjutant des Generals.

Berger, Rektor des Lyceums.

Jakob, Bedienter des Barons von Wallenfeld.

Kammerdiener des Generals

Lieutenant von Baum.

Jean, Musikus,

Stallmeister,

Haushofmeister,

Kammerdiener,

Bedienter, , in Diensten des Geheimenraths von Wallenfeld.

## Erster Aufzug.

Zimmer der Frau von Wallenfeld.

*Erster Auftritt.*

*Hofrath von Fernau. Jakob.*

*JAKOB schläft in einem Lehnstuhle. Das Nachtlicht brennt noch.*

*HOFRATH tritt ein. Er sieht sich um, geht nach der Seite, bleibt vor der Thür unentschlossen stehen, kehrt zurück, will wieder gehen, sinnt nach, geht darauf zu Jakob, dem er auf die Schulter klopft. Jakob! Jakob! hört Er nicht? he!*

*JAKOB springt auf. Ihr Gnaden*

*HOFRATH. Sei Er so gut und*

*JAKOB halb wach. Wollen Sie zu Bett gehen? Den Augenblick Greift nach dem Nachtlichte.*

*HOFRATH. Es ist ja heller Tag, mein Freund!*

*JAKOB. So? Ist es schon. Hm Sieht den Hofrath an. Ja so!*

*HOFRATH. Komme Er doch zu sich.*

JAKOB. Verzeihen Sie, ich dachte, es wäre mein Herr. Ich habe lange bei dem Herrn von Posert auf ihn warten müssen bin spät nach Hause gekommen, und *Reibt sich die Augen*. wenn man in meinen Jahren ist Wie viel Uhr ist es denn?

HOFRATH. Sieben vorbei.

JAKOB. Hm, hm! *Löscht das Licht aus*.

HOFRATH. Sein Herr ist wieder beim Spiel?

JAKOB. Das weiß Gott! Wo wär' er sonst

HOFRATH. Die arme Frau!

JAKOB. Ja, ja! Arm sind wir geworden, das weiß die ganze Welt. Es hat ja so mancher treulich geholfen, daß der alte Onkel seine Hand abziehen mußte! Es ist kein Wunder, daß die Desperation meinen Herrn zu wunderlichen Dingen treibt.

HOFRATH. Indeß gebe Er der gnädigen Frau diesen Brief. *Gibt ihm den Brief*.

JAKOB. Herr Hofrath

HOFRATH. Was ist's?

JAKOB. Nehmen Sie mir den Brief wieder ab. Sein Sie so gut.

HOFRATH. Weshalb?

JAKOB. Es ist Geld darin und und nehmen Sie ihn wieder.

HOFRATH. Was denkt Er von mir?

JAKOB. Daß mein Herr sonst von dem Geheimenrath als Sohn und Erbe angesehen wurde, daß er jetzt verstoßen ist

HOFRATH. Daran ist seine Heirath schuld.

JAKOB. Daß Sie jetzt für Sohn und Erbe dort passiren, daß was weiß ich's aber ich meine, es wäre nicht recht von mir, wenn ich von Ihnen einen Brief mit Geld annehmen wollte.

HOFRATH. Wie? Weiß Er denn aber nicht, daß Sein Herr alles verspielt hat? Alles?

JAKOB. Lassen wir jeden das Seine verantworten. Da liegt Ihr Brief. *Legt ihn auf den Tisch.* So verantworte ich das Meine. *Geht ab.*

HOFRATH. Daß so ein erbärmlicher Mensch, als Wallenfeld geworden ist, noch einen solchen Freund erhalten kann!

*Zweiter Auftritt.*

*Hofrath. Frau von Wallenfeld.*

HOFRATH. Liebe Cousine

FRAU VON WALLENFELD. Herr von Fernau, es befremdet mich, daß Sie sich zu uns wagen.

HOFRATH. Ist nicht Wallenfeld's Geburtstag heute?

FRAU VON WALLENFELD. Wer in der Familie gedenkt des Tages ohne Verwünschungen über mich?

HOFRATH. Sie kennen den alten Onkel nicht. Er hat Stolz, es ist wahr, er ist eigensinnig aber er ist großmüthig; ich kann Sie davon überzeugen.

FRAU VON WALLENFELD. Mein armer Mann ist auf's Aeüßerste gebracht!

HOFRATH. Das rasende Spiel!

FRAU VON WALLENFELD *geht vor und sieht den Brief liegen.* Was ist das? Herr von Fernau *Sie hat den Brief genommen und wundert sich.*

HOFRATH. Wenn Sie meine Freundschaft zu erkennen würdigen kein Wort über den Inhalt dieses Briefes.



FRAU VON WALLENFELD. Kein Wort? also geht er ungelesen zurück.

HOFRATH. Sie demüthigen mich, wenn Sie diesen geringen Beitrag nicht annehmen. Könnte ich selbst nur mehr, oder vermöchte ich jetzt schon mehr über den Onkel!

FRAU VON WALLENFELD. Sie kennen mich nicht, *Gibt ihn zurück.*  
Herr von Fernau.

HOFRATH. Doch doch, vortreffliche Frau. Aber Sie kennen Ihr Unglück nicht.

FRAU VON WALLENFELD. Soll das ein Glückwunsch zu meines Mannes Geburtstage sein?

HOFRATH. Kann ich so viel Tugend und Edelmuth gleichgiltig zu Grunde gehen sehen?

FRAU VON WALLENFELD. Lassen Sie uns davon abbrechen.

HOFRATH. Was soll aus Ihnen werden?

FRAU VON WALLENFELD. Ich bin darüber nicht in Verlegenheit.

HOFRATH. Aus Ihrem Kinde?

FRAU VON WALLENFELD *wendet das Gesicht.*

HOFRATH. Aus Ihrem Manne selbst?

FRAU VON WALLENFELD *trocknet sich die Augen.*

HOFRATH. Von seinem Onkel enterbt in der elendesten Gesellschaft, überall schuldig verspielt er täglich große Summen, ohne daß er denkt

FRAU VON WALLENFELD. Ich bitte Sie, hören Sie auf. Niemals kann ich vergessen, daß die Treue, womit mein Mann mir sein Wort hielt, sein Unglück ward. Von seinem Onkel enterbt, weil ich arm und eine Bürgerstochter bin

HOFRATH. Blieben ihm noch zehntausend Thaler; damit hätte er reichlich

FRAU VON WALLENFELD. Damit hätten wir glücklich sein können, es ist wahr. Er hat auch manches unternommen, Stellen und Verbindungen gesucht. Aber hat nicht seines Onkels Haß und Verfolgung ihm jeden Weg verschlossen? Verzweiflung, Gewinnsucht machte ihn zum Spieler. Er ist unglücklich. Ziemt es mir mit Vorwürfen sein Unglück zu vergrößern?

HOFRATH. Aber Sie zwingen mich zu sagen, was freilich leichter ist, ungesagt zu lassen Sie müssen am Ende doch leben!

FRAU VON WALLENFELD. Aber auch nur leben. So oder anders, mir gilt das gleich. Muth zu leben habe ich wahrlich.

HOFRATH. Aber lieber Gott! wo?

FRAU VON WALLENFELD. Gleichviel

HOFRATH. Hier weiß ich nicht hier

FRAU VON WALLENFELD. Lieber wo anders.

HOFRATH. Ich möchte freilich rathen, daß Ihr Mann noch einen Versuch bei dem Onkel machte. Glauben Sie nicht, daß er es thun wird?

FRAU VON WALLENFELD. Ich vermuthe es fast.

HOFRATH *verlegen*. Wirklich! Sie können nicht glauben, wie es mich in Verlegenheit setzt, daß ich eben i c h , von dem Onkel so begünstigt werde.

FRAU VON WALLENFELD. Sie sind nach meinem Mann der nächste Erbe.

HOFRATH. Auch ist er in mich gedrungen, die Heirath mit der Comtesse Bildau, die Ihrem Manne bestimmt war, zu schließen. Ich habe also nachgegeben. Sagen Sie es doch Ihrem Manne, daß ich mit ihr verlobt werde.

FRAU VON WALLENFELD. Sein Sie glücklich, ich wünsche es aufrichtig.

HOFRATH. O daran ist nicht zu zweifeln. Alles stimmt zusammen Ihr Onkel und der Kriegsminister, der alte General Bildau. Der Herr war sonst Ihrem Manne recht gut: wird er nicht einmal zu dem hingehen?

FRAU VON WALLENFELD. Weshalb?

HOFRATH. Er war ein Freund seines Vaters er ist reich sehr reich.

FRAU VON WALLENFELD. Sollte er dort Almosen fordern?

HOFRATH. Was denken Sie? Nein! Ein Kavalier hilft dem andern.

FRAU VON WALLENFELD. Ein Mensch hilft dem andern! Mein Muth ruht auf Menschlichkeit überhaupt.

*Dritter Auftritt.*

*Vorige. Jakob.*

JAKOB. Der Haussekretär des alten Herrn von Wallenfeld will mit der gnädigen Frau sprechen.

FRAU VON WALLENFELD. Er kann kommen.

*JAKOB geht ab.*

FRAU VON WALLENFELD. Mit mir? Das befremdet mich.

HOFRATH. Ein kalter, unangenehmer alter Mann. Er regiert die Seele des alten Wallenfeld, so wie seine Kapitale. Tröstliches möchte er Ihnen nicht viel sagen: indessen schonen Sie ihn; er ist sehr wichtig für Sie. *Geht und drückt ihr den Brief in die Hand.* Dies müssen Sie behalten.

FRAU VON WALLENFELD. Herr Hofrath

SEKRETÄR *tritt ein und verbeugt sich gegen den Hofrath, dann geht er vor.*

HOFRATH *geht ab.*

*Vierter Auftritt.*

*Frau von Wallenfeld. Sekretär.*

SEKRETÄR. Seine Excellenz, mein gnädiger Herr, der Herr Geheimerath Baron von Wallenfeld, schicken mich her zu der Mamsell Stern

FRAU VON WALLENFELD. So war mein Name vor der Heirath mit Wallenfeld.

SEKRETÄR. Von der Heirath nehmen Se. Excellenz ein für allemal keine Notiz.

FRAU VON WALLENFELD. Nicht? Das ist hart. Mein Herr, Sie sind in Jahren, sind, höre ich, Vater.

SEKRETÄR. Von vier lebendigen Kindern; der älteste war Lieutenant, und wird jetzt Hauptmann unter dem Regimente des

FRAU VON WALLENFELD. Wenn Sie väterliche Gefühle haben, so frage ich Sie

SEKRETÄR. O ja. Wer hat die nicht?

FRAU VON WALLENFELD. Ich frage Sie, ob Sie das Benehmen Sr. Excellenz gegen meinen armen Mann billig finden?

SEKRETÄR. Ich diene Hochdenenselben in die achtunddreißig Jahre, habe meinen Sold quartaliter richtig empfangen, thue, was Se. Excellenz mir befehlen, und gebe mich mit Meinungen über Hochdero Billigkeit nicht ab.

FRAU VON WALLENFELD. Nicht? Nun so erwarte ich ohne weiters Ihren Auftrag an mich.

SEKRETÄR. Hier ist er. *Gibt ihr Briefe.*

FRAU VON WALLENFELD *übersieht sie.* Das sind Schuldforderungen an meinen Mann.

SEKRETÄR. An Herrn Baron Friedrich von Wallenfeld, Ihren angeblichen Ehegemahl.

FRAU VON WALLENFELD. Und was soll ich damit?

SEKRETÄR. Was Sie irgend für gut finden. Jene, die Kreditores, sind theils mit Lamentationen, theils mit Pochen und Drohen von Inkarceration, oder sonst beliebigen Prostitutionen des Herrn Baron Friedrich, damit zu Sr. Excellenz gelaufen, welche aber davon nichts

wissen, sondern solche zur Zahlung vom etwanigen Eingebachten, an Sie, die Mamsell Stern, gewiesen haben wollen.

FRAU VON WALLENFELD. An mich?

SEKRETÄR. Was repliciren Mademoiselle darauf?

FRAU VON WALLENFELD. Daß meines Mannes Unglück, und auch sagen Sie das Ihrem Herrn und auch sein Unrecht gegen mich, mich nicht bereuen ließen, daß ich seine Frau bin. Ich bin arm, und habe meinem Manne nichts eingebracht, als ein Herz, das ihn liebt, und arbeitsame Hände. Hätte ich ihm Vermögen zugebracht, so würde ich jetzt damit den Namen von Wallenfeld auslösen; so wie ich mich freue, meinen Mann als ein redliches Weib durch meiner Hände Arbeit zu erhalten, da Seine Excellenz ihn verlassen. Mein Herr Sekretär *Sie verbeugt sich.*

SEKRETÄR *steht noch da.* Ich kann Ihre Antwort so nicht referiren: erstens ist sie etwas lang, zweitens nicht in currentem Deutsch gegeben. Was haben Sie breviter sagen wollen?

FRAU VON WALLENFELD. Daß ich arm bin, aber nicht verzweifle.

SEKRETÄR. Se. Excellenz fragen nicht nach der Verzweiflung, sondern nach der Zahlung.

FRAU VON WALLENFELD. Ich kann sie nicht leisten.

SEKRETÄR. Er will sie nicht leisten. So folgt denn die Verhaftnehmung mit angehängter Schmach. Wenn ich dem Herrn Baron zu rathen hätte so sollte er morgen früh aber verrathen Sie mich nicht mit Thores-Aufgang hm! hm! die Morgen sind jetzt noch lange dunkel

FRAU VON WALLENFELD. Sagen Sie Ihrem Herrn, es wäre heut meines Mannes Geburtstag.

SEKRETÄR. Wird, laut gnädigsten Befehls, seit der Mißheirath ignorirt. Herkömmlich habe ich die Ehre, mich zu nennen des dastehenden Frauenzimmers Diener, *qua* Frauenzimmer indem ich gegen alle sonstige etwan gemacht werden wollende Familienbeziehung mich *protestando* verwehrt haben will. *Geht ab.*

FRAU VON WALLENFELD *sieht in die Papiere.* Auch das ist viel Unheil! Es geht indeß zu Ende.

*Fünfter Auftritt.*

*Karl. Frau von Wallenfeld.*

KARL. Mama, ich kann meine Rede an den Papa jetzt ganz auswendig.

FRAU VON WALLENFELD. Schön, mein Kind.

KARL. Da ist sie. *Gibt ihr ein Papier.* Soll ich sie hersagen?

FRAU VON WALLENFELD. Wenn dein Vater kommt.

KARL. Dem Jakob habe ich sie vorgesagt, der hat geweint.



FRAU VON WALLENFELD. Jakob ist ein guter alter Mann.

KARL. Wie muß ich mich denn hinstellen, wenn ich die Rede hersage?

FRAU VON WALLENFELD. Wie du willst, liebes Kind.

*Sechster Auftritt.*

*Vorige. Herr von Wallenfeld, blaß, mit herunter hängenden Locken.*

HERR VON WALLENFELD. *Bon jour, Marie! Trocknet die Stirne. Ah, wie heiß! Schon auf, Kleiner?*

KARL. Schon seit vier Uhr.

HERR VON WALLENFELD. Wie viel Uhr ist es? *Er setzt sich.*

FRAU VON WALLENFELD. Halb acht.

KARL. Um sechs Uhr hat mich die Mama schon frisirt.

HERR VON WALLENFELD *sieht ihn flüchtig an.* Es ist wahr, du bist ja geputzt.

FRAU VON WALLENFELD *geht zu ihm, und küßt ihn auf die Stirne.*  
Dein Geburtstag, lieber Fritz!

HERR VON WALLENFELD. Hm! So? *Er gibt ihr die Hand.* Ich danke dir.

KARL *zupft seine Mutter am Rocke.* Mutter! soll ich jetzt

FRAU VON WALLENFELD *nickt mit dem Kopfe.*

KARL *stellt sich ein paar Schritte zurück.* Heute ist der glückliche Tag, an dem du, lieber Vater, geboren bist. Wir freuen uns alle herzlich, und wollen

HERR VON WALLENFELD *schnell und unlaunig.* Was gibt's?

FRAU VON WALLENFELD *legt ihre Hand auf seine Schulter.*

KARL. Freuen uns alle herzlich, und wollen und wollen *Er sieht ängstlich nach seiner Mutter.*

FRAU VON WALLENFELD. Wollen dir immer mit Liebe

KARL. Herzlich wollen wollen immer

HERR VON WALLENFELD. Schon gut! *Steht auf.* Ich bedanke mich. Es ist ganz gut so.

KARL *bleibt auf seiner Stelle stehen.* Ich habe alles recht gut auswendig gewußt. Aber

HERR VON WALLENFELD. Scharmant, recht brav! *Er sucht in den Taschen, und findet nichts.* Ich will dir hernach Warte da! *Er findet eine Spielmarke von Perlenmutter.* Da ist ein kleiner Fisch für dich, gehe hin, spiele damit.

KARL. Nein, ich darf nichts nehmen, ich habe es nicht gut gemacht. *Er läuft fort.*

*Siebenter Auftritt.*

*Herr von Wallenfeld. Frau von Wallenfeld.*

FRAU VON WALLENFELD. Hättest du ihn doch ausreden lassen! Er hat sich so sehr darauf gefreut.

HERR VON WALLENFELD *geht unmuthig herum.* Pah Spielerei

FRAU VON WALLENFELD. Wenigstens ist das Spiel unschädlich.

HERR VON WALLENFELD. *Bien obligé, Madame.*

FRAU VON WALLENFELD. Du bist unfreundlich gegen mich.

HERR VON WALLENFELD *etwas lebhaft.* Du bist *Er hält inne, und geht umher.*

FRAU VON WALLENFELD *da er stehen bleibt, geht sie zu ihm, und sagt gutmüthig.* Was bin ich, lieber Fritz?

HERR VON WALLENFELD *unmuthig.* Zu freundlich.

FRAU VON WALLENFELD *ist sehr betroffen, welches sie verbergen will, deshalb wendet sie sich etwas.*

HERR VON WALLENFELD. Ich will noch eine Stunde schlafen; man soll mich nicht wecken. *Geht ab.*

FRAU VON WALLENFELD. Geduldig! und Muth für härtere Prüfungen! *Sie geht umher, und bleibt stehen.* Er wird wieder verloren haben. Er hat ja nun nichts mehr zu verlieren. Vielleicht wird das sein Gewinn. Gebe es Gott!

*Achter Auftritt.*

*Jakob. Hernach Herr von Posert. Vorige.*

JAKOB *eilig und mit verbißner Wuth.* Gnädige Frau!

FRAU VON WALLENFELD. Was ist's?

JAKOB. Draußen ist er

FRAU VON WALLENFELD. Wer?

JAKOB. Der Satan. Lassen Sie mich, ich will ihn erdrosseln

FRAU VON WALLENFELD. Komm doch zu dir erhole dich doch Wer ist da?

JAKOB. Der Bankmacher der alles hat was unser war. Geld, Frieden und Freuden, Heil und Segen aus unserm Hause hat der Kerl alle Abend in seinem Hutkopfe heimgetragen. Er fragt nach dem gnädigen Herrn Ich will ihn erwürgen ich will

FRAU VON WALLENFELD. Jakob, um Gottes willen!

JAKOB. Dann will ich mich den Gerichten übergeben; sie werden mir ein gnädiges Schwert zuerkennen; sanft und selig heißt das gestorben: denn der Kerl wird hier noch manches ehrlichen Mannes Sohn zum Lande hinaus treiben.

*Neunter Auftritt.*

*Vorige. Herr von Posert.*

HERR VON POSERT *im grauen Oberrocke, einer schwarzen Binde über einem Auge, rundem Hut und Degen mit Porteépée.* Ich höre denn doch sprechen also

FRAU VON WALLENFELD. Geh' hinaus, Jakob!

JAKOB *geht auf Herrn von Posert zu.*

FRAU VON WALLENFELD. Jakob!

JAKOB. Nun so laß ihm's der Böse wohl bekommen!

*Geht heftig ab.*

HERR VON POSERT. Was will der Kerl? Der geberdet sich ja wie wie ein Verrückter. *Setzt sich.* Mit Erlaubniß. *Er nimmt den Hut ab.* Sie sind

FRAU VON WALLENFELD. Herrn von Wallenfeld's Frau.

HERR VON POSERT. So, so? Sie pardoniren. *Steht auf.* Die junge Frau. Hm, hm! *Lehnt sich auf den Stock in die Seite.* Eine recht artige junge Frau! *Gibt ihr einen Stuhl.* Setzen Sie sich, liebe, schöne, gnädige.

FRAU VON WALLENFELD. Verbunden, mein Herr.

HERR VON POSERT. Ich bin etwas müde.

FRAU VON WALLENFELD. Bedienen Sie sich Ihrer Bequemlichkeit.

HERR VON POSERT *setzt sich.* Es hat heute etwas lange gedauert mit uns. *Spielt mit dem Stock am Munde.* Ich bin denn ohnehin nicht zum besten auf den Beinen. Das Alter stellt sich ein. Man hat gedient, hat sich hie und da für das allgemeine Beste brauchen lassen. *Er hustet.* Der Lichter- und Tabaksdampf, *Hustet.* der Punsch und das ewige Acht haben auf die liebe Tafelrunde ha ha ha ha! *Er kommt aus dem Lachen*

*in's Husten.* Daß dich alle *Holt Athem.* Ah sapperment! Dürfte ich um eine Tasse Thee oder ein Gläschen Orgeade bitten? *Hustet.*

FRAU VON WALLENFELD. Ich will's besorgen. Aber, mein Herr Ihr Name ist

HERR VON POSERT. Von Posert, Hauptmann von Posert, ehemals in genuesischen Diensten. *Hustet.*

FRAU VON WALLENFELD. In der That, Herr Hauptmann, Sie sollten sich Ruhe gönnen.

HERR VON POSERT. O lieber Gott, wenn ich ein paar Stündchen geschlafen habe, geht es wieder gut. Ich habe aber eben jetzt niemand, auf den ich mich verlassen kann, muß also *Hustet.* bis auf den letzten Point aushalten. Da gibt's dann *Faßt an den Kopf.* so Schwindel! Alle Tausend! und das immer hier ist auch etwas frisch Erlaubten Sie nicht, daß ich mich bedecken dürfte?

FRAU VON WALLENFELD. Mein Herr, Sie erlauben sich alles, also

HERR VON POSERT *setzt den Hut auf.* Bitte ergebenst, liebe, schöne, gnädige

*Zehnter Auftritt.*

*Herr von Wallenfeld. Vorige.*

HERR VON WALLENFELD. Was gibt's?

HERR VON POSERT. Gelt, Er hat schon geschlafen? Ich nicht. Ich bin noch frisch. Er ist mir ein komischer Gast! Ei bei allen Teufeln! wer hat Ihm denn geheißen mit Seiner hektischen Börse die Achte so höllisch zu poussiren? he?

HERR VON WALLENFELD. Das ist meine Gemahlin Herr von Posert

HERR VON POSERT. Weiß schon. *Zur Frau von Wallenfeld.* Denken Sie nur selbst, Liebe, da hat er die Rage, immer eine und dieselbe Karte

HERR VON WALLENFELD *nimmt ihm den Hut ab.*

HERR VON POSERT. Sie hat es ja erlaubt. *Faßt an den Kopf.*

HERR VON WALLENFELD *zu seiner Frau.* Der Hauptmann Posert

FRAU VON WALLENFELD. Du hast Geschäfte mit dem Herrn kann es sein so endige sie. *Geht ab.*



*Elfter Auftritt.*

*Herr von Wallenfeld. Herr von Posert. Hernach Frau von Wallenfeld.*

HERR VON WALLENFELD *setzt ihm den Hut auf.* Nicht zu vergessen, daß meine Frau niemals mit pointirt hat.

HERR VON POSERT *lacht.* Da sehe mir eins die Leute an! Außer Hause *animables Libertins* so was unsere Vorfahren Galgenschwengel zu tituliren pflegten. Zu Hause Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn im feinsten *Ton du Salon.* Nun mit pointirt hat sie freilich nicht persönlich, die Gnädige. Aber ihr Magen hat scharf pointirt; denn der *Hustet.* hat es doch entbehren müssen, was auf meinem grünen Tische roulirte, ha ha ha! *Hustet.* Verfluchte Schwänke!

HERR VON WALLENFELD. Herr von Posert

HERR VON POSERT. Nun?

HERR VON WALLENFELD. Geh'n Sie zum Teufel!

HERR VON POSERT. Ich warte auf Thee, und

HERR VON WALLENFELD. Geht in's Kaffeehaus.

HERR VON POSERT. Und Geld. Denn das Spielen auf Borg an einer öffentlichen Bank ist doch insolent, wenn man nicht seiner Kasse gewiß ist. *Zieht ein Souvenir heraus.* Ich bekomme von Euch

HERR VON WALLENFELD. Keinen Heller. Bei Gott nicht einen Heller.

HERR VON POSERT *hustet und rechnet*. 45 Dukaten! richtig. *Steckt das Souvenir ein*. Nun, wann zahlt Ihr?

HERR VON WALLENFELD. Ihr habt mein ganzes Vermögen gewonnen.

HERR VON POSERT *gähnt*. Glück, liebes Kind, pures Glück!

HERR VON WALLENFELD. Und Geschicklichkeit nicht? so etwas Geschicklichkeit.

HERR VON POSERT. Ei, bei Leibe! Nun zahlt aus, friedlich, sonst beschimpfe ich Euch!

HERR VON WALLENFELD. Womit soll ich zahlen? ich bin der ärmste Mensch in der Stadt.

HERR VON POSERT. Ach, geht doch!

HERR VON WALLENFELD. Ich habe keinen Heller, so wahr ich lebe.

HERR VON POSERT. Wie möchte ich denn da Uf sticht es wieder in den verdammten Beinen. Habt Ihr auch schon so Stechen in den Beinen gehabt? Uf daß dich uf der Stich ist für den Bankier.

HERR VON WALLENFELD. Geht er in's Gewissen?

HERR VON POSERT *reibt sich den Arm*. Das hat man von seiner Complaisance, andern Leuten sein bischen sauer erworbenes Gut zur

Ergetzlichkeit zu offeriren! Man muß die Wachslichter und den grünen Teppich dazu schaffen, kriegt Flüsse, Schwindel, Podagra, und muß sich noch mit losen Reden zwicken lassen. *Freundlich*. Ach Barönchen seid so christlich, schiebt mir doch den Stuhl her

HERR VON WALLENFELD *schiebt ihn mit dem Fuße hin.*

HERR VON POSERT *legt das Bein darauf.* Aber wie möchte ich denn da ohne Geld an eine Bank gehen, und

HERR VON WALLENFELD. Rasend bin ich, daß ich es thue! ein erbärmlicher Kerl!

HERR VON POSERT. Und spielen? he! denn wenn man

HERR VON WALLENFELD. Ein Räuber an Weib und Kind!

HERR VON POSERT. Denn wenn man kein Geld hat, muß man nicht spielen.

HERR VON WALLENFELD. Keine guten Lehren aus Eurem Munde, das bitt' ich! ich möchte sie Euch fürchterlich heimgeben.

HERR VON POSERT. Bei meiner Seele, wie ein desperater Student! Schämt Euch doch! Was habt Ihr denn so seit Jahr und Tag bei uns eingebrockt? Wie viel?

HERR VON WALLENFELD. Achttausend Thaler.

HERR VON POSERT *hustet.* Ein rechter Bettel für einen Kavalier!

HERR VON WALLENFELD. Ein Königreich für einen Mann und Vater.

HERR VON POSERT. Nun, und meine Zahlung?

HERR VON WALLENFELD. Ich kann nicht, ich kann nicht, ich kann nicht.

FRAU VON WALLENFELD *bringt Thee, setzt ihn neben Herrn von Posert, und geht.*

HERR VON POSERT. Danke, danke. Eine nette Gestalt! Lieutenant ist ihr Papa?

HERR VON WALLENFELD. Ja!

HERR VON POSERT. Ihr könnt also nicht bezahlen? Was wäre da zu thun? *Schenkt sich ein.*

HERR VON WALLENFELD. Was Ihr wollt.

HERR VON POSERT. Verklagen?

HERR VON WALLENFELD. In Gottes Namen.

HERR VON POSERT. Daß ich ein Narr wäre! Aber *Er trinkt.* es bekannt machen.

HERR VON WALLENFELD *geht umher.*

HERR VON POSERT *trinkt.* Euch, wenn Ihr wieder an die Bank kommt, das Pointirbuch aus der Hand reißen. *Trinkt.*

HERR VON WALLENFELD. Mensch!

HERR VON POSERT. Ihr seid also komplet im Misere?

HERR VON WALLENFELD. Ueberkomplet.

HERR VON POSERT. Ha ha ha! Hab' ich's doch meinem Kleinen, dem Aron, gleich gesagt, wie Ihr das erste Mal bei uns gespielt habt! Gib Acht, Aron, sagte ich, der verbrennt sich die Flügel, ha ha! O das sehe ich gleich. Ich kenne meine Leute.

HERR VON WALLENFELD. Ich habe sie leider nicht gekannt!

HERR VON POSERT. Mit dem Einen Auge sehe ich o durch ein Bret sehe ich. Hm! Jugend! heftiges Geblüt! Nun reden wir einmal ein ander Wort. Hört einmal Ihr seid also ein abgerupfter Vogel? Nun! *Hustet.* Euch ist zu helfen.

HERR VON WALLENFELD. Zu helfen?

HERR VON POSERT. Ja, ja! Setzt Euch daher da zu mir.

HERR VON WALLENFELD *setzt sich zu ihm.*

HERR VON POSERT. Schenkt ein!

HERR VON WALLENFELD *thut es.*

HERR VON POSERT. Es ist mir *Hustet*. so trocken in der Kehle. Der alte taube Doktor stand so weit weg habe entsetzlich kreischen müssen beim Abziehen. Laßt Euch sagen: *Trinkt*. ich schicke den Aron fort.

HERR VON WALLENFELD. Warum?

HERR VON POSERT. Der Kerl hält so Nebenbänkchen, und ist ein unvorsichtiger Kerl. Bei mir hat der Strick so ein zehntausend Thaler gemacht, hat so Schulmeistern und Barbirern Bänke gehalten, die denn alle *Hustet und lacht*. Das ist denn aber ignobel wie gesagt, er ist unvorsichtig und

HERR VON WALLENFELD. Lassen wir das! Wie wollt Ihr mir helfen?

HERR VON POSERT. Ich komme darauf. Seht, Ihr habt eine hübsche Frau

HERR VON WALLENFELD *steht auf*.

HERR VON POSERT. Was gibt's?

HERR VON WALLENFELD. Was soll meine hübsche Frau? Bei Gott! ich werfe dich aus dem Fenster, jämmerlicher Mensch!

HERR VON POSERT *hustet*. Bei Leibe! Nun meine ich so: Ihr seid Eurer Seits ein präsentabler Kerl, und, wie ich heute gesehen habe, ein Kerl, der Herz hat. Die ruinirten Spieler kriegen alle eine desperate Hartnäckigkeit die denn endlich bare Contenance wird.

HERR VON WALLENFELD. Weiter!

HERR VON POSERT. Ich gehe jetzt von hier weg in die Bäder; da braucht unser eins witzige, galante, tournirte, feste Leute. Hier seid Ihr fertig. Wenn Ihr mitgehen und anderwärts statt des Aron eintreten wollt

HERR VON WALLENFELD. Als Kroupier? Infame Proposition! *Geht von ihm.*

HERR VON POSERT *hustet.* Bettelngehen ist schlechter. *Trinkt.*

HERR VON WALLENFELD. Wenigstens bei Eures Gleichen betteln.

HERR VON POSERT. So wollte ich Euch gehörig instruiren zur Vorsicht versteht mich nur zur Vorsicht gegen reiche kecke Leute; denn bei mir *Steht auf.* geht sonst alles klar und bar zu; und wollte Euch, *Hustet.* Euch wollte ich, ohne daß ihr Euch um den Schaden oder Verlust der Bank nur im mindesten was zu bekümmern hättet, alle Abend um ein Zehnthheil interessirt sein lassen. Nun?

HERR VON WALLENFELD. Das ist nichts.

HERR VON POSERT. Ein Zehnthheil? Ei du mein Gott! Mir ist es nur darum, daß ich manchmal, wenn's nicht stark besetzt ist, so um zwölf Uhr zur Ruhe gehen kann. Denn ich habe doch in der Welt was redliches gearbeitet, und es wohl verdient, daß ich nun *Hustet.* mein Leben genösse! he?

HERR VON WALLENFELD. Genießt es, und laßt mich betteln.

HERR VON POSERT. Nun, und die Frau, die ist ein liebes junges Weibchen, die setzen wir so zu ihrem Amusement mit einem Strickzeug an die Bank hin

HERR VON WALLENFELD. Schweig

HERR VON POSERT. Zum Zusehen.

HERR VON WALLENFELD. Und gesehen zu werden? Wie tief bin ich gefallen, daß ich das anhöre! Fort!

HERR VON POSERT. Schatz, du steigst in der Welt einmal nicht mehr. *Sieht nach der Uhr. Kalt.* Dir ist der Hals gebrochen. *Hustet.*

HERR VON WALLENFELD. Ich fühle es.

HERR VON POSERT. Enterbt bist du, schuldig auch. Leben muß du, und hast nichts. Die Schuldner lassen dich einsetzen. Die Frau bleibt freilich ledig, die nimmt man nicht gefangen: wenigstens thut es die Justiz nicht; wohl aber der Mangel. Denn der Mangel macht ein Kartätschenfeuer in die tugendhaften Grundsätze, daß sie rottenweise hingestreckt da liegen. *Hustet.* Ei, da ist's ja doch profitabel, Kroupier zu sein und sicher. Nun?

HERR VON WALLENFELD. Hört! Ihr seid fürchterlich. Kein Bußprediger hätte fürchterlicher in mich hinein reden können, als diese Eure christliche Liebe. Ich danke Euch wahrhaftig dafür.

HERR VON POSERT. Ich verstehe Euch nicht. *Hustet.* Geht Ihr mit, so erlasse ich Euch die Schuld, und ist Euch mit ein hundert Louisd'ors gedient, so könnt Ihr sie haben. Aber morgen gingen wir schon zusammen fort. Geht Ihr nicht mit, und zahlt auch nicht, *Gähnt.* so beschimpfe ich Euch.

HERR VON WALLENFELD. Ich habe so viel an Euch verloren.



HERR VON POSERT. Ich hätte auch an Euch verlieren können.

HERR VON WALLENFELD. Sagt mir daure ich Euch?

HERR VON POSERT *ruhig*. Ach nein! Seht beim Spiel muß keine Passion sein. Gewonnen, verloren, verloren, gewonnen: all eins. Abgenutzte Karten zu Livrets ausgesogene Pointeurs zu Valets.

HERR VON WALLENFELD. Aber der Mensch wenn er einmal einen Makel hat, behält ihn für immer.

HERR VON POSERT. Die Karte unter den Tisch, der Mensch unter das Getümmel! Frisch gedeckt, andre Karten, andre Menschen! *Hustet*. Geht Ihr mit mir?

HERR VON WALLENFELD. Nimmermehr. Ich bleibe hier und halte aus.

HERR VON POSERT. Das Gefängniß?

HERR VON WALLENFELD. Das Gefängniß

HERR VON POSERT. Die Schande?

HERR VON WALLENFELD. Ueberwinde ich mit der Ehre, Euer Anerbieten ausgeschlagen zu haben.

HERR VON POSERT. Das soll eine Ehre sein, daß man sein Habe und Gut verspielt, und fremdes nicht gewinnen will. *Hustet*. Nun überlegt es bis zwei Uhr. Ich will ein bischen ruhen. Der gestrige Fischzug war gut. *Hustet*. Bei Simoni ist großes Diner. Es ist ein Oberpfarrers-Sohn

angekommen, hat eine reiche Erbschaft hier gehoben. Wollt Ihr ein Drittel von Papa's schwarzem Mantel, so kommt hin. Der Kerl ist dumm wie eine Latte. *Geht ab.*

HERR VON WALLENFELD. Nein, nein! in Ewigkeit nicht! Keine Karte mehr

*Zwölfter Auftritt.*

*Voriger. Frau von Wallenfeld.*

FRAU VON WALLENFELD. Bist du allein?

HERR VON WALLENFELD. Dein guter Geist ist bei mir, Marie!

FRAU VON WALLENFELD *zärtlich.* Lieber Fritz! Du hast viel Kummer! Ich begreife es wohl

HERR VON WALLENFELD *nach einer Pause.* Glaubst du denn Marie sei aufrichtig hältst du es für möglich, daß ich wieder ein besserer Mensch werde? Manchmal zweifle ich an mir selbst.

FRAU VON WALLENFELD. Ich denke mir dich wie eine unverdorbene Zierath unter vielem Schutt vergraben.

HERR VON WALLENFELD. Tief vergraben! sehr tief! zu tief!

FRAU VON WALLENFELD *faßt seine Hand.* Nicht doch. Wir wollen aufräumen Karl und ich. *Greift nach den Papieren.* Laß mich anfangen. Wie heben wir diese Last?

HERR VON WALLENFELD *durchsieht sie, und sagt gepreßt.* Ohne des Onkels Hilfe nie!

FRAU VON WALLENFELD. Wage den Versuch! Die Leute sind ungestüm.

HERR VON WALLENFELD. Ich will zum Onkel gehen. Aber wovon wollen wir leben?

FRAU VON WALLENFELD. Ich kann arbeiten. Deshalb bin ich unbekümmert.

HERR VON WALLENFELD. Ich nicht. Mich erzog man zum Reichthum.

FRAU VON WALLENFELD. Du hast Anlagen, du bist jung du kannst noch vieles thun. Du bist Vater, welch eine Aufforderung für ein gutes Herz!

HERR VON WALLENFELD. Großer Gott! wie wird mir, wenn ich mir eine Zeit als möglich denke, wo Seelenunschuld und Friede wieder unter uns wohnen wird!

*Dreizehnter Auftritt.*

*Vorige. Karl.*

KARL. Vater! Jakob hat mich meine Rede noch einmal gefragt. Wenn du nicht dazwischen sprechen willst, so kann ich sie jetzt gewiß ohne Anstoß hersagen. Darf ich?

HERR VON WALLENFELD *zieht seine Frau an sich und umfaßt sie.*  
Ja, lieber Karl.

KARL *stellt sich einige Schritte von ihnen gegenüber.* Heute ist der glückliche Tag, wo du, lieber Vater, geboren bist. Wir freuen uns alle herzlich, und wollen dir immer mit Lieb und Treue entgegen gehen. Bleibe uns gut, und sei gern bei uns. Sollte dir etwas fehlen, so wollen wir alle arbeiten, daß dein Herz immer reich sei und bleibe. Wenn das ist, so wünsche ich und meine Mutter nichts, als daß dich Gott recht lange unter uns erhalte. Dann sind wir sehr reiche Leute. *Verbeugt sich.*

HERR VON WALLENFELD *geht haftig zu ihm, hebt ihn auf, herzt ihn, umfaßt mit dem andern Arm seine Frau.* Diesen Reichthum habe ich warum suche ich mehr? Diesen will ich verdienen lernen.

*Sie gehen in dieser Umarmung fort.*

## Zweiter Aufzug.

Zimmer in des Geheimenraths Hause.

*Erster Auftritt.*

*Sekretär. Hofrath.*

SEKRETÄR *trägt einen Lehnstuhl vor, setzt ein Tischchen mit Schreibzeug an die Seite desselben. Im Hintergrunde ist ein reiches Bett mit einer Gallerie vor demselben.*

HOFRATH *tritt ein.* Guten Morgen, Alter!

SEKRETÄR. Bringen Sie mir eine frische Prise Spaniol?

HOFRATH. Ich habe es nicht vergessen.

*Reicht ihm eine kleine blecherne Büchse.*

SEKRETÄR *riecht daran.* Kostbar erquickend! wahrem Balsam!

HOFRATH. Wie hat der Onkel geschlafen?

SEKRETÄR. Gut! *Nimmt eine Prise.* Ach je da da ist ja Gold darin

HOFRATH *drückt ihm die Hand.* Der gute Tobak muß ja eine bessere Dose haben.

SEKRETÄR. Gar zu gnädig! *Will die Hand küssen.*

HOFRATH. Ei, Papa! wo denken Sie hin? *Er umarmt ihn.*

SEKRETÄR. Ich kann wohl sagen, daß ich Sie wie einen Sohn liebe; Sie. Den Herrn Baron Fritz hingegen habe ich mein Tage nicht leiden können.

HOFRATH. Er taugt auch nichts.

SEKRETÄR. Mir hat er von Kindesbeinen an alle ersinnliche Possen gespielt und bei dem alten Geheimenrath ich sage Ihnen, wenn er nicht in Ungnade gefallen wäre hätte er mich noch um mein Stückchen Brot gebracht.

HOFRATH. In Ungnade gefallen? Der Onkel wird sich doch früh oder spät seiner wieder annehmen.

SEKRETÄR. Gott bewahre! Wir kennen und veneriren alle den gewissen einzigen Erben. *Mit einer Verbeugung.*

HOFRATH. Da Wallenfeld doch einmal enterbt ist, so glaube ich selbst, daß ich es sein werde.

SEKRETÄR. Betreiben Sie nur die Heirath mit der Comtesse Bildau. Denn daran liegt ihm alles, wegen der vornehmen Verwandtschaft mit ihrem Onkel, dem General.

*Zweiter Auftritt.*

*Geheimerath. Vorige.*

GEHEIMERATH *in der Thür.* Gabrecht!

SEKRETÄR. Excellenz!

GEHEIMERATH. Wer ist da?

HOFRATH. Teuerster Onkel

GEHEIMERATH *kommt.* Ah! der gute Fernau. *Embrassez moi!*

HOFRATH. Ihr Wohlbefinden, gnädiger Herr Onkel, ist mein erster Gedanke.

GEHEIMERATH *zum Sekretär.* Ist ein guter Mensch.

SEKRETÄR. O was für ein Gemüth!

HOFRATH. Erlauben Sie mir, Ihnen etwas von den neuesten Musikalien vorzulegen. Ein Adagio

GEHEIMERATH. Von wem?

HOFRATH. Der Komponist bittet um Nachsicht.

GEHEIMERATH. Selbst verfaßt?

HOFRATH. Eine Empfindung des Danks für den besten Onkel.

GEHEIMERATH. Ich acceptire es. Wie geht es mit der Comtesse?

HOFRATH. Wenn der Herr Onkel erlauben so erhalte ich unter Ihrem Segen heute das Jawort der Gräfin.

GEHEIMERATH. Gott Lob! Soll hier geschehen, bei mir.

HOFRATH *küßt seine Hand.* Mein Vater!

GEHEIMERATH. Sollt bei mir wohnen. Gabrecht!

SEKRETÄR. Excellenz!

GEHEIMERATH. Große Galla heute Abend.

HOFRATH. Nun bin ich so glücklich wie möglich. Aber mein armer Vetter!

GEHEIMERATH. Wallenfeld? Schlechtes *Sujet.*

HOFRATH. Seine Armuth! Ich habe der armen Person, seiner Frau nach meinen Kräften ein Almosen gegeben Wenn der Herr Onkel noch etwas

GEHEIMERATH. Nichts! War mein Erbe, sollte mit der Comtesse meinem Hause ein Lüstre geben; hat ein Bürgerding genommen; ist ein liederlicher Spieler



SEKRETÄR. Ja leider! und schickt alle Schuldner zum gnädigen Herrn Onkel

GEHEIMERATH. Brutalisirt mich!

SEKRETÄR. Und das Pasquill, das neulich gegen unsern besten Herrn an das Haus geklebt war, soll von ihm sein.

GEHEIMERATH. *Ah le traître!*

SEKRETÄR. Ich bin gewiß der Mann nicht, der jemand schaden will; aber das *Devoir* gegen meinen hohen Wohlthäter geht über alles.

GEHEIMERATH. Vetter, Er muß meinen Namen annehmen. Ich adoptire Ihn

HOFRATH *kniet nieder und küßt seine Hand*. Der Himmel verlängere Ihre Jahre, damit ich Sie noch lange, lange meinen Vater nennen kann!

GEHEIMERATH. Jetzt bringe Er der Comtesse meinen Gruß. Es soll ein Bouquet nachkommen.

HOFRATH. Der Himmel verleihe mir ein Herz wie das Ihrige! *Geht ab*.

*Dritter Auftritt.*

*Geheimerath. Sekretär. Hernach der Kammerdiener.*

SEKRETÄR. Das ist ein anderer Herr, als der garstige Spieler.

GEHEIMERATH. Submiß, geschickt

SEKRETÄR. Mitleidig Hat er nicht der Kreatur Geld gebracht?

GEHEIMERATH. Des Wallenfeld's seiner? Soll künftig wegbleiben.

SEKRETÄR. Ich sage es auch.

GEHEIMERATH. Schickt sich nicht.

SEKRETÄR. Hat gar einen schlechten Ruf, die Person. Die gnädige Comtesse Braut könnten es ungnädig aufnehmen.

GEHEIMERATH. Ist das Weibsbild auch eine Kokette?

SEKRETÄR. Schlimmer, Ihre Excellenz!

GEHEIMERATH. *Fi donc!* Ich wollte, der Herr Neveu wäre aus der Stadt.

SEKRETÄR. Die Schulden und das Lasterleben werden ihn wohl forttreiben.

GEHEIMERATH. *Eh bien! Setzt sich.* Mein Haus!

SEKRETÄR *schellt.*

KAMMERDIENER *tritt ein.*

SEKRETÄR. Die Leute

GEHEIMERATH. Und Jean mit der Geige.

KAMMERDIENER *geht ab.*

GEHEIMERATH. Heute muß nichts gespart werden.

SEKRETÄR. Sehr wohl.

*Vierter Auftritt.*

*Vorige. Kammerdiener. Stallmeister. Haushofmeister. Jean mit der Geige und einem Notenpulte.*

GEHEIMERATH. Jean hierher.

JEAN *stellt sich mit dem Notenpult an seine Seite.*

GEHEIMERATH *gibt dem Sekretär die Noten. Soll das exekutieren.*

SEKRETÄR *gibt sie Jean.*

JEAN *stellt sich in Positur.*

GEHEIMERATH. Haushofmeister!

HAUSHOFMEISTER *tritt vor.*

GEHEIMERATH. Man fängt an.

JEAN *geigt ein Adagio.*

GEHEIMERATH *nach einigen Takten. Bravo! Zum Haushofmeister. Kein Diner.*

HAUSHOFMEISTER *verbeugt sich.*

GEHEIMERATH. Nachmittags Spiel Abendtafel auf dreißig Kouverts  
Hernach *Bal paré*. Das neue Silber. *Zu Jean*. Noch einmal die Stelle

JEAN *wiederholt sie.*

GEHEIMERATH *schlägt die Hände zusammen. Mon Dieu, que cela est touchant! Er trocknet die Augen. Zum Haushofmeister. Glace von Ananas! Winkt ihm zu gehen.*

HAUSHOFMEISTER *tritt zurück.*

BEDIENTER *meldet etwas dem Kammerdiener.*

KAMMERDIENER *dem Sekretär.*

SEKRETÄR *redet leise mit dem Geheimenrath.*

GEHEIMERATH. Nein!

SEKRETÄR *dem Kammerdiener.* Nein!

KAMMERDIENER *dem Bedienten.* Nein!

BEDIENTER *geht hinaus.*

GEHEIMERATH. Könnte betteln, ginge mich nichts an.

JEAN *hört auf zu geigen.*

GEHEIMERATH. Fortgefahren!

JEAN *geigt weiter.*

*Fünfter Auftritt.*

*Vorige. Herr von Wallenfeld.*

HERR VON WALLENFELD *tritt heftig ein.* Vergebung, lieber Onkel, daß ich hier mich eindränge.

GEHEIMERATH *applauirt.* Bravissimo, die Stelle!

HERR VON WALLENFELD. Kennen Sie mich gar nicht mehr?

GEHEIMERATH. Nein!

HERR VON WALLENFELD *tritt näher zu ihm. Gerührt.* Einst war ich Ihr Liebling!

GEHEIMERATH. Stallmeister!

STALLMEISTER *tritt vor.*

HERR VON WALLENFELD *tritt zurück.*

GEHEIMERATH. Vormittag den Postzug von Grauschimmeln; fahre auf Sanspareil. Um vier Uhr der zweisitzige Staatswagen, Schecken, blau und silbernes Geschirr, Pferde eingeflochten. *Bedeutet ihm zu gehen.*

STALLMEISTER *tritt zurück.*

GEHEIMERATH. Unterschreiben!

SEKRETÄR *rückt ihm das Tischchen vor.*

GEHEIMERATH *zu Jean.* Ist genug! *Sekretär gibt ihm etliche Dukaten.* Ist vom Herrn von Fernau. Er geigt es heute Abend bei der Fete.

JEAN *verbeugt sich, und tritt mit dem Notenpulte zurück.*

HERR VON WALLENFELD. Herr Onkel!

GEHEIMERATH *zum Sekretär.* Wie geht es mit der neuen Eisenschmelze?

SEKRETÄR. Präsentire hier allerunterthänigst die geschlossene Rechnung.

GEHEIMERATH *sieht in die Papiere.* Zwölf hundert Thaler Ueberschuß? Gut! Kann noch ein Ofen angelegt werden?

SEKRETÄR. Da ist der Bauanschlag zu Hochdero Approbation.

GEHEIMERATH *unterschreibt.* Ist für Ihn.

SEKRETÄR. Wie?

GEHEIMERATH. Für Seine Rechnung. Treue Diener muß man lohnen.

SEKRETÄR. Diese Huld erkenne ich mit tiefster Verehrung.

GEHEIMERATH. Tisch weg!

SEKRETÄR *nimmt ihn weg.*

KAMMERDIENER *setzt ihn nach dem Bette zu.*

GEHEIMERATH *steht auf.*

BEDIENTER *trägt den Stuhl weg.*

GEHEIMERATH. Man geht hinaus.

SEKRETÄR *winkt.*

KAMMERDIENER, JEAN, STALLMEISTER, HAUSHOFMEISTER  
*gehen ab.*

GEHEIMERATH *zum Herrn von Wallenfeld.* Was gibt's?

HERR VON WALLENFELD. Herr Onkel, ich habe sehr gefehlt gegen Sie, ich fühle es.

GEHEIMERATH. Gegen meinen Willen geheirathet.

HERR VON WALLENFELD. Noch mehr habe ich gegen Sie und mein Weib gefehlt



GEHEIMERATH. Mein Weib! Weib! Welche pöbelhafte Art sich zu exprimiren!

HERR VON WALLENFELD. Gegen beide habe ich gefehlt.

GEHEIMERATH. Bitte, mich nicht mit der Allervortrefflichsten in Eine Klasse zu rangiren.

HERR VON WALLENFELD. Ich habe sehr gefehlt in meiner Lebensart nach der Heirath.

GEHEIMERATH. Weiter!

HERR VON WALLENFELD. Von Ihrer Großmuth auf dem glänzendsten Fuß erzogen, berechtigt zu den größten Erwartungen, habe ich mich vergangen, daß ich auf eine Art gelebt habe, die ich ehemals eher hätte entschuldigen können. Es ist unverantwortlich. Aber nun bin ich so elend

GEHEIMERATH. Ich zahle nichts.

HERR VON WALLENFELD. Ich werde beschimpft.

GEHEIMERATH. Hat's meritirt.

HERR VON WALLENFELD. Ich bin bettelarm.

GEHEIMERATH. Hat ja zehn tausend Thaler von Seinem Vater.

HERR VON WALLENFELD *beschämt*. Ich hatte sie! Mein armes Kind nur mein Kind dauert mich!

GEHEIMERATH. Geht mich nichts an, das Kind.

HERR VON WALLENFELD. Herr Onkel, ich bin in Verzweiflung, wenn Sie mich verstoßen. Nur von der unmittelbaren Schande, bitte ich, retten Sie mich! retten Sie in mir den Namen, den wir beide tragen! Dann gehe ich fort von hier, und nie wage ich es wieder, auf Ihre Güte Anspruch zu machen.

GEHEIMERATH. Ist schon über alles disponirt für Herrn von Fernau. Der heirathet die Comtesse, ist an Kindesstatt angenommen. Indeß, da Er sich von hier aus dem Staube machen will

HERR VON WALLENFELD. Ich möchte von hier gehen k ö n n e n ! Ich möchte es b a l d können.

GEHEIMERATH. Gabrecht!

SEKRETÄR. Excellenz!

GEHEIMERATH *nachdem er eine Weile leise mit ihm gesprochen, zu Wallenfeld*. Der da wird Ihm meine Meinung sagen.

HERR VON WALLENFELD *dringend*. Herr Onkel sein Sie

GEHEIMERATH. Der da

HERR VON WALLENFELD. Nicht ein Wort des Mitleidens gönnen Sie dem Unglücklichen, den Sie einst Ihren Fritz, Ihren Sohn genannt haben?

GEHEIMERATH. Fatigirt mich das viele Reden. *Adieu pour jamais! Geht ab.*

*Sechster Auftritt.*

HERR VON WALLENFELD. Nun? Was soll ich hören?

SEKRETÄR. Pure Großmuth, wovon Ihre Excellenz besessen sind. Dero angebliche Mariage ist ihm nun einmal absolut zuwider.

HERR VON WALLENFELD. Weiter!

SEKRETÄR. Wenn Sie nun diese durch eine förmliche Scheidung kassiren, und das erzielte Söhnlein unter dem Namen Monsieur Stern erziehen, so will er Ihre Schulden bezahlen, Ihnen auch noch ein für allemal ein Präsent auf die Reise machen.

HERR VON WALLENFELD. Daraus wird nichts: mein ehrliches Weib behält ihren Mann und mein Sohn seinen Namen.

SEKRETÄR. Hm! Ein vornehmer Name mit *Pauvreté* vergesellschaftet, ist nicht erklecklich! Nun, und die gnädige Frau wird es ja wohl auch zufrieden sein?

HERR VON WALLENFELD. Weshalb? weshalb die?

SEKRETÄR. Lieber Gott! der Hunger thut weh.

HERR VON WALLENFELD *bitter*. Allerdings!

SEKRETÄR. Und wenn man jung ist, und schön ist, und soll hungern, wo man doch essen könnte, und zwar reichlich, da entstehen Reflexionen

HERR VON WALLENFELD. Bösertiger Narr!

SEKRETÄR *mit Grimm*. Das verbitte ich mir! Zum Narren bin ich zu alt; habe auch Ihren Mißmuth nicht verdient, denn erst heute habe ich ihr eine Zubuße an Geld ausgemittelt

HERR VON WALLENFELD. Wem? meiner Frau?

SEKRETÄR. Ja!

HERR VON WALLENFELD. Durch wen?

SEKRETÄR. Durch Herrn von Fernau.

HERR VON WALLENFELD. Ich will nichts von ihm.

SEKRETÄR. Hunger und Kummer sind

HERR VON WALLENFELD. Erträglicher als sein Almosen und Ihr Mitleid. Hat sie es angenommen?

SEKRETÄR. O Gott! zu Dank vergnügt.

HERR VON WALLENFELD. Es soll zurück! Er soll Sein böses Gewissen in Ansehung meiner nicht mit einem Almosen erleichtern, und ich will das meinige nicht mit einem schlechten Streiche gegen mein Weib vermehren. Sagen Sie das dem Onkel. Sagen Sie ihm, daß ich nichts mehr habe, nichts, daß ich verzweifle. Was aus mir wird, weiß Gott. Kann ich vom Schicksal noch etwas hoffen, so ist es dafür, daß ich jetzt mit der Ueberzeugung von hier gehe, eine heilige Pflicht gegen ein unglückliches Weib nicht verletzt zu haben. Hieher komme ich niemals wieder. *Geht ab.*

SEKRETÄR. Desto besser, desto besser! So können wir das Unsrige in Ruhe und Frieden genießen, mein Herr Baron Obenhinaus und Nirgendsan. *Geht ab.*

*Siebenter Auftritt.*

*Im Hause des Herrn von Wallenfeld.*

*Hofrath. Jakob. Hernach Frau von Wallenfeld.*

HOFRATH. Was will denn die gnädige Frau? Ich bin sehr eilig.

JAKOB. Sie wird gleich hier sein. *Geht in's Kabinet.*

HOFRATH. Vielleicht proponirt sie ein Auskunftsmittel. Vielleicht wollen sie endlich fort. Ich will gern etwas thun, wenn sie nur gehen.

FRAU VON WALLENFELD. Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind. Sein Sie so gut und nehmen Sie Ihren Brief zurück. Seinen Inhalt verlange ich weder zu besitzen, noch zu wissen.

HOFRATH. Nun so setzen Sie sich selbst hintan. Aber Sie haben einen Sohn. Ich sage Ihnen, retten Sie sich und das Kind. Ihr Mann ist durch seine unbegreifliche Aufführung verloren. Er wird arretirt werden.

FRAU VON WALLENFELD. Was sagen Sie

HOFRATH. Auf einen Wechsel von tausend Thalern. Eben jetzt wird er ihm zum letzten Mal präsentirt sein. Ich weiß es gewiß.

FRAU VON WALLENFELD. Was kann ich dabei thun? Rathen Sie mir.

HOFRATH. Sich und das Kind retten, hier weggehen. Der Onkel gibt vielleicht was dazu.

FRAU VON WALLENFELD. Und mein Mann?

HOFRATH *zuckt die Achseln*. Der ist gar zu nichtswürdig

FRAU VON WALLENFELD. Wir sind fertig, Herr Baron.

HOFRATH. Wenn er nun eingesperrt ist, was nutzt es, daß Sie mit zu Grunde gehen? Sollte es Ihnen aber zuträglicher dünken, sich durch eine freiwillige Separation zu retten

FRAU VON WALLENFELD *mißt ihn mit den Augen und geht*.

HOFRATH. Verflucht! Wenn das Weib nicht einen Streich macht, der ihn in der Desperation zum Teufel jagt, so werden wir den Miterben nicht los.

*Achter Auftritt.*

*Voriger. Rektor Berger.*

REKTOR. Dero Gehorsamster

HOFRATH. Wer sind Sie?

REKTOR. *Godofredus Berger! Licei nostri majoris Rector.*

HOFRATH. Guten Morgen, Herr Rektor! *Geht ab.*

REKTOR *sieht ihm nach.* Etwas unfein! Etwas rauh! Er muß ein Nordländer sein, die schon Tacitus in dem Traktate *de moribus Germanorum* so schildert.

*Neunter Auftritt.*

*Voriger. Herr von Wallenfeld.*

HERR VON WALLENFELD *rennt schnell herein, den Hut in's Gesicht gedrückt.* Zwei Stunden nur zwei Stunden sind mir noch übrig! Hier Schimpf leiden oder dort Niederträchtigkeit begehen. O Gott! nur Eins kann mich retten Tod! Tod liegt in der Mitte! Tod rettet von beiden! Aber *Er wirft sich in einen Stuhl.* ich bin Vater!

REKTOR *der ihm aufmerksam zuhört und unbeweglich da steht, tritt nun zu ihm.* Dann liegt die P f l i c h t in der Mitte, Herr Landsmann.

HERR VON WALLENFELD *springt auf.* Wer sind Sie?

REKTOR. Rektor Berger. Und Sie?

HERR VON WALLENFELD. Von Wallenfeld.

REKTOR. Ach! so bitte ich tausendmal Ihre Hochwohlgeboren, oder wie man Sie sonst titulirt

HERR VON WALLENFELD *halb laut.* Unglücklichgeboren, so kann man mich nennen, so.

REKTOR. Da sei Gott vor! Das kann nicht sein.

HERR VON WALLENFELD *flüchtig hin.* O ja.



REKTOR. Nein, es wird niemand unglücklich geboren. *Astra regunt homines, sed regit astra Deus.*

HERR VON WALLENFELD. Mein Herr, was verlangen Sie von mir?

REKTOR. Sie sind doch derjenige gnädige oder vielmehr gute Herr von Wallenfeld, der auf dem englischen Kaffeehause bei der Spiel- und Schlachtbank eines gewissen einäugigen Korsaren einen jungen Menschen vom Abgrunde gerettet hat?

HERR VON WALLENFELD. Ja, es war ein junger Mensch da, der mit sichtbarer Angst und wenigem Gelde sehr heftig, unvorsichtig und keck spielte

REKTOR. Ist mein Sohn gewesen, der von meinem bischen Armuth schon sieben Stück Louisd'or verschleudert hatte, und ich bin gekommen, in Ihnen, der ihn vom Lasterwege gerissen hat, das Werkzeug der Vorsehung zu verehren.

HERR VON WALLENFELD. Nein, mein Herr, an mir ist nichts zu verehren.

REKTOR. Diese kostbare Handlung an meinem Sohne

HERR VON WALLENFELD. War Zufall bloßer Zufall. Ich war schon ausgeplündert, stand müßig am Spieltische. Die Verlegenheit, die Jugend, das Gesicht des Menschen interessirte mich. Zufall!

REKTOR. Mit nichten! Ich statue keinen Zufall.

HERR VON WALLENFELD. Keinen Zufall? Nun, so sagen Sie mir, welche Vorsicht ließ mich, der ich Ihren Sohn heute gerettet habe, zum

wüthendsten Spieler werden, der sich und Habe und Gut und Weib und Kind so hintangesetzt hat, daß er in diesem Augenblicke nicht über einen Heller Herr ist? nicht über einen Heller!

REKTOR. Lieber Herr, Sie setzen mich in Erstaunen. Aber Sie werden auf die Boten der Vorsicht am Wege, die da rufen: steh still! Sie werden auf die Tonnen bei den Klippen und Untiefen, die da warnen, nicht geachtet haben

HERR VON WALLENFELD. Kann sein.

REKTOR. Sondern sind im Lustrausch dabei vorübergegangen.

HERR VON WALLENFELD. Mag so sein, ja! Aber nun ist es geschehen. Was nun?

REKTOR. Wenn Sie einem dankbaren Mann ein Wort erlauben wollen, so meine ich, Sie müßten gerade von der guten Handlung an meinem Sohne den neuen Lebenslauf anfangen

HERR VON WALLENFELD. Damit ist kein fälliger Wechsel gezahlt.

REKTOR. Mit christlichem Muthe fortfahren

HERR VON WALLENFELD. Davon essen Weib und Kind nicht, die durch meine Schuld hungern.

REKTOR. Hungern? So feine Leute! Standespersonen! ei, ei! Nun, wenn dem so ist, so biete ich Ihnen aus schwacher Dankbarkeit, wenn Sie es annehmen wollen, bis auf bessere Zeiten, fünf Louisd'or zum Darleh'n an.

HERR VON WALLENFELD. Ehrlicher Mann, das darf ich nicht annehmen; denn bei mir kommen keine bessere Zeiten.

REKTOR. Keine bessere? Ja, ja! das ist Eure Lehre vom Zufall. Ich aber sage aus der Lehre vom christlichen Vertrauen, es wird besser mit Ihnen werden. So gehen Sie denn gefälligst mit mir. Ich habe von einem Buchhändler für eine Uebersetzung aus dem Griechischen zehn Louisd'or eingenommen, die meine Frau nichts angehen. Halbpart ehrlicher, unglücklicher Mann!

HERR VON WALLENFELD. Herr Rektor, das ist freilich sehr gut gedacht; *Er schlägt sich vor den Kopf.* aber ich Elender, ach!

REKTOR. So nehmen Sie denn meinen armen guten Willen an. Bei Occasion meines Sohnes und Ihrer, muß ich doch sagen, daß wir in Europa mit sammt unserer Kultur kuriose Leute sind.

HERR VON WALLENFELD. Wie das?

REKTOR. Bedenken Sie selbst! wir haben christliche Orden, welche für Gefangene betteln, die von denen Seesäubern genommen sind; dazu geben wir willig unser Geld her; wir fechten gegen die Seeräuber von Algier; gegen Diebe, welche bei Nacht einbrechen oder sonst rauben, bauen wir Galgen an jede Grenze; auch läßt die christliche Obrigkeit, andern zum Exempel, ihnen selbst aber zur wohl verdienten Strafe, sie ab und zu aufknüpfen: dahingegen sehen wir ruhig zu, und sitzen daneben, wie bei angezündeten Kerzen ein Räuber und Karten-Pirate, mittelst eines geschickten Daumens, in großer Kompagnie ein Christenkind nach dem andern auszieht, plündert, zur Verzweiflung treibt, oder zu einem Schelme macht!

HERR VON WALLENFELD *seufzt.* Es ist wahr.

REKTOR. Stiehlt ein armer Kerl ein paar silberne Schnallen ei! da ist flugs die ganze Justiz auf den Beinen und hinter ihm her; muß aber Weib und Kind betteln, und stürzt sich einer, dem das grüne Tischchen alles abgenommen hat, in's Wasser, so stehen wir bei dem Leichnam, sagen: das Pharo hat ihn ruinirt, und jedermann geht ruhig heim. Der Räuber fährt in Equipage, die Bestohlnen nehmen demüthig die Hüte vor ihm ab, die Justiz sieht es, bleibt sitzen und denkt: das Pharo hat ihm geholfen. Jedermann findet das alles ganz natürlich. Das ist denn doch aber sehr unnatürlich, und heißt die Lehre vom freien Willen sehr falsch expliciren.

HERR VON WALLENFELD. Ist mir nicht mehr zu helfen, so will ich andern helfen. Kommen Sie zu Ihrem Sohne. Ich will ihn warnen, ihm sagen, wie es jetzt mit mir steht.

REKTOR. Das traurige Bild möchte mehr wirken, als alle Moral. Thun Sie es, um eines alten Vaters willen.

HERR VON WALLENFELD. Ich will es. Der Gedanke, daß ich diesen Menschen von dem Elend rette, worin ich bin, beruhigt vielleicht die Wellen, die in mir toben. *Geht ab.*

*Zehnter Auftritt.*

*Vorige. Frau von Wallenfeld. Jakob.*

FRAU VON WALLENFELD. Lieber Mann!

HERR VON WALLENFELD *im Gehen.* Ich komme gleich wieder.

FRAU VON WALLENFELD. Mit wem geht er da, und wohin?

JAKOB. Gnädige Frau, es ist sehr weit mit ihm gekommen.

FRAU VON WALLENFELD. Wo geht er hin?

JAKOB. Gott weiß es; aber verzeih' mir's Gott ich wollte, er ginge in alle Welt! Draußen packen ihn wieder die Raubvögel an. Der alte Kerl mit dem Wechsel, und Sie werden sehen er läßt ihn hinsetzen. Was dann? Schande und Spott. Ehe ich das mit ansehen muß, möchte er lieber in Gottes Namen von hier fort gehen!

*Eilfter Auftritt.*

*Karl. Vorige.*

KARL. Mutter! wann frühstücken wir denn? Es ist ja schon spät, mich hungert so sehr.

FRAU VON WALLENFELD. Bald bald Ach Jakob!

JAKOB *gibt ihm ein kleines Weisbrot.* Da, Karlchen gehen Sie nur zu der Köchin.

KARL. Sie ist ausgegangen. Es ist auch kein Feuer in der Küche, gewiß nicht!

FRAU VON WALLENFELD *setzt sich und weint.*

JAKOB *mit unterdrückten Thränen.* Nun ich bringe Ihnen gleich Milch nur voran gegangen nur voran!

KARL. Wo soll ich denn hin? es ist ja niemand zu Hause

JAKOB. Ich will mitgehen. *Er geht ein paar Schritte mit dem Kinde, läßt es stehen, geht zur Frau von Wallenfeld, küßt ihre Hand, und gibt ihr ein kleines Papier.* Nicht böse werden, liebe, gnädige Frau Komm, Karlchen. *Er geht.*

FRAU VON WALLENFELD *wendet sich erschüttert nach ihm um.* Jakob!

JAKOB *im Gehen.* Wir müssen die Milch besorgen.

KARL. Ja wohl, ja wohl! *Hüpft fort.*

*Zwölfter Auftritt.*

*Frau von Wallenfeld allein.*

Was ist das? Was will der ehrliche alte Mann? *Sie liest die Aufschrift.*  
»An meine gute gnädige Frau.« *Sie macht das Papier auf und liest.*  
»Ich bitte Sie, beste, unglückliche Frau, daß Sie den Sparpfennig des alten Jakob's brauchen, bis es wieder anders wird. Wenn Sie mir das

abschlagen, so gräme ich mich todt. Inliegend fünfzehn Thaler in Gold. Dero treuer Diener bis in den Tod. Jakob Stormann.« Ja wohl treu! und treu in Noth und Elend. Ich nehme es an, obschon es mein Herz zerreißt.

*Dreizehnter Auftritt.*

*Vorige. Lieutenant Stern.*

LIEUTENANT *kommt herein, und umarmt Frau von Wallenfeld.*

FRAU VON WALLENFELD *zwischen Schrecken und Freude.* Ach Gott!

LIEUTENANT. Grüße dich Gott, Marie!

FRAU VON WALLENFELD. Mein Vater! mein Vater!

*Sie fällt ihm um den Hals.*

LIEUTENANT *hebt ihr Gesicht auf.* Wir haben uns lange nicht gesehen.

FRAU VON WALLENFELD *küßt ihn, dann seine Hand.* O lieber Vater, wollen Sie uns endlich doch sehen?

LIEUTENANT. Es ist ja wohl nöthig, daß wir beide uns sehen und sprechen.

FRAU VON WALLENFELD. Die Freude, die Ueberraschung läßt mich nicht sprechen.

LIEUTENANT. Es mag wohl deine erste Freude sein seit den fünf Jahren, die du von mir weg bist: denn ich weiß alles, ob du mich gleich in deinen Briefen nichts hast merken lassen.

FRAU VON WALLENFELD. Fünf Jahre konnten Sie zubringen, ohne mich zu sehen? ohne Ihren Großsohn gesehen zu haben? Kommen Sie doch zu meinem Karl.

LIEUTENANT. Hernach, hernach, liebe Marie! *Er umarmt sie.* Gott segne dich! du weinst? Je nun, es geht mir fast auch so. Ich will aber nicht weinen, ich will mich freuen, daß ich dich sehe und habe; ich habe ja auf der Welt nichts als dich, und will dich nun nicht mehr lassen.

FRAU VON WALLENFELD. Bleiben Sie bei uns?

LIEUTENANT. Nein.

FRAU VON WALLENFELD. Aber doch einige Zeit?

LIEUTENANT. Je kürzere Zeit, je besser ist es ich bin müde, mein Kind! *Er setzt sich.* Setze dich zu mir.

FRAU VON WALLENFELD *setzt sich zu ihm, und nimmt seine Hand.* Gott Lob, daß Sie noch so gut aussehen!

LIEUTENANT. Noch mag es passiren; aber Eins wird mir das Herz brechen. Liebes Kind, du bist eine Bettlerin.



FRAU VON WALLENFELD. Großer Gott! erbarme dich unser! *Sie bedeckt sich das Gesicht mit dem Schnupftuche.*

LIEUTENANT. Dein Mann, der gnädige Herr, ist ein schlechter Kerl.

FRAU VON WALLENFELD. Sie sind strenge, lieber Vater.

LIEUTENANT. Als die Leidenschaft euch bethörte, dich und ihn, damals hätte ich strenge sein sollen, und dir befehlen, laß ihn ziehen. Aber du liebtest, weintest, sehntest dich; er winselte mit; Glücksträume trieben ihr Spiel mit meiner Vernunft, und ich sprach Ja zu deinem Elende. Vergib mir es. Ich will jetzt sehen, wie ich es noch wieder gut machen kann.

FRAU VON WALLENFELD *steht auf*. Mein Mann ist strafbar, aber er verdient einige Entschuldigung.

LIEUTENANT. Vor dem Gericht der Liebe, recht so. Du bist ein braves Weib. Aber vor dem Richterstuhl der Ehre soll er sich stellen, dem Vater soll er Rechenschaft geben.

FRAU VON WALLENFELD. Hören Sie mich

LIEUTENANT. Und wenn er da nicht besteht

FRAU VON WALLENFELD. Der Vater wird den Sohn väterlich richten.

LIEUTENANT. Gutes Weib! ich sage es noch einmal: ich habe auf der Welt nichts als dich und die Ehre. Meine Ehre ist oft genug von der Allmacht der Kriegsminister gekränkt Ich bin viel gebraucht, zum Dank übergangen, gehudelt, wieder gebraucht, und immer wieder

übergangen worden. Nun ich habe die Zähne zusammengebissen, die Hand auf den Stich in die Brust gelegt, den der feindliche Karabinier mir versetzte, und gedacht: er hat allenfalls den Platz gezeichnet, wo das Ordensband liegen k ö n n t e es liegt nicht da auch gut! Das Gefühl von dem, was mir gebührt hätte, gelte für das Band, das ich nicht habe. Jeder Groll wurde verschmerzt, wenn ich an dich dachte. Nun ist aber dein Glück auch zerstückt: was soll mich nun trösten, da ich in meinen Jahren eben jetzt noch einmal übergangen werde?

FRAU VON WALLENFELD. Wie? ist das möglich?

LIEUTENANT. Ja, mein Kind. Ein junger Bursche soll mein Hauptmann werden. Diese schändliche Hintansetzung meiner Ehre hat alle meine Wunden wieder aufgerissen, und deine Thränen brechen mein Herz völlig. Ich will Genugthuung als Offizier und als Vater: deshalb bin ich hergekommen; und nun laß mich nur machen.

FRAU VON WALLENFELD. Lieber Vater, wollen Sie meinen Karl noch nicht sehen?

LIEUTENANT. Ja! *Pause.* Sieht er deinem Manne gleich?

FRAU VON WALLENFELD. Er hat viel Ähnlichkeit von Ihnen.

LIEUTENANT. Das Kind wird mich weich machen.

FRAU VON WALLENFELD. Es wird für seinen Vater bitten.

LIEUTENANT. Aber fest bleibe ich doch; denn deine vereinten Augen, liebe Marie, klagen lauter, als das Kind bitten kann. Komm, führe mich zu ihm. *Sie gehen.*

## Dritter Aufzug.

In des Herrn von Wallenfeld's Hause.

*Erster Auftritt.*

*Herr von Wallenfeld. Frau von Wallenfeld.*

HERR VON WALLENFELD *tritt hastig ein.*

FRAU VON WALLENFELD *folgt ihm.* Was hast du? was ist dir begegnet? Du hast etwas gegen mich! Sprich, sei doch offenherzig!

HERR VON WALLENFELD *gefaßt.* Nun ja denn. *Nachdem er sie scharf angesehen hat.* Dein Vater ist hier?

FRAU VON WALLENFELD. Ganz unerwartet kam er vor einer halben Stunde hier an.

HERR VON WALLENFELD *lebhaft.* Unerwartet? Hm! Ei ja doch! *Gleichgiltig.* Wo ist er hingegangen?

FRAU VON WALLENFELD. Ich weiß es nicht.

HERR VON WALLENFELD *nach einer Pause.* Warum meidet er mich? Wie?

FRAU VON WALLENFELD. Ich sollte nicht denken, daß er dich geradezu meidet aber freilich ist er etwas aufgebracht über dich. Du kennst seine Grundsätze.

HERR VON WALLENFELD. Nun, *Heftig*. mit Einem Worte denn Du hast ihn kommen lassen.

FRAU VON WALLENFELD. Fritz!

HERR VON WALLENFELD. Zu Hilfe kommen lassen.

FRAU VON WALLENFELD. Thu mir nicht weh.

HERR VON WALLENFELD. Du hast mich verklagt.

FRAU VON WALLENFELD. Spricht Unmuth aus dir, so verzeihe ich dir gern.

HERR VON WALLENFELD. Ueberzeugung, und Unmuth wegen der Ueberzeugung. Zwar habe ich es an dir verdient, daß du den Schritt gethan hast; aber doch habe ich es nicht erwartet. Ich habe es nicht erwartet.

FRAU VON WALLENFELD. Wallenfeld, noch habe ich dich nicht eine Klage hören lassen, was ich auch durch dich gelitten habe. Ich habe die Nächte geweint, und bin fast erlegen, um dich am Tage kein verweintes Gesicht sehen zu lassen. Ich und mein Kind, wir sind heute dem Hunger ausgesetzt gewesen wie die Bettler auf der Straße. Ich habe dir nichts davon gesagt. Jetzt aber zwingst du mich, daß ich mich auf diese Geduld berufe, die mich deiner Frage und aller Antwort darauf hätte überheben sollen.

HERR VON WALLENFELD. Es ist wahr, und ich dürfte mein Auge nicht zu dir erheben, wenn ich diese Geduld für Ergebung und Liebe halten könnte. Aber, wenn es Leichtsinn wäre und man hat mir vorhin in meines Onkels Hause etwas gesagt man hat mir gesagt, du habest von Fernau ein Geschenk an Geld angenommen! von meinem Räuber, von dem Heuchler, der mit Niederträchtigkeiten ohne Zahl meines Onkels Gunst stiehlt, der mein Glück, deines und des armen Kindes Glück wie ein gemeiner Räuber an sich gerissen hat! O Marie! wie konntest du das thun?

FRAU VON WALLENFELD. Ich habe von Fernau einen Brief erhalten. Es war Geld darin. Ich habe ihn unerbrochen zurück gegeben.

HERR VON WALLENFELD. Was sagst du? Ist's wahr?

FRAU VON WALLENFELD. Ich berufe mich auf dein eigenes Gefühl von mir, ob es mich einer Erniedrigung fähig hält.

HERR VON WALLENFELD. Ich weiß leider, daß gar kein Geld mehr da war Ich sehe an den Anstalten für den Mittag, daß du welches hast; woher hast du es?

FRAU VON WALLENFELD *gibt ihm Jakob's Brief.* Daher.

HERR VON WALLENFELD *liest und wendet sich ab.*

FRAU VON WALLENFELD. Von dem ehrlichen Jakob habe ich es angenommen, von Fernau nicht.

HERR VON WALLENFELD *gibt ihr Geld.* Bezahle den Jakob. Was kann dir Fernau haben schreiben wollen? Wie konnte er dir Geld schicken wollen? Es müssen doch Dinge Unterredungen

Vermuthungen vorher gegangen sein, auf welche er so etwas wagen konnte.

FRAU VON WALLENFELD. Mein Freund ich habe nur für mich gesprochen; Fernau habe ich nicht vertheidigt.

HERR VON WALLENFELD. Ich will ihm das Haus verbieten.

FRAU VON WALLENFELD. Immerhin! thue es.

HERR VON WALLENFELD. Marie! *Er betrachtet sie mit Bewunderung.* kannst du mir vergeben?

FRAU VON WALLENFELD. Wenn du so leicht den Glauben an mich verlieren kannst, wo sollen wir beide Frieden und Ruhe hernehmen?

*Zweiter Auftritt.*

*Vorige. Lieutenant.*

LIEUTENANT. Da ist ja endlich der Herr von Wallenfeld!

HERR VON WALLENFELD. Lieber Vater, *Will seine Hand nehmen.* ich höre mit Freuden

LIEUTENANT *wendet sich zur Frau von Wallenfeld.* Laß uns allein, mein Kind.

HERR VON WALLENFELD *tritt zurück.*

FRAU VON WALLENFELD. Nicht gern. Lassen Sie mich da bleiben.

LIEUTENANT. Gehorche deinem Vater, liebe Tochter.

FRAU VON WALLENFELD *sieht beide wehmüthig an, und geht ab.*

*Dritter Auftritt.*

*Herr von Wallenfeld. Lieutenant.*

HERR VON WALLENFELD *hat die Arme eingeschlagen, und sieht auf den Boden.*

LIEUTENANT *nach einer Pause.* Nun, Herr Baron, was hören Sie mit Freuden?

HERR VON WALLENFELD *niedergeschlagen.* Daß Sie zu uns gekommen sind. Aber freilich ziemt es mir nicht, Sie zu empfangen. *Mit tiefer Beschämung.* Reden Sie, ich muß alles anhören. Ich darf nichts sagen, gar nichts.

LIEUTENANT. Sie sind ganz irrig, mein Herr. Ich werde Ihnen nur sehr wenig sagen.

HERR VON WALLENFELD. Halten Sie alles für verloren, was an mich gewagt wird?

LIEUTENANT. Wo die Bitten, die Thränen eines solchen Weibes nichts vermocht haben, wo der Anblick eines lieben guten Knaben nicht zu dem Herzen gesprochen hat, da ist völlige Verwilderung, und ein solcher Mensch ist in einem thierischen Zustande. Soll da der Schwiegervater noch winseln oder zanken? Pah! Unser Geschäft soll gleich abgethan sein. Ich verlange

HERR VON WALLENFELD. Ich verdiene Ihren Zorn. Aber wenn Sie wüßten

LIEUTENANT. Zorn? Nein, Herr! Züchtigung verdienen Sie; für den Zorn sind Sie mir nicht mehr gut genug. Wer Ehre und Vermögen verschleudert, Weib und Kind nach Brot schmachten läßt, seine letzten Groschen unter die Gauner bringt, statt zu arbeiten müßig geht, der Kurz und gut: ich habe Sie nicht ermahnt, weil ein jedes Wort zu einem Spieler verschossen Pulver ist; ich habe abgewartet, bis Sie ein Bettler geworden sind. Jetzt bin ich da, und nehme meine Tochter wieder zurück.

HERR VON WALLENFELD. Wie, mein Herr? Sie könnten die Unmenschlichkeit begehen?

LIEUTENANT. Es steht Ihnen wohl, dies Wort gegen mich zu gebrauchen.

HERR VON WALLENFELD. Wenn ich Marien verliere



LIEUTENANT. Danken Sie Gott, daß ich sie mit nehme! Bleiben Sie mit sentimentalischem Wortkram weg. Deutlich gesprochen: wovon soll sie essen? Oder wollen Sie es erleben, daß Ihr Weib an den Spieltischen Zahnstocher und Devisen verkauft? Ich selbst bin arm. Was nach meinem Tode aus ihr wird, weiß Gott. Nun, bis dahin lebt sie doch noch. Gott wird dann weiter helfen. Und ihr Kind der herzensgute Knabe! Ach! heute zum ersten Male kostet es mir eine Thräne, daß ich arm bin.

HERR VON WALLENFELD. Mann, dessen Blick ich mehr ehre und scheue, als alle Gerichte, gehen Sie barmherzig mit mir um. Ich stehe am Abgrunde, stoßen Sie mich nicht ganz hinab!

LIEUTENANT. Was wollen Sie? Haben Sie barmherzig gehandelt an Weib und Kind? Und ich habe ich Rechenschaft gefordert von den schlaflosen Nächten, die Sie mir kosten? habe ich Rache gefordert für die zerschlagne Blüte, die ich gezogen habe? Was will ich denn? Mein Kind und meinen Enkel, sonst nichts. Sie überlasse ich Gott. Morgen früh um sechs Uhr reise ich, meine Tochter und das Kind von hier ab. Gott befohlen.

HERR VON WALLENFELD. Halten Sie sich frei von aller Verantwortung, wenn die Verzweiflung mich zu einer schrecklichen That treibt?

LIEUTENANT. Ja! Meine tugendhafte Tochter geht von einem lasterhaften Schwiegersohne.

HERR VON WALLENFELD. Wenn mein gebessertes Leben

LIEUTENANT. Niemals bessert sich ein Spieler.

HERR VON WALLENFELD. Wie?

LIEUTENANT. Wer so gespielt hat, wie Sie, der hört nie auf.

HERR VON WALLENFELD. Aber wie, wenn er nicht mehr spielen kann; wenn Armuth es zur Unmöglichkeit macht, wie dann?

LIEUTENANT. Dann gebären Armuth, Habsucht, Gewohnheit, Geiz, Müßiggang, Verzweiflung und Rache aus einem nackten Spieler ein so wildes Ungeheuer, daß ein ehrlicher Vater seine Tochter lieber todt auf der Bahre sehen muß, als an der Seite eines solchen Menschen, den jeder Augenblick zum Räuber und Mörder stempeln kann. Um sechs Uhr reisen wir. *Geht.*

HERR VON WALLENFELD *da er einige Schritte gegangen ist, geht ihm nach.* Vater! Vater!

LIEUTENANT. Meiner Tochter.

HERR VON WALLENFELD *faßt seine Hand.* Bestehen Sie darauf?

LIEUTENANT. Ja

HERR VON WALLENFELD. Wagen Sie es?

LIEUTENANT. Ich wage es auf Gott! *Geht vor.* Was sollen Sie? Vierundsechzig Jahre bin ich alt; fünfzig Jahre lang beschäftige ich mich beim Erwachen mit meinen Grundsätzen, und empfehle sie Gott; dann gebe ich mich getrost in die Weltwirbel. Hiermit sage ich Ihnen, meine Tochter geht mit.

HERR VON WALLENFELD *heftig.* So sage ich Ihnen, daß ich mich

LIEUTENANT. Halt da! *Er droht ihm.* Junger Mensch! *Deutet gegen den Himmel.* Nimm dich in Acht! *Geht ab.*

HERR VON WALLENFELD. Nein, das überlebe ich nicht! Das kann ich nicht überleben!

*Vierter Auftritt.*

*Voriger. Frau von Wallenfeld. Hernach Jakob.*

HERR VON WALLENFELD. Weißt du es? Nein, du kannst es nicht wissen. Dein Auge spricht Mitleid und Liebe. Du weißt es nicht, und kannst es nicht wollen.

FRAU VON WALLENFELD *erstaunt.* Was denn?

HERR VON WALLENFELD. Marie! tritt zu mir her sieh mich an. Weißt du, was dein Vater mit mir gesprochen hat?

FRAU VON WALLENFELD. Nein! So wahr ich bin, ich weiß es nicht.

HERR VON WALLENFELD. Du sollst mich verlassen.

FRAU VON WALLENFELD. Sagt das mein Vater?

HERR VON WALLENFELD. Er will dich mit sich nehmen, dich und das Kind.

FRAU VON WALLENFELD. Ich werde nicht mit ihm gehen

HERR VON WALLENFELD. Ich kann dich nicht bitten, bei mir zu bleiben. Ich bin verstoßen, elend, beschimpft, ein Bettler. Dein Vater hat ganz Recht: ich weiß nicht, wovon ihr morgen essen werdet. Ich bin ein verächtlicher Mensch. Wenn du das Band zerreiβest, das dich an Hunger und Jammer bindet ich darf nicht murren: aber

FRAU VON WALLENFELD. Fritz!

HERR VON WALLENFELD. Aber schrecklich wäre es! schrecklich! Sieh, ich habe weder Vater noch Freund, alles wendet sich von mir. Glück und Frieden sind auf ewig von mir geschieden. Wenn du von mir trittst, wenn mein Kind von mir scheidet, was wird dann aus mir? O Marie, Marie! Ich habe schrecklich gesündigt; aber ich bin grausam gestraft! Dein Vater ist gerecht: aber die Gerechtigkeit ist kalt. Die Liebe ist es nicht. Liebst du mich, so sei barmherzig, verlaß mich nicht, da die ganze Welt mich von sich stößt. *Er umfaßt ihre Knie.*

FRAU VON WALLENFELD. Höre mich an.

HERR VON WALLENFELD. Sei jetzt nicht gütig, rede nicht sanft ich bin zu tief verworfen, wenn du sanft bist. Entscheide nur, sprich Ja oder Nein Ja? dann laß mich gehen und Rettung suchen. Nein? so laß mich gehen, und frage nie nach, wo ich gestorben bin.

FRAU VON WALLENFELD. Ja, ja, ja! Ich bleibe bei dir. Ich theile, was dich trifft ich verlasse dich nicht.

HERR VON WALLENFELD *springt auf.* Marie! Ach, was kann ich dir anbieten? Armuth.

FRAU VON WALLENFELD. Auch die Dürftigkeit hat ihre Freuden  
Dürftigkeit und Tugend Arbeit und Brot Liebe und Treue Liebe und  
Dankbarkeit sei unsre Losung!

HERR VON WALLENFELD. Nimm mich auf du hast mich gerettet  
dein sei mein Leben! Ich will arbeiten. Hilfe mir Gott, daß du über der  
Zukunft das Vergangene vergessen könntest!

FRAU VON WALLENFELD. Das werde ich, wenn du nicht mehr  
spielst.

HERR VON WALLENFELD. Nie mehr, nie!

FRAU VON WALLENFELD. Täusche mich nicht. Diese Hoffnung allein  
wird mich unterstützen. Spielst nie mehr?

HERR VON WALLENFELD. Nie!

FRAU VON WALLENFELD. Gib mir dein Wort

HERR VON WALLENFELD *seufzt*. Ach, Marie! gilt es dir denn noch  
etwas?

FRAU VON WALLENFELD. Dein Herz gilt alles; dem habe ich mich  
gelobt; ich wage alles auf dies Gelübde.

HERR VON WALLENFELD. Wenn dich mein Herz betrügen kann  
dann verlaß mich, nimm dein Kind und geh ohne Abschied fort.

FRAU VON WALLENFELD. Der Bund ist geschlossen. *Sie umarmt  
ihn*. Ich rede mit meinem Vater. Nie verlasse ich dich. *Sie geht ab*.

HERR VON WALLENFELD. Nun will ich dem Arrest nochmals entgegen arbeiten. *Er schellt.*

JAKOB *kommt.*

HERR VON WALLENFELD. Meinen Hut.

JAKOB. Sehr wohl. *Will gehen.*

HERR VON WALLENFELD. Jakob! Du ehrliche Seele! Du armer Dulder, lohne dir Gott! ich kann's nicht. Aber höre! Ich bin besser geworden; ich spiele nicht mehr. Heute Abend wollen wir uns zusammen setzen und Rath halten, wie ich arbeiten und Geld verdienen kann. Sinne nach; dein Rath soll mir sehr werth sein. Trenne die Aufschläge von deinem Rocke; du bist unser Hausfreund wir wollen noch gute Stunden leben.

JAKOB *küßt seine Hand.* Herr! ich kann nicht reden lassen Sie mich hinaus.

HERR VON WALLENFELD. Wenn der Entschluß gut zu werden glücklich macht was muß es sein, wenn man gut geworden ist! Laß mich ich hole meinen Hut selbst. Ich will keinen Dienst mehr von dir; aber Freundschaft, Freundschaft wollen wir beide uns erweisen bis in den Tod!

*Er geht; an der Thür begegnet ihm Herr von Posert.*

*Fünfter Auftritt.*

*Vorige. Herr von Posert.*

HERR VON WALLENFELD. Ah, Herr von Posert!

HERR VON POSERT. Ich wollte noch einmal nachfragen, wegen des beliebten Zehnthails. *Comment?*

HERR VON WALLENFELD. Ich gehe nie mit Ihnen Nie! Mich soll Gott bewahren!

HERR VON POSERT. Ach was Sie sagen? Das ist determinirt gesprochen.

HERR VON WALLENFELD. Arbeit und Liebe sind mein Zweck, mein Lohn, mein Gewinn! Posert, Ihre Bank ist ein Bettelpfennig gegen den Reichthum in meinem Herzen.

HERR VON POSERT *hustet, sieht ihn an und sagt ganz kalt.* Sie sind sehr echauffirt.

HERR VON WALLENFELD. Jakob, geh zu meiner Frau, sag' ihr, was ich mit Herrn von Posert, der im englischen Kaffeehaus die Bank hält, gesprochen habe. Sag' ihr alles.

JAKOB. Mit tausend Freuden, und Gott wird es Ihnen lohnen. *Er geht ab.*

HERR VON POSERT. Hm! *Setzt sich.* Ein kurioser Umstand! Die enorme Fröhlichkeit, die wundert mich doch.

HERR VON WALLENFELD. Und nun lebt wohl. Vergebe Euch Gott, was Ihr mir abgenommen habt! Mich seht Ihr nie wieder. Kommt aber ein armer Teufel, toll wie ich, heißen Blutes wie ich, Mann und Vater wie ich an Eure Bank, und setzt seine arme Seele auf ein Blättchen: so schiebt sein Geld weg, heißt ihn gehen. Thut Ihr's nur an einem einzigen, so sei Euch mein Geld gegönnt! Adieu! *Er geht.* wir sind geschieden.

HERR VON POSERT *hustet.* Wallenfeld!

HERR VON WALLENFELD *kommt zurück.* Was soll's?

HERR VON POSERT. Das ist eine absurde Proposition. Wo ist das an einer Bank erhört, daß man jemandes Geld abwies? he?

HERR VON WALLENFELD. Macht's wie Ihr wollt. *Geht.* Adieu!

HERR VON POSERT. He! und mein Geld? Eure Schuld?

HERR VON WALLENFELD. Morgen übermorgen

HERR VON POSERT. Den 17. *anni currentis,* im ewigen Leben? *Er zieht die Uhr auf.* Nein, nein! seid honnet und bezahlt. *Hustet.*

HERR VON WALLENFELD. Ich kann nicht.



HERR VON POSERT. Nicht? *Hustet.* Von dem höllischen Reichthum in Euerm Herzen möcht Ihr doch das Bröckchen in meine Bettelbank abwerfen.

HERR VON WALLENFELD. Versteht mich doch

HERR VON POSERT. Ich verstehe nur was klingt.

*Sechster Auftritt.*

*Vorige. Jakob.*

JAKOB. Gnädiger Herr *Er winkt ihm.*

HERR VON WALLENFELD *geht zu ihm. Sie reden leise. Pause.*

HERR VON POSERT. Nun? Meine Zahlung

HERR VON WALLENFELD. Geht zum Teufel!

HERR VON POSERT. Denn wenn man hoch geht, muß man rasch auszahlen. Sonst ist's gefehlt.

HERR VON WALLENFELD *zu Jakob.* Ich würde gleich selbst kommen. Sagt ihm das. Ich käme gleich.

JAKOB *geht*.

HERR VON WALLENFELD *geht nachdenkend auf und ab*.

HERR VON POSERT *hustet*. Nun, wer ist denn draußen? Wie es scheint, *Hustet*. sind die Aktien gefallen. Ha ha ha! der Seelenreichthum ist außer Cours gekommen! he?

HERR VON WALLENFELD. Seid Ihr ein Mensch, Posert?

HERR VON POSERT. Ei ja freilich!

HERR VON WALLENFELD. Setzt Euch an meine Stelle.

HERR VON POSERT *steht auf*. Würde mich inkommodiren. Me i n e Stelle ist besser.

HERR VON WALLENFELD. Ich bin auf so gutem Wege.

HERR VON POSERT. Nun so zahlt mich.

HERR VON WALLENFELD. Posert ich bin in großer Verlegenheit ich läugne es Euch nicht ich habe Wechselarrest.

HERR VON POSERT. Ja. *Hustet*. Wenn man nicht einhält, und dabei noch so so capriciös ist

HERR VON WALLENFELD. Wegen tausend Thalern

HERR VON POSERT. Und *Gähnt*. sonst so in miserablen Umständen ist da geht es ordinär so.

HERR VON WALLENFELD. Geht einmal ab von Eurer Art, seid gut, wagt einmal auf die Karte von der Seligkeit einer ganzen Familie. Nehmt reine Dankbarkeit zum Zins leiht mir tausend Thaler.

HERR VON POSERT. Bewahre mich Gott! Mein

HERR VON WALLENFELD. Posert ich stehe am Abgrunde!

HERR VON POSERT. Mein bischen Bares, das

HERR VON WALLENFELD. Ihr habt ja mein ganzes Vermögen gewonnen

HERR VON POSERT. Das roulirt in der Bank, und

HERR VON WALLENFELD. Von achttausend Thalern, die mein waren, die Ihr eingestrichen habt, leiht mir tausend.

HERR VON POSERT. Und das muß ich Euch sagen, *Ernstlich*. darin habe ich Aberglauben: wenn ich etwas aus der Bank verborgte, so hätte ich mein Glück verborgt.

HERR VON WALLENFELD. Je nun denn so gehe es, wie es kann! Ich bin arretirt. Ich bin verloren.

JAKOB. Gnädiger Herr!

HERR VON WALLENFELD. Rede laut! Es wird jetzt alles laut werden.

JAKOB. Der Eigenthümer des Wechsels ist er ist sehr ungestüm. Er droht.

HERR VON WALLENFELD. Ich kenne den Teufel.

JAKOB. Er verlangt Personal-Arrest auf dem Thore.

HERR VON WALLENFELD. Wie?

JAKOB. Man spräche in der Stadt, daß Sie flüchtig werden würden.

HERR VON POSERT. Ja, das sagt man

JAKOB. Er verlangte deshalb, daß Sie eingezogen würden.

HERR VON WALLENFELD. So ist alles hin, und ich bin ohne Rettung.

HERR VON POSERT. Ja, da hat nun jeder seine *Mesures* zu nehmen. Ich bin denn doch mitleidiger.

UNTEROFFIZIER *öffnet die Thüre, und sieht herein.*

HERR VON WALLENFELD. Gleich, mein Herr gleich! Nur einen Augenblick noch Geduld!

UNTEROFFIZIER *macht zu.*

HERR VON WALLENFELD. Jakob, geh zu meiner Frau, beschäftige sie nur einen Augenblick, daß sie nichts merkt.

JAKOB *geht.*

HERR VON WALLENFELD. Posert um alles, was Ihnen jemals theuer war, beschwöre ich Sie.

HERR VON POSERT. Freilich, *Hustet.* ist zu erachten, daß, wenn Sie einmal arretirt sind, die andern Schuldner auch aufstehen werden

HERR VON WALLENFELD. Soll mein getreues Weib vor dem Gefängniß jammern?

HERR VON POSERT. Nun da ist ja Hilfe Zugegriffen!

HERR VON WALLENFELD. Wo ist Hilfe?

HERR VON POSERT. Werdet mein Croupier, ich bin ein gutes Thier so zahle ich den Wechsel, als Vorschuß auf Ihr Zehnthel

HERR VON WALLENFELD. Nein, nein! in Ewigkeit nicht! Ich kann nicht, ich kann nicht.

HERR VON POSERT. Dann zahle ich den Kerl

HERR VON WALLENFELD. Lieber arretirt

HERR VON POSERT. Wenn Sie Ihren Part so ein zehn Jahre gezogen haben, Ihre eigene Bank etabliren können, und die Frömmigkeit chicanirt Sie dann noch oder die Noblesse was weiß ich, welche von

beiden! nun dann können Sie ein Waisenhaus bauen, und noch alljährlich, *Hustet.* sich eine Gedächtnißrede fundiren.

HERR VON WALLENFELD. Posert! eine gute Handlung lohnt sich so süß.

HERR VON POSERT. Ein blankes Zehnthheil, das ist doch gewiß eine freigebige Handlung!

UNTEROFFIZIER *sieht herein, macht ganz auf, man sieht drei Mann Wache.*

HERR VON WALLENFELD *ringt die Hände.*

HERR VON POSERT *sieht nach der Uhr.* Je nun Ihr wollt lieber in Arrest kriechen, und die Frau herum vagiren lassen. Meinetwegen! so macht Gedichte in der Gefangenschaft. Ich pränumerire auf zehn Exemplare. Ich will auch meine fünfundvierzig Dukaten noch zur Zeit stehen lassen. Es ist spät. Adieu! *Geht.*

HERR VON WALLENFELD. Posert!

HERR VON POSERT. Was ist's? *Kommt zurück.*

HERR VON WALLENFELD. Posert! Nein, nichts! Geht! Ich bitte Euch geht schnell fort der Augenblick ist schrecklich geht!

HERR VON POSERT. Nun ja, ich gehe ja auch. *Geht.*

HERR VON WALLENFELD *verzweifelnd.* Posert!

HERR VON POSERT. Nun was wollt Ihr denn?

HERR VON WALLENFELD *reicht ihm die Hand.* Da!

HERR VON POSERT. Was soll das?

HERR VON WALLENFELD. Nimm mich habe mich ich bin dir verkauft mit Leib und Seele; Gott wird es von dir fordern; ich kann nicht anders. Jetzt zahl' aus!

HERR VON POSERT. Seid Ihr mein Croupier?

HERR VON WALLENFELD. Ja doch in's Teufels Namen! Ich bin's.

HERR VON POSERT. Wer flucht denn so gottlos?

HERR VON WALLENFELD. Zahl' aus!

HERR VON POSERT. Gott verleihe uns Glück und Segen! *Hustet.* Ich will mit dem Manne reden

HERR VON WALLENFELD. Zahlen!

HERR VON POSERT. Gut sagen. Er kennt mich.

HERR VON WALLENFELD. Da zahle her blank und bar. Für eine Gutsage bin ich nicht feil: Geld will ich.

HERR VON POSERT. Nun also heute Abend seid Ihr an der Bank?

HERR VON WALLENFELD. Und morgen in der Hölle? nicht? Allons Kamerad, Geld her!

HERR VON POSERT. Heute Abend geht Euer Sold an. Ihr müßt aber aufpassen. Denn

HERR VON WALLENFELD *schlägt sich an die Stirne*. Ich bin gelehrig.

HERR VON POSERT. Denn es kommen gewandte Herren an den Tisch. Nun den Handschlag darauf!

HERR VON WALLENFELD *reicht ihm die Hand*. Da denn Nein! die Hand nicht! Die habe ich meiner Frau gegeben zu einem Tugendgelübde. Ach Gott! Ach Marie! Marie! Marie! die Liebe die Tugend die Noth verkaufen mich an das Laster! Da nimm beide Hände! nimm mich ganz! umarme mich! laß mich nicht mehr aus den Klauen Aber nun gib Geld her!

HERR VON POSERT. Da ist ein Ring von zwölf hundert Thalern, bis ich heim komme den laßt ihnen zum Pfande. In einer Stunde könnt Ihr das Geld bei mir holen.

HERR VON WALLENFELD. Her damit! *Er geht hinaus*.

HERR VON POSERT. So, jetzt habe ich meinen Mann. Nun kann ich doch, wenn es nicht stark geht, mich in Gottes Namen schlafen legen, wenn's zwölf Uhr ist. Und er ist ein Kavalier es hat mehr Ansehen! Es verhütet manche impertinente Frage. Er führt auch seinen Degen etwas kitzlich da kann man denn doch, *Hustet*. die insolenten Nachfrager auch je zuweilen auf die Finger pochen. Man wird zwar dies und das gewohnt, und Gott Lob, ich habe mir eine lederne Stirne acquirirt: aber so ein Bursche ist jung, und steht besser vor dem Riß; wird schon anbeißen, wenn er nur erst einmal so ein reines Sümmchen



eingestrichen hat! Zuerst wird er ein bischen generös sein wollen hernach verliert sich auch das.

HERR VON WALLENFELD *kommt wieder*. Nun der Schurke ist bezahlt. Unser Handel ist geschlossen; wann soll ich mein Gewissen abschwören?

HERR VON POSERT. Ei Gott wolle uns gnädig sein! niemals. Wenn mir nur der Kerl keine Steine ausbricht.

HERR VON WALLENFELD. Seid ruhig! Ihr habt eben einen guten Stein ausgebrochen. Jetzt sagt mir die ganze Höllen-Praktik auf einmal! Was muß ich lernen, um Euch nützlich zu sein?

HERR VON POSERT. Kurios, *Hustet*. von der Tugend zu reden! Man kann doch nicht tugendhaft sein, wenn man nichts zu essen hat!

HERR VON WALLENFELD. Richtig! Gott ehre mir Eure Philosophie! Ich werde auch, bei Gott! nur darum ein Gauner, daß meine Frau Brot hat.

HERR VON POSERT *hustet*. Ich ärgere mich über solche Reden.

HERR VON WALLENFELD. Gebt mir noch Geld! Geld her!

HERR VON POSERT. Wie? noch mehr Geld?

HERR VON WALLENFELD. Noch etwas auf die Seele. Ich will meiner Frau Presente machen, und meinem alten Diener. Ich will geweinte Thränen bezahlen, und Vorschuß auf Verwünschungen geben.

HERR VON POSERT. Wie viel Geld wollt Ihr denn?

HERR VON WALLENFELD. Fünfzehn Louisd'ors.

HERR VON POSERT. Einen?

HERR VON WALLENFELD. Mensch, biete mehr auf meine arme Seele.

HERR VON POSERT. Nun da habt Ihr drei!

HERR VON WALLENFELD. Fünfe, nicht einen Heller minder, oder ich sage Euch den Handel auf! Fünf Louisd'ors.

HERR VON POSERT. Nun da denn! *Hustet*. Es ist aber schrecklich viel!

HERR VON WALLENFELD. Ihr kriegt auch viel! Nun, daß ich Euch nicht betrüge bei unserm ehrlichen Handel, sagt mir gleich alles Gute, was ich noch ablegen muß

HERR VON POSERT. Steh uns Gott bei! Sollte man doch denken

HERR VON WALLENFELD. Ich konnte mein Handwerk? Das wohl noch nicht. Ihr habt einen guten Fang gethan an mir.

HERR VON POSERT. Es geht alles bei mir redlich und ordentlich zu.

HERR VON WALLENFELD. Hört, nehmt mich schnell in die Lehre. *Heimlich*. Wenn Ihr dann einen Onkel wißt, reich wie ein Nabob, kalt

wie ein Stein, und räuberisch wie wir, den liefert mir an die Bank. Ausplündern will ich ihn, daß er seinen Leichnam an uns verpfänden soll.

HERR VON POSERT *küßt ihn.* Je du närrischer Teufel

HERR VON WALLENFELD. Weg da die Stelle hat meine Frau heute geküßt Aber wenn ein armer Teufel kommt wie ich Posert dann jagt mich von der Bank Ich schreie ihm laut zu, fort von hier! wir warten auf deine Seele. Dann stehe ich auf, erzähle meine Geschichte *Er bedeckt sich das Gesicht.* Allons, fort! Champagner her! Champagner bis in die Nacht! So oft mein Gewissen sich regt Champagner! so oft mich an Eurer Seite ein Schauer ergreift, ströme der Feuertrank in mein Blut, und schwemme die armen Tugendreste weg! Raub und Champagner ist die Losung *Er erschrickt, sinnt nach.* Ich habe zwar *Weich.* meiner armen Marie eine andere Losung gegeben Nichts, nichts! Sie hat mich nur gebeten, Ihr habt mich gekauft Raub und Champagner! das ist das Wort! *Er geht, sieht seine Frau und erschrickt.*

*Siebenter Auftritt.*

*Vorige. Frau von Wallenfeld.*

HERR VON WALLENFELD. Bist du da? Was willst du? Willst du mich noch einmal sehen, Marie?

FRAU VON WALLENFELD. Du hast mir durch Jakob so herzliche Dinge sagen lassen

HERR VON WALLENFELD. Nicht wahr? O das geht jetzt ganz anders!  
Ich bin reich geworden.

FRAU VON WALLENFELD. Lieber Fritz ist das wahr?

HERR VON WALLENFELD. Mich mußt du nicht ansehen. Das ist der Mann, der ist das Werkzeug; *Er ergreift ihre Hand, und drängt sie nach ihm hin.* der hat das Geld gegeben; der hat den Wechsel bezahlt. Denn ich sollte arretirt werden, mußt du wissen.

FRAU VON WALLENFELD. Mein Herr, Ihre Güte verdient

HERR VON WALLENFELD *zieht sie hastig zurück.* Still! danke ihm nicht danke ihm nicht. *Er läßt sie stehen und geht von ihr.* Er hat dich unmenschlich bestohlen

HERR VON POSERT. Die gnädige Frau weiß ja nicht, was sie denken soll

HERR VON WALLENFELD. Sie weiß nicht Gott Lob! Aber sie wird es wissen, und dann Adieu, Marie! Umarme mich!

FRAU VON WALLENFELD. Fritz, um Gottes willen, was ist dir?

HERR VON WALLENFELD. Noch sind diese Hände rein von Uebelthat noch weint niemand über mich als du. Einst wird es anders sein! O Gott! Gott! die Noth hat mich hinein geführt, nicht mein böser Wille, nein, mein böser Wille nicht.

HERR VON POSERT *ärgerlich.* Hören Sie, ich habe es nun genug, und gehe fort.

HERR VON WALLENFELD *sammelt sich*. Sie haben Recht, Herr von Posert vergeben Sie mir. Umarme mich, Marie, recht herzlich

FRAU VON WALLENFELD *nachdem sie ihn umarmt hat*. Sollen wir denn von einander scheiden, Fritz?

HERR VON WALLENFELD. Ich gehe nicht fort. Was du einst thun muß hüllt das Schicksal noch in Finsterniß. *Er fällt nieder und umfaßt ihre Knie*. Tugend, empfang meine Huldigung! *Er springt auf, und faßt Posert an der Hand*. Fort, Kamerad! Raub und Champagner! *Sie gehen*.

FRAU VON WALLENFELD. Fritz! Fritz! um Gottes willen, höre mich! Wenn dein Wort dir heilig ist, so höre mich! *Ihm nach*.

## Vierter Aufzug.

In des Geheimenraths Hause. Vorsaal.

*Erster Auftritt.*

*Hofrath. Sekretär, beide nach Maßgabe festlich gekleidet.*

HOFRATH. Was ich Ihnen sage, Wallenfeld hat den Wechsel bezahlt, und ist mit dem Posert in einem Engagement als Croupier, als Knecht an der Bank.

SEKRETÄR. Croupier, vom lieben Posert? Nun, so ist er schlecht genug, aber nicht arm genug.

HOFRATH. Posert will sich so eine Art von Ansehen mit Wallenfeld's Namen und Figur geben; der Kerl ist eitel.

SEKRETÄR. Wir können gleich erfahren, wie das alles zusammen hängt. Der Posert hat vorher einen andern Diebsgehilfen gehabt einen gewissen Aron den hat er nun von sich gethan; der zieht von hier weg, und wechselte heute früh Gold bei mir ein. Wenn Sie den in der Geschwindigkeit ausforschen wollten Der Kerl ist ohnehin von Posert disjustirt.

HOFRATH. Richtig gesehen, richtig!

SEKRETÄR. Ich kann zur Zeit nicht von hier weg, wegen der Solennität, die heute sein soll. Der Kerl wohnt im englischen Kaffeehause.

HOFRATH. Ich lasse ihn zu mir kommen.

SEKRETÄR. Unbeschwert gleich. Ist das alles wahr mit dem Baron, so läßt sich's drehen, daß ihn mein gnädiger Herr beim Kopf nehmen kann.

HOFRATH. Er hält auf den Namen seiner Familie.

SEKRETÄR. O da ist keine Gnade! Nur wie bringt man ihn weg?

HOFRATH. Wenn der Onkel ihn arretiren läßt

SEKRETÄR. Von der Polizei? Das thut er nicht. Der Name der Familie läßt das nicht zu. *Sinnt nach.* Hm! es müßte so ein ein wie will ich sagen standesmäßiger Arrest sein der müßte so verstehen Sie mich als wenn man ihn schonen wollte, ohne Untersuchung, auf einmal wie ein Donnerschlag kommen.

HOFRATH. Dazu könnte man sich an den Kriegsminister wenden, an den alten General; er haßt ihn ohnehin.

SEKRETÄR. Wenn man ihn als Verschwender und wegen unkavaliermäßigen Betragens könnte zur Korrektion auf einmal, in einer Kutsche, nächtlicher Weile, so als von der Familie, auf eine Bergfestung bringen der Onkel bezahlte die Kosten.

HOFRATH. Das geht, das muß so geschehen, das geschieht. Es war so eine Art Schulkerl bei mir, der für ihn suppliciren wollte, den schicke ich zum Onkel. Ich sage, hier wäre Hoffnung er sollte nur das Elend recht schildern.

SEKRETÄR. Wenn er es geschildert hat, dann lassen Sie mich nur einheizen. Gleich zur Sache, mein Lieber!

HOFRATH. Ja, so geht es an. Aber apropos! Da ist der Lieutenant Stern, der Vater der Wallenfeld, hier angekommen; ob das keinen Querstrich durch unsre Rechnung macht?

SEKRETÄR. Macht nichts. O lieber Gott! der trübt uns kein Wasser. Eilen Sie nur, mein Werther!

HOFRATH. Nur den Geheimenrath nicht aus der Hand gelassen, daß heute noch alles wegen der Erbschaft schriftlich in Richtigkeit gebracht wird. Ihre Erbportion, lieber Gabrecht, bemessen Sie nach meiner Dankbarkeit.

SEKRETÄR. Wir kennen uns ja.

HOFRATH. Adieu, Papa. *Geht ab.*

SEKRETÄR. Wäre mir sehr ungelegen, wenn dieser nicht Erbe würde. Der Herr Fritz, wenn er wieder zu Gnaden gelangen könnte, würde mich ehebaldigst aus dem Hause promoviren. Hat wieder Geld? Verflucht! Er muß von hier weg, sonst habe ich keine ruhige Nacht mehr.



*Zweiter Auftritt.*

*Sekretär. Lieutenant Stern. Bedienter.*

BEDIENTER. Wenn Sie mir nicht glauben wollen, da is unser Herr Sekretär, fragen Sie den.

SEKRETÄR. Was gibt's?

BEDIENTER. Der Herr will nicht glauben, daß Ihro Excellenz nicht zu Hause sind. Jetzt können Sie es hören. *Geht ab.*

SEKRETÄR. Nun ein für allemal, er ist nicht zu Hause. Was ist's denn?

LIEUTENANT. So warte ich hier, bis er kommt.

SEKRETÄR. Hm! kurios! Ich habe aber Geschäfte, kann mich hier nicht herstellen.

LIEUTENANT. Sie belieben sich nicht stören zu lassen.

SEKRETÄR. Es ist auch nicht herkömmlich, daß man ohne Permission hier wartet. Wer ist der Herr?

LIEUTENANT. Lieutenant Stern.

SEKRETÄR. Ach so! so, so! Der Herr Lieutenant? der Vater von der

LIEUTENANT. Getroffen.

SEKRETÄR *mitleidig*. Der Herr Lieutenant? *Zuckt die Achseln*. Ja du lieber Gott! Setzen Sie sich, Herr Lieutenant.

LIEUTENANT. Braucht's nicht.

SEKRETÄR. Ja das sind so traurige Umstände.

LIEUTENANT. Die Kondolenz verbitte ich.

SEKRETÄR. So, so! Wollen Sie, so kann ich Ihnen ein Gläschen Wein

LIEUTENANT *schüttelt mit dem Kopfe*.

SEKRETÄR. Etwas Malaga, oder

LIEUTENANT. Ich erwarte hier nichts Süßes.

SEKRETÄR. Nein, im Ernst, ohne Façon!

LIEUTENANT. Façon werde ich nicht viel machen.

SEKRETÄR. So, so! was wünschen denn der Herr Lieutenant so etwa an Se. Excellenz auszurichten?

LIEUTENANT. Sie sind ein neugieriger alter Mann.

SEKRETÄR. Gar nicht. *Aufgebläht*. Aber es pflegt so hier im Hause alles durch meine Hand zu gehen.

LIEUTENANT. Das werde ich nicht.

*Dritter Auftritt.*

*Ein Bedienter kommt von der Seite, und öffnet die Mitte, dann folget der Geheimerath. Vorige.*

LIEUTENANT. Das ist ja vermutlich der Geheimerath Mein Herr Baron

SEKRETÄR *zum Lieutenant*. Pst, pst! jetzt nicht. Pst!

GEHEIMERATH *bleibt stehen, starrt beide an*. Was gibt's?

SEKRETÄR. Es ist

LIEUTENANT. Ein Mann, der mit Ihnen zu reden wünscht.

GEHEIMERATH. Mit mir reden? *Geht vor*.

LIEUTENANT. Gnädiger Herr, wir beide sind leider mit einander verwandt worden

GEHEIMERATH *sieht den Sekretär an*. Verwandt? Wüßte nicht.

SEKRETÄR *lacht*. Lieutenant Stern.

LIEUTENANT. Sein Sie so gut, diese Menschen fortzuschicken. Wir müssen allein reden.

GEHEIMERATH *verlegen*. Allein?

SEKRETÄR *warnend*. Ihre Excellenz!

LIEUTENANT. Oder nicht allein wie Sie wollen.

GEHEIMERATH *zu dem Bedienten*. Geht! *Zum Sekretär*. Er bleibt da. *Bedienter geht*. Was soll's?

LIEUTENANT. Ihr Neveu prostituiert meinen Namen.

GEHEIMERATH. Wie heißen Sie?

LIEUTENANT. Stern heiße ich, und der Name ist überall ehrlich, wo er aufgerufen wird.

GEHEIMERATH. Ich habe meinen Neveu enterbt, nehme mich nun nichts mehr an.

LIEUTENANT. Ich nehme meine Tochter und meinen Enkel mit mir fort.

GEHEIMERATH. Sie thun wohl daran.

LIEUTENANT. Ich komme auch nicht darüber zureden, sondern von Ihrem Neveu. Er taugt freilich nichts, muß aber doch leben. Ich bin arm. Sie sind reich. Werden Sie ihn Betteln lassen?

GEHEIMERATH. Ich gebe ihm nichts, gar nichts.

LIEUTENANT. Das ist ungerecht.

SEKRETÄR. Ei, ei!

GEHEIMERATH. Ich bin des Bettelns überdrüssig. Ist aber Ihre Tochter separirt, und er kann dereinst noch durch eine standesmäßige Mariage sein Glück machen, so ist mir es lieb, aber dermalen thue ich nichts.

LIEUTENANT. Meine Tochter behält er nicht, und wenn er eine Million von Ihnen bekäme; aber Sie sind schuldig, ihn zu erhalten.

GEHEIMERATH *zum Sekretär*. Schuldig? Höre Er doch!

LIEUTENANT. Schuldig! Sie haben ihn zum Bettler erzogen. Was hat er gelernt? Reiten, fechten, tanzen, spielen, Musik, und eine Quittung falsch und unleserlich schreiben. Hätte er Wissenschaft, so brauchte er jetzt Ihre Hilfe nicht.

GEHEIMERATH. Adieu, Herr Stern!

LIEUTENANT. Der Monarch nennt mich Lieutenant. Also geben Sie Ihrem Neveu nichts?

GEHEIMERATH. Nein.

LIEUTENANT. Nun machen Sie das mit Ihren Herzen aus. Jetzt habe ich für mich noch etwas mit Ihnen abzumachen, oder mit Ihrem Wapen.

GEHEIMERATH. Mit meinem Wapen? Wer ficht das an?

LIEUTENANT. Sie! Sie selbst!

GEHEIMERATH. Ich bin außer mir.

LIEUTENANT. Steht es einem Manne Ihres Standes an, durch Schleichwege einen alten, gut gedienten Offizier um einen längst verdienten militärischen Grad zu bringen?

GEHEIMERATH. Wen habe ich darum gebracht?

LIEUTENANT. Mich.

GEHEIMERATH. Wie?

LIEUTENANT. Ein junger Mensch von hier, ein gewisser Gabrecht, ein Bursche von zwei und zwanzig Jahren, soll durch Ihre Protektion mein Hauptmann werden.

SEKRETÄR. Menagiren Sie sich, dieser Gabrecht ist mein Sohn.

LIEUTENANT. Herr Geheimerath, Sie kennen mich jetzt. Auf meinem Gesichte sehen Sie den Gram vieljähriger Zurücksetzung und *Gibt ihm Papiere.* daraus können Sie sich von meinem Verhalten und von meinen Wunden überzeugen. Als ehrlicher Mann sind Sie schuldig,

dem Kriegsminister, den Ihre Sollicitation für Gabrecht überrascht hat, zu unterrichten, daß Sie sich übereilt haben.

GEHEIMERATH. Wie?

LIEUTENANT. Und dies bald, denn mein Unvermögen verstattet mir keinen kostbaren Aufenthalt. Um sechs Uhr morgen früh reise ich ab. Uebergeben Sie dem Herrn Minister meine Papiere. Sobald Sie mir diese Gerechtigkeit erwiesen haben, werde ich mich bei ihm melden.

GEHEIMERATH. Uebergangen wären Sie?

SEKRETÄR. Sie sollen begreifen, daß mein hoher Gönner seine Protektion verleihen kann wem er will, ohne daß ein anderer darein zu reden hat.

LIEUTENANT. Ein vierundsechzigjähriger Lieutenant Herr Baron! Herr Baron!

GEHEIMERATH *zum Sekretär*. Es ist freilich arg aber man müßte etwa mit Seinem Sohne reden, daß der

SEKRETÄR. Ach nein! Was geht das meinen Sohn an? Es beliebe der Herr Lieutenant den gewöhnlichen Weg einzuschlagen, und zum Herrn Kriegsminister zu gehen.

LIEUTENANT. Ich will nicht den gewöhnlichen Weg einschlagen, das sehen Sie doch wohl! Ich bin lange genug darauf gegangen, bin vergessen und hintangesetzt. Der Name von Wallenfeld kostet mir Thränen und Galle genug. Der eine plündert mein Herz, der andere meine Ehre. Sie haben gefehlt; machen Sie es gut, oder ich stoße gegen Ihr Wapen, daß der Edelmann dem Kriegsmanne Genugthuung gebe; eins von beiden müssen Sie thun, welches wollen Sie?

GEHEIMERATH. Gabrecht was meint Er?

SEKRETÄR. Sehen Sie, Herr Lieutenant, Sie sind bei Jahren: wenn man Ihnen nun ein Stück Geld

LIEUTENANT *zum Geheimenrath*. Schaffen Sie sich doch für Ihr Geld ein besseres Organ, als dies alte Pennal da.

GEHEIMERATH. Was soll ich denn? Was wollen Sie?

LIEUTENANT. Daß Sie gut machen, was Sie verdorben haben, oder daß Sie sich mit mir schießen.

SEKRETÄR. Du mein Gott! Ein Mordattentat gegen Hochdero Person!

LIEUTENANT. Das versteht der Herr nicht, der Herr Baron ist Kavalier.

GEHEIMERATH. Ganz recht.

LIEUTENANT. Es ist schon spät

GEHEIMERATH. Ich gebe heute eine Fete, wo ich nicht wohl abkommen kann. Nun so mag es denn sein! Ja! In Gottes Namen ja, ich will den Fehler repariren.

LIEUTENANT. Ich danke Ihnen. Das ist ehrlich.



GEHEIMERATH. Freilich bin ich ehrlich. Ich will mit dem Herrn Kriegsminister sprechen.

SEKRETÄR. Aber mein Sohn

LIEUTENANT. Wann werden Sie mit ihm reden?

GEHEIMERATH. In in ja in einer Stunde.

LIEUTENANT. Gut. Nach einer Stunde werde ich mich bei dem Herrn Kriegsminister melden lassen. Der Herr Baron übergeben ihm meine Attestate. Hiermit haben wir kein Geschäft mehr mit einander. *Geht ab.*

*Vierter Auftritt.*

*Geheimerath. Sekretär.*

GEHEIMERATH. Gabrecht!

SEKRETÄR. Excellenz!

GEHEIMERATH. Hat mich in eine enorme Transpiration gesetzt, der

SEKRETÄR. So verwegen wie der Kerl war

GEHEIMERATH. Hat mir schlecht in der Sache gedient Er.

SEKRETÄR. Das Vaterherz! Soll denn mein armer Sohn zurück stehen?

GEHEIMERATH. Soll ich mich schießen?

SEKRETÄR. Gott wolle uns gnädig bewahren!

GEHEIMERATH. Sein Sohn ist ja Soldat

SEKRETÄR. Ja, in so weit

GEHEIMERATH. Kann's ja mit dem Lieutenant aufnehmen.

SEKRETÄR. Ach Gott!

GEHEIMERATH. Will Hauptmann sein: muß auch einmal losschießen.

SEKRETÄR. Das Kind ist so zart gebaut

GEHEIMERATH. Aber i c h dann?

SEKRETÄR. Ach Gott! ein wahres Heiligthum für uns! Bei Leib und Leben nicht! Aber muß denn der grobe Mann gewinnen?

GEHEIMERATH *besinnt sich*. Grob war er, glaube ich.

SEKRETÄR. Gegen so einen Herrn?

GEHEIMERATH. Ist wohl wahr.

SEKRETÄR. Vorschreiben! Und hat er sich nicht mit sträflichem Mißtrauen gegen Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister in den allerverfänglichsten Ausdrücken vergangen?

GEHEIMERATH. Hat Recht!

SEKRETÄR. Die ich bezeugen kann. Er hat Sie herausgefordert. Haben wir nicht ein allergnädigstes Duell-Mandat?

GEHEIMERATH. Freilich! Aber unsers gleichen

SEKRETÄR. Einen Herrn in Ihren Jahren zu provociren!

GEHEIMERATH. Ist zwölf Jahr älter als ich, der Lieutenant.

SEKRETÄR. Darum eben. Es ist ein Invalide. Was will der mit Beförderung?

GEHEIMERATH. Sollte sich zur Ruhe setzen: das ist wahr.

SEKRETÄR. Mit Hauptmannscharakter.

GEHEIMERATH. Darauf könnte man antragen; da hat Er Recht.

SEKRETÄR. Fahren Sie zum Herrn Kriegsminister, und thun das.

GEHEIMERATH. Wird aber seine Dienstfähigkeit erweisen und die Papiere hier, die Attestate, die ich selbst dem Minister produciren soll

SEKRETÄR. Hm! Sie könnten sie ja vergessen haben.

GEHEIMERATH. Habe meine Parole gegeben

SEKRETÄR. Nun so reden Sie von seiner Brutalität.

GEHEIMERATH. Das wohl.

SEKRETÄR. Hochdieselben beweisen einen Mordfrevell, ein Duell.

GEHEIMERATH. Geht an.

SEKRETÄR. Dero hoher Name und der Lieutenant dagegen ein Narr.

GEHEIMERATH. Ein unruhiger Kopf.

SEKRETÄR. Ein Don Quischott.

GEHEIMERATH. Ein gefährlicher Mann

SEKRETÄR. Muß fort.

GEHEIMERATH. Richtig! Vorfahren

SEKRETÄR. Sogleich. *Geht ab.*

GEHEIMERATH *trocknet sich die Stirn.* Hat mir eingeheitzt der verdrießliche Mann. Ist freilich arm. Nun will ihm am Ende was schenken.

*Fünfter Auftritt.*

*Voriger. Sekretär. Hernach Rektor Berger.*

SEKRETÄR. Da ist ein braver, redlicher Mann ein gewisser Rektor Berger, der flehet submisses und mit gehorsamster Devotion, ob er seine Aufwartung machen dürfe.

GEHEIMERATH. Was will der Schulmeister?

SEKRETÄR. Er flehet so wehmüthig

GEHEIMERATH. Soll kommen.

SEKRETÄR *geht hinaus.*

GEHEIMERATH. Wird eine Kollekte sein. *Er zieht den Geldbeutel.*

SEKRETÄR UND REKTOR *treten ein.*

SEKRETÄR. Da, das sind Se. Excellenz Nur beherzt gesprochen! Nur frisch!

REKTOR. Dero allergehorsamster

GEHEIMERATH. Eine Kollekte?

REKTOR. Wäre wohl nöthig, wenn ich nicht Dero Menschenherz und angestammte Großmuth zuvörderst privatim aufrufen wollte. Der arme, unglückliche Mann

*Sechster Auftritt.*

*Vorige. Bedienter.*

BEDIENTER. Der Wagen ist vorgefahren.

GEHEIMERATH *zum Rektor*. Solche Leute machen immer lange Geschichten. Brauche nichts zu wissen. Da ist Geld.

REKTOR. Wenn Hochdieselben so zu geben pflegen, so pflege ich nicht so zu nehmen. Der arme unglückliche Mann ist Dero Herr Neffe, Baron von Wallenfeld.

GEHEIMERATH *steckt das Geld ein*. Der? Dem gebe ich nichts. Reden Sie mit meinem Sekretär. Muß ausfahren. *Geht*.

SEKRETÄR. Geruhen doch Ihre Excellenz noch zu verziehen. Es möchte eine Extremität bei der Sache sein.

REKTOR. Ja! das höllische Feuer selbst ist bei der Sache.

GEHEIMERATH. Reden Sie.

SEKRETÄR. Ach Sie christlicher Ehrenmann! Wie ist es denn mit dem Baron?

REKTOR. Er ist in Desperation, hat sich aus Hunger und Kummer zu falschen Spielern gesellt.

SEKRETÄR. Da soll ja Gott sich erbarmen!

REKTOR. Nun ja. Wenn Gott sich erbarmt, wie geschieht das? Durch Menschen, die helfen können. Hier, der Herr Geheimerath als Vaters-Bruder

SEKRETÄR. Ihre Excellenz sind aber sehr aufgebracht, und das mit Recht.

REKTOR. Aber die arme Seele geht ja bei dem verruchter Spieler verloren. Der Kerl, der ihn in Satans Namen in den Klauen hat, der Herr von Posert ist einer von denen, die der Herr gezeichnet hat; und es wird eben der ganzen Teufelsrotte von der Polizei nachgespürt.

SEKRETÄR. Was Sie mir sagen? Ei Ihre Excellenz! von der Polizei! der hohe Name von Wallenfeld! Ach Gott, Gott!

GEHEIMERATH. Es ist schrecklich! Was kann ich denn thun?

SEKRETÄR *redet leise mit ihm.*

GEHEIMERATH *sinnt nach.* Meint Er?

SEKRETÄR. Ja! Denn sonst *Redet wieder leise mit ihm.*

GEHEIMERATH *nachdem er geredet hat.* Das ist wahr.

REKTOR. Es ist ein junger Mensch ausgeplündert worden, dessen Kurator die Sache anhängig machen will. Ich kenne den jungen Menschen und den Kurator. Der Handel ist schlimm sehr schlimm! Da nun ich dem Baron Dankbarkeit schuldig bin, so bitte ich hier hoch und theuer, daß man ihn doch noch vorher da wegtreibe, und ihn rette.

SEKRETÄR. Nun, wir wollen sehen. Wer ist denn ausgeplündert?

REKTOR. Ein Pfarrerssohn, der hier eine Erbschaft für seinen Vater erhoben hat.

GEHEIMERATH. Gegen den hätte man falsch gespielt?

REKTOR. Das meint sein Freund, der Lizenziat Wieder.

GEHEIMERATH. Und mein Neveu war dabei?

REKTOR. Leider Gottes.

SEKRETÄR. Und wußte um den Betrug?

REKTOR. Mein Sohn fürchtet es.

SEKRETÄR. Nun, Ihre Excellenz?

GEHEIMERATH. Hat Recht, Er. Muß fort. *Geht ab.*

REKTOR. Wer muß fort? Wohin? Wer?



SEKRETÄR. Ihro Excellenz fahren zum Herrn Kriegsminister.

REKTOR. So? Und ich g e h e dahin.

SEKRETÄR. Was? zum –

REKTOR. Zum Herrn Kriegsminister. Ja, ja! Es ist hier bei der hohen Blutsfreundschaft sehr kalt hergegangen. Es möchte dort allenfalls desto heißer denunciert werden. Ich aber habe die unsterbliche Seele retten wollen, ohne den Leib zu verderben. Deshalb will ich mich hinmachen

SEKRETÄR. Ei, gehen Sie lieber an die Bank zum Baron

REKTOR. Da würde ich betrachtet wie ein abgegriffenes griechisches Lexikon. Nein, ich merke wohl, was mir sonst obliegen will. In Gottes Namen! Frisch daran! Es ist eine geistliche Patrouille gegen den bösen Feind.

*Er geht hastig fort.*

SEKRETÄR. Die ist mir ungelegen. Hm, hm! *Er denkt nach.* Der Baron ist in Noth. Ein Stück Geld, so schafft er mir Ruhe, daß der alte Lieutenant uns nicht mehr turbirt. Ich ängstige ihn mit der Festung, hetze ihn aus dem Lande. So ist allen geholfen. Frisch! Es ist eine weltliche Patrouille für Habe und Gut. *Er geht ab.*

*Siebenter Auftritt.*

*In des Herrn von Wallenfeld's Hause.*

*Jakob. Herr von Wallenfeld.*

*JAKOB packt im Hintergrunde an einem Koffer.*

*HERR VON WALLENFELD tritt ein, den Hut verkehrt, das Halstuch weit gebunden, mit allen Zeichen von Weinlaune und Erhitzung. Heda! Jakob Jakob! Rasch, alter Knabe! komm her zu mir.*

*JAKOB traurig. Gnädiger Herr!*

*HERR VON WALLENFELD. Was gibt's da? Einpacken? Wer hat dir das befohlen?*

*JAKOB. Der Herr Lieutenant.*

*HERR VON WALLENFELD. Packe aus! Wach' auf, alter Träumer! sei gutes Muth's! Er wirft ihm einen Thaler hin. Da ist Geld! Wo ist mein Weib?*

*JAKOB. Da d'rin. Sie läßt das Kind lesen.*

*HERR VON WALLENFELD. Rufe sie her! Nimm dein Geld auf Rufe sie her! Dein Geld sollst du da wegnehmen.*

*JAKOB thut es und geht.*

HERR VON WALLENFELD. Jakob!

JAKOB. Gnädiger Herr!

HERR VON WALLENFELD. Hole uns Champagner.

JAKOB. Ach Gott!

HERR VON WALLENFELD. Champagner sollst du holen, Mensch! Ihr sollt trinken.

JAKOB. Champagner mit Thränen? Ach!

HERR VON WALLENFELD. Thränen sind Thorheit: weg damit! *Er küßt ihn.* Glück und Champagner! Da ist Geld fort hole Wein! Rühre dich! Der Jammer hat ein Ende. Fort!

JAKOB *geht.*

HERR VON WALLENFELD *ruft in's Kabinet.* Marie! Weib! Marie komm zu mir, komm!

*Achter Auftritt.*

*Frau von Wallenfeld. Karl. Herr von Wallenfeld.*

HERR VON WALLENFELD. Hast du gegessen, armes Weib? *Er hebt Karl'n auf.* An meinen Hals, Junge! Da ist Geld, Marie! Da, Karl, da hast du Geld! laß dir Spielzeug holen. Lustig, Marie lustig! Ich muß gleich wieder fort; ich habe euch nur erst einmal wieder froh sehen wollen.

KARL. Da, Mutter, nimm du das Geld; du hast keines.

HERR VON WALLENFELD. Du sollst es behalten. Spiele damit, schenke es deinen Kameraden, laß dir Bilder holen das Rad hat sich gedrehet. Lauf hin, Junge, und sei fröhlich! Dein Vater ist lustig! Spring herum, Bursche, der Vater ist froh!

FRAU VON WALLENFELD. Was ist das? Wie soll ich mir das erklären?

HERR VON WALLENFELD. Glück, Wein und Liebe! Das Glück hat Geld gebracht, der Wein Verstand gegeben, *Er umarmt sie.* die Liebe kröne beides! Morgen gehen wir nach Aachen.

FRAU VON WALLENFELD. Deine Lustigkeit ist wild, sie erschreckt mich.

HERR VON WALLENFELD. Nichts davon! weg mit der Bedachtsamkeit! weg mit Wehmuth und Jammer! Wir werden reiche Leute. Der Wein hat mich klug gemacht, und gerecht gegen dich.

FRAU VON WALLENFELD. Höre mich an. So lange du traurig warst

HERR VON WALLENFELD. Keine Moral! Sie macht Bettler, und zaghafte Bettler. Ich bin reich, seit ich fröhlich bin.

FRAU VON WALLENFELD. Seit wann bist du fröhlich? Darfst du es sein?

HERR VON WALLENFELD. Ob ich es darf? *Seufzt.* Marie! *Er gibt ihr die Hand.* Liebe Marie! *Er sieht sie eine Weile an.*

FRAU VON WALLENFELD. Was hast du?

HERR VON WALLENFELD. Das mußt du nicht fragen. Jetzt nicht. *Heftig.* Aber das kann ich dir sagen, die Menschen sind Raubthiere. Alle, alle! An mir haben sie genagt, so gierig, so grausam daß du beinahe darüber verhungert wärest. *Gutmüthig.* Hast du denn gegessen, arme Marie? Es kommt gleich alles es kommt auch Wein. Wie geht dir's, armes Weib?

FRAU VON WALLENFELD. Du hast also wieder gespielt?

HERR VON WALLENFELD. Ja, gespielt habe ich. Es war meine Pflicht. Ich muß wieder haben, was mein war. Ich und du und Karl. *Er umfaßt sie.* Deine Wangen müssen ihre Farbe wieder haben, Anmuth und Wohlleben müssen wieder Grübchen bilden, das Lächeln muß die tiefe Spur der Thränen ausgleichen. *Er küßt sie heftig.* Darum habe ich gespielt. Was hast du dagegen?

FRAU VON WALLENFELD. Dein Gelübde.

HERR VON WALLENFELD. Der Hunger hat es gebrochen und die Schande. Sieh mich nicht zweideutig an. Die ganze Welt ist ein heilloses Kartenspiel, wo die gewinnen, welche die Karten ausgeben. Bei uns geht es nur geschwinder als im gemeinen Leben, das ist der ganze Unterschied zwischen dem Spieler am Pharoische und dem Spieler am Schreibtische.

FRAU VON WALLENFELD. Da ist alles verloren, da ist keine Hoffnung mehr!

HERR VON WALLENFELD. Weg mit der Hoffnung! da ist Geld!

FRAU VON WALLENFELD. Habe es, ich bleibe arm, lasse dich, nehme mein Kind, und folge meinem Vater.

HERR VON WALLENFELD. Ich verbiete dir das. Was ich bin, ward ich um deinetwillen. Dir muß mein Opfer zu gute kommen. Ich bin dein Herr. Du sollst gehorchen.

FRAU VON WALLENFELD. Der Ehre und Mutterpflicht gehorche ich und verlasse dich.

HERR VON WALLENFELD. Du darfst nicht von der Stelle.

FRAU VON WALLENFELD. Mein armer Vater hatte nur zu sehr Recht, ein Spieler wie du hört nie auf. Ich unglückseliges Weib!

HERR VON WALLENFELD. Hier ist Geld, und du sollst noch mehr haben aber keine Thränen mehr! Ich hasse die Thränen wegkaufen will ich sie. Marie erhebe dich zu meiner Stimmung erhalte mich im Fluge denn wenn ich jemals matt werde, so sind wir alle verloren.

FRAU VON WALLENFELD. Woher dieses Geld?

HERR VON WALLENFELD. Keine Frage! kein Nachdenken! immer fort! immer weiter! Es lebe Posert und der Reichthum!

*Neunter Auftritt.*

*Vorige. Sekretär Gabrecht. Hernach Jakob.*

SEKRETÄR. Mein Herr Baron

HERR VON WALLENFELD. Hinaus, falscher Spieler!

SEKRETÄR. Wie?

HERR VON WALLENFELD. Sieh, Marie, neben diesem bin ich ein Engel. Das ist einer von den falschen Spielern am Schreibtische. Er geht ehrbar einher, er betet, und würde um die Welt keinen Groschen auf einen Pharotisch legen. Doch hat er mich um die Erbschaft gebracht. Still davon! Ja alter Mensch, du hast mir verdammt falsche Karten gegeben.

SEKRETÄR. Ich verstehe nicht

HERR VON WALLENFELD. Es thut aber nichts, sollt Ihr wissen. Bald bin ich so reich wie Ihr.

SEKRETÄR. Das wäre wohl zu wünschen

HERR VON WALLENFELD. Nein, beim Teufel, das ist es nicht. Aber nöthig ist es nöthig! Denn seht, hungern kann ich das Weib nicht lassen, verhungern kann mein armer Karl nicht. Hunger bricht alle Dämme, Hunger ist allmächtig! Das habt Ihr wohl gewußt, mein braver Vetter Fernau und Ihr. Zur Sache! Was wollt Ihr?

SEKRETÄR. Eine menschenfreundliche Proposition thun; allein Sie lassen mich nicht zum Worte kommen.

HERR VON WALLENFELD. So redet denn!

SEKRETÄR. Der Herr Lieutenant Stern sind über mich aufgebracht, weil mein Sohn ihm vorgezogen ist und Hauptmann wird.

HERR VON WALLENFELD. So soll er Euch todtschlagen, oder Euren Sohn.

JAKOB *bringt Wein.*

SEKRETÄR. Ich habe Ihnen proponiren wollen ob Sie nämlich

HERR VON WALLENFELD. Gib Acht, jetzt mischt er die Karte.

SEKRETÄR. Da Sie doch nicht in guten Umständen sind

HERR VON WALLENFELD. Ihr lügt Hier ist Geld.

SEKRETÄR. Ob Sie zu Ihrem Besten, und für Frau und Kind



HERR VON WALLENFELD. Setze nicht auf diese Karte, Marie.

SEKRETÄR. Ob Sie

HERR VON WALLENFELD. Schenk ein, Jakob!

SEKRETÄR. Ob Sie von mir etwas an Geld annehmen wollten; dagegen aber

HERR VON WALLENFELD. Wein her!

JAKOB *bringt ihn.*

SEKRETÄR. Dagegen aber den Herrn Lieutenant disponiren, daß er Lieutenant bleibe, und meinen guten Sohn, ohne sich an ihm zu reiben, zum Hauptmann avanciren ließe?

HERR VON WALLENFELD. Nein.

SEKRETÄR. Ich wollte das Geld gleich zahlen.

HERR VON WALLENFELD. Nein, sage ich! Wir spielen um Geld, aber nicht um Ehrenstellen. Wein her!

SEKRETÄR. Der Herr Lieutenant ist ein alter dürftiger Mann, dem mit der Hälfte von dem Gelde gedient wäre.

HERR VON WALLENFELD. Wer für Ehre dient, will Ehre. Ehre könnt Ihr meinem Schwiegervater nicht geben; wollt Ihr sie ihm nehmen, so breche ich Euch den Hals.

SEKRETÄR. Hm! mein gnädiger Herr, werden Sie nur nicht böse. Sie treiben doch jetzt allerlei Hantirung.

HERR VON WALLENFELD. Dank's Ihm und dem Onkel sein böser Geist! Aber sage Er Seinem Sohne, wenn er sich meinem braven alten Schwiegervater vordrängen wollte so würde ich ihn aus dem Wege werfen.

FRAU VON WALLENFELD. Fritz!

SEKRETÄR. Herr Baron Sie nehmen sich ja des Herrn Schwiegervaters gewaltig an.

HERR VON WALLENFELD. Sein Kind habe ich ihm geraubt, und alle Vaterfreuden! Er steht am Grabe, und greift nach dem Schattenbilde der Ehre Dies soll ihm werden, und sollte ich einen Gang auf Leben und Tod gegen den Räuber wagen, der ihm vorgreifen will.

FRAU VON WALLENFELD. Fritz ich verzeihe dir alles! *Sie umarmt ihn.*

HERR VON WALLENFELD. Laßt Euch am Wucher genügen, und plündert nicht im Gebiet der Ehre.

FRAU VON WALLENFELD. Die Tochter weint Freudenthränen, der Schmerz der Gattin sei vergessen! Fritz, dein Herz ist doch gut. Nie will ich diesen Augenblick vergessen. *Sie will ihn umarmen.* Ich gelobe dir

HERR VON WALLENFELD *hält sie zurück*. Schwöre nichts ich will dich nicht betrügen fromme Seele.

SEKRETÄR. Wenn der Herr Baron anders noch zu der Pharotafel gelangen sollten, wo eben der reiche Pfarrerssohn in Compagnie ausgeplündert ist

HERR VON WALLENFELD. Hinaus! Aus diesen Händen soll das arme Weib den Giftbecher nicht nehmen

FRAU VON WALLENFELD. Fritz, Fritz! Um Gottes willen, was ist das?

SEKRETÄR. Ja, ja! Der Anwalt des jungen Menschen ruft wirklich die Polizei zu Hilfe; und wenn des Herrn Onkels Excellenz noch barmherzig dazwischen treten sollen, daß das Skandal mit der Festung ein Ende hat

HERR VON WALLENFELD. Hinaus, barmherziger Mörder! Ich habe mein Weib und Kind nicht geschont, wer hält mich, daß ich deiner schone

FRAU VON WALLENFELD *schließt ihn in ihre Arme*.

HERR VON WALLENFELD *zu ihr*. Sei ruhig. In einer Stunde reisen wir, Posert und ich da ist Sündengeld. *Leert die Taschen auf den Tisch aus*. Nimm es nimm es nicht folge uns oder geh voraus oder thu' es nicht ich kann dir nicht rathen, kann dich um nichts bitten. Ich darf es nicht.

FRAU VON WALLENFELD. Ach gerechter Gott!

SEKRETÄR *geht ab*.

HERR VON WALLENFELD. Mit Fröhlichkeit habe ich dich hier wegschmeicheln wollen ich habe dich betrügen wollen es ist jetzt am Tage, du bist vielleicht dadurch gerettet. Rathe dir nun selbst ich darf es nicht Aber mich laß fort; denn nun du alles weißt, kann ich deinen Blick nicht mehr ertragen. *Will fort.*

FRAU VON WALLENFELD *hält ihn auf.* Bleibe höre mich. Gib das Geld zurück

HERR VON WALLENFELD. Nein.

FRAU VON WALLENFELD. Laß mich es zurück geben.

HERR VON WALLENFELD. Nein.

FRAU VON WALLENFELD. Ich bin dein Weib, ich bin Mutter, höre meine Bitte! Fritz, dein guter Engel redet durch mich

HERR VON WALLENFELD. Er ist von mir getreten.

FRAU VON WALLENFELD. Nein, nein, nein! Er faßt dich, er hält dich am Abgrunde, tritt zurück!

HERR VON WALLENFELD. Und bettle?

FRAU VON WALLENFELD. Erhalte dich bei der Tugend, erhalte deinen Sohn bei einem ehrlichen Namen. Sage, wohin soll ich das Geld tragen? Sprich! Der Augenblick ist fürchterlich. Rede! Wir wollen arm sein. Ich bin ja reich genug, wenn ich dich als einen Tugendhaften umarme.

HERR VON WALLENFELD. Es ist zu spät. Mein Name ist unter den guten Menschen ausgestrichen.

FRAU VON WALLENFELD. Hier nur; aber die Welt ist groß, das Vaterland der Armen ist überall, und mit reinem Gewissen bringen wir an jeden Ort ein Kapital. Wem gehört das Geld? wohin soll ich es tragen? O rede doch, rede! Ich vergehe vor Angst.

HERR VON WALLENFELD. Ein entsetzlicher Augenblick hat das Los geworfen; ich habe mich selbst losgerissen von dir; fliehe mich, aber nimm das Geld.

FRAU VON WALLENFELD. Wohin soll ich es tragen wohin?

HERR VON WALLENFELD. Ich habe dich retten wollen und habe dich zu Grunde gerichtet vergib mir, und laß dann das Schicksal seine Streiche vollenden. *Er umarmt sie.*

*Zehnter Auftritt.*

*Vorige. Lieutenant Stern.*

LIEUTENANT. Weg da Bösewicht!

HERR VON WALLENFELD *tritt zurück.*

LIEUTENANT. Wagst du es, dein Lasterherz an diese tugendhafte Brust zu drücken? Großes Unglück, Marie, fordert Entschlossenheit. Laß ihn und folge mir.

FRAU VON WALLENFELD. Ich kann nicht

LIEUTENANT. Wie?

FRAU VON WALLENFELD. Ich darf nicht.

LIEUTENANT. Marie, du weißt nicht, wer er ist.

FRAU VON WALLENFELD. Ich weiß es. Es tritt jetzt alles von ihm zurück; er ist nun ganz allein; er ist in die weite Welt hinaus geworfen, wo keine Stimme ihm mehr zuruft: wie kann ich ihn verlassen?

LIEUTENANT. Du bist Mutter

FRAU VON WALLENFELD. Und Frau!

HERR VON WALLENFELD *erschüttert*. Marie, folge deinem Vater Er ist gerecht, ich verdiene deine Liebe nicht.

FRAU VON WALLENFELD. So nimm mein Mitleiden an. Ich will dich nicht mehr sehen, wenn es sein muß Wenn Ihr ernstes Wort mein Gelübde zerreißt und wenn du dich losreißen kannst so will ich mich trennen; aber erst will ich dich retten! Vater, das ist Menschenpflicht

LIEUTENANT. Er achtet keine.

FRAU VON WALLENFELD. Aber er Bedarf ihrer. Fritz, rette dich Mit diesem erstatteten Gelde ist das Verbrechen von deiner Seele genommen: eine Narbe bleibt in der Erinnerung, und diese hüte dich, daß du nie wieder fallest.

HERR VON WALLENFELD. Vater, muß ich mich von diesem Himmel ausschließen? Sie kennen den Menschen entscheiden Sie ich wage es nicht kann ich Marien Besserung geloben?

LIEUTENANT. Marie, wenn du ihm folgst, wenn du selbst deine Ehre zweideutig machst was soll die Welt von dir und mir denken? Aus dir weint weichliche Liebe aus meinen alten Augen drängen Ehre und Tugend heiße Tropfen herab du hörst mich nicht? Nun, so baue denn dein Heil auf Spiegelgelübde, gib mir dein Kind, und laß mein Herz brechen über dem Verlust deiner Ehre!

HERR VON WALLENFELD. Nein, Marie! Lebe wohl! *Er geht; indem begegnet ihm Karl.*

*Eilfter Auftritt.*

*Karl. Der Adjutant. Vorige.*

KARL. Da sind sie alle. Da ist der Vater

HERR VON WALLENFELD *hebt ihn an sich.* Karl!

KARL. Und der da, ist der Großvater.

HERR VON WALLENFELD *will gehen.*

ADJUTANT. Wohin wollen Sie, mein Herr?

HERR VON WALLENFELD. Ich weiß es selbst nicht.

ADJUTANT. Sie werden nicht fortgehen. Sie begleiten mich zum Herrn Kriegsminister.

HERR VON WALLENFELD. Weshalb?

ADJUTANT. Ordre! Ich verlasse Sie nicht mehr. Und Sie sind der Herr Lieutenant Stern?

LIEUTENANT. Ja.

ADJUTANT. Geben Sie mir Ihren Degen.

LIEUTENANT. Bin ich Arrestant?

ADJUTANT. Ja.

LIEUTENANT. Weshalb?

ADJUTANT *zuckt die Achseln.*



HERR VON WALLENFELD. Ah bei Gott, es ist der würdigste Mann, der den Degen des Monarchen trägt.

LIEUTENANT. Ihre Ordre, mein Herr.

ADJUTANT. Sie haben Zweifel?

LIEUTENANT. Ich s u c h e Zweifel.

ADJUTANT. Hier ist die Ordre. *Zeigt sie.*

LIEUTENANT *liest, gibt sie zurück, schlägt mit der Hand vor die Stirn, macht den Degen los.* Hier ist mein Degen. *Will den Degen hinlegen, behält ihn aber noch.* Zwar kostete es mir bei Minden einige tiefe Risse in die Haut, weil ich dich nicht hergeben wollte; zwar wurde er mir noch niemals abgefordert indeß da ist er.

ADJUTANT *zum Herrn von Wallenfeld.* Gehen wir, Herr Baron!

HERR VON WALLENFELD. Nur ein Wort noch zu diesen *Zur Frau von Wallenfeld.* Vergiß mich! sei Witwe; aber verachte mich nicht! *Er führt Karl zu ihr.* Bleib bei deiner Mutter. Gott mit euch allen! Kommen Sie, Herr Adjutant.

*Sie gehen.*

*Zwölfter Auftritt.*

*Frau von Wallenfeld. Lieutenant Karl.*

KARL. Wo geht denn der Vater hin?

FRAU VON WALLENFELD. Vater! lieber Vater! *Sie wirft sich an seine Brust.*

LIEUTENANT *zu ihr.* Keinen Mann! Keine Ehre! *Er faßt an seine Seite.* Und ich keinen Degen! Zurückgestoßen von Staat und Menschheit, was bin ich denn noch? *Er sieht das Kind an.* Großvater! ja, diese Charge hat die Natur gegeben, und kein Reglement darf sie antasten. Komm, Karl, *Er zieht ihn zu sich.* wir wollen mit einander spielen.

KARL. Lieber Großvater, ich möchte gern mit deinem Degen spielen, nun hast du ihn aber weggegeben.

LIEUTENANT. Ach, Marie! Das ist schmerzhaft! *Heftig.* Keinen Degen mehr! Eine Schaufel will ich nehmen, und den Boden umgraben, zur Nahrung für dich und dein Kind. Das ist eine nützliche, gesegnete Armatur.

KARL. Sei nicht böse, lieber Großvater.

LIEUTENANT. Junge, lerne das Feld graben, Korn bauen, erwirb dir Brot, ein Dach und Frieden hier, hier! *Auf das Herz deutend.* Der übrige Tand, um den die Menschen sich balgen, ist nicht werth, daß du deine Hand darnach ausstreckst.

## Fünfter Aufzug.

Bei dem Kriegsminister, General von Bildau.

*Erster Auftritt.*

*Adjutant schreibt. Sekretär Gabrecht tritt ein.*

SEKRETÄR. Habe ich die Ehre in Ihnen den Herrn Adjutanten Sr. Excellenz des Herrn Generals gehorsamst zu begrüßen?

ADJUTANT. Ich bin Adjutant bei dem Herrn General.

SEKRETÄR. Se. Excellenz, mein gnädiger Herr, der Herr Geheimerath Baron von Wallenfeld, schicken mich an des Herrn Generals Excellenz

ADJUTANT. Sie können jetzt nicht vorkommen. Der Herr General ist dringend beschäftigt

SEKRETÄR. Das wissen wir wohl. Mit unserm Neveu?

ADJUTANT. Ja.

SEKRETÄR. Ach Gott! Das Unglück! Mein armer Herr ist ganz von sich. Eben deswegen bin ich geschickt, daß doch der verehrungswürdige Herr General die Sache zu beschleunigen gnädigst geruhen möchten.

ADJUTANT. Der Herr General untersucht die Sache genau. Er ist freilich sehr aufgebracht.

SEKRETÄR. Nicht wahr? So eine himmelschreiende Bosheit von einem so jungen Herrn! Und ist von so einem scharmanten Hause! Eben da meinen mein gnädiger Herr, der Herr General möchten sich nur nicht etwa von ihm erweichen lassen, indem er gar ein böses Mundwerk hat, nicht viel untersuchen, da ja ohnehin leider alles Schlechte von ihm nur zu gewiß ist, sondern den gott- und ehrvergessenen Spieler ohne weiters bei Nacht und Nebel gebetener Maßen auf eine Festung packen lassen. Er wollte zu den Spesen des Unterhalts das Seine betragen. Möchten Sie dies nicht gefälligst dem Herrn General berichten?

*Zweiter Auftritt.*

*Vorige Kammerdiener.*

KAMMERDIENER. Lieutenant von Baum ist mit dem Herrn von Posert unten.

ADJUTANT. Soll sich nur in's kleine Speisezimmer begeben, und dort warten, bis der Herr General befiehlt.

KAMMERDIENER. Sehr wohl.

ADJUTANT. Der Herr Lieutenant möchte ihm aber nicht von der Seite gehen. Doch ich werde das selbst besorgen. *Geht ab.*

*Dritter Auftritt.*

*Sekretär. Kammerdiener.*

SEKRETÄR. Ist der Posert auch herbei geholt? Nun da wird es was absetzen.

KAMMERDIENER. Kann sein.

SEKRETÄR. Der Herr General sind streng; da wird sicher ein *Exemplum* statuirt. Hat der Bösewicht, unser Baron, schon eine Wache vor der Thür?

KAMMERDIENER. Noch nicht; der Stabsauditor ist bei ihm.

SEKRETÄR. So wird er doch seinen Mann kriegen, da er nicht etwa echappiren kann.

KAMMERDIENER. Wenn's der General befiehlt.

SEKRETÄR. Ist noch nichts penetrirt, was der Herr General so wohl finaliter mit ihm anfangen wird?

KAMMERDIENER. Der General ist sehr zornig.

SEKRETÄR. Ah d a s wäre also doch gewiß?

*Vierter Auftritt.*

*Vorige. General. Adjutant und Rektor Berger.*

GENERAL. Sagen Sie Ihrem Herrn, mit dem Souper und Ball könnte es von Seiten der Comtesse und meiner für heute nichts werden. Ich müßte bitten es auszusetzen.

SEKRETÄR. Ach Gott! das wird ein Leidwesen verursachen.

GENERAL. Ich ersuche den Herrn Geheimenrath zu mir zu kommen. Ich mag in der schändlichen Sache nicht ohne ihn verfahren.

SEKRETÄR. O! was das anlangt, belieben sich des Herrn Generals Excellenz gar nicht zu geniren.

GENERAL. Ich erwarte also den Herrn Geheimenrath.

SEKRETÄR. Dürfte ich fragen wie es mit meinem Sohne, dem Hauptmann, steht da der Herr Lieutenant Stern sich meldet?

GENERAL. Er bleibt Hauptmann, Ihr Sohn.

SEKRETÄR. Gott segne Ihre Excellenz zeitlich und ewig!

GENERAL. Ihr Diener.

SEKRETÄR *empfiehlt sich.*

GENERAL. Ich danke Ihnen für das Zutrauen, mein Herr Rektor, womit Sie sich an mich gewendet haben.

REKTOR. Geruhen Dieselben zu erwägen, daß er in das Lasterleben erst heute, und aus Noth eingetreten ist.

GENERAL. Pfui! keine Vertheidigung! Auch will ich als Kavalier und Gouverneur nur bewirken, daß er der öffentlichen Polizei entgehe, aber wahrlich nicht seiner Strafe. Falsch spielen! Die Galle läuft mir über

REKTOR. Der Advokat meint, der bösertige Posert hätte die Karten bezeichnet.

GENERAL. Genug! Gehen Sie zu dem Advokaten, sein Sie so gut, geben Sie ihm dies Papier. Ich stehe dafür, daß sein geplündeter Klient die Summe wieder bekommt. Er soll bis auf weiters sich ruhig verhalten.

REKTOR. Herr General, der Baron hat doch meinen Sohn gerettet, soll denn ich ihn in's Verderben gestürzt haben?

GENERAL. Für jetzt gehen Sie zu dem Advokaten, dann kommen Sie zu mir wieder her.

REKTOR. Ach Gott! So habe ich ihn dann zwischen *Scyllam* und *Charybdin* geführt? Nun ich will den Gang thun, aber gleich wieder da sein, und bitten und flehen. *Geht ab.*

*Fünfter Auftritt.*

*General. Adjutant.*

GENERAL *geht auf und ab.* Verdammte Geschichte! Was macht er denn, der heillose Mensch, der Wallenfeld?

ADJUTANT. Er ist in sich gekehrt und finster. Den Unteroffizier habe ich vor der Thür gelassen.

GENERAL. Gut. Heult der Bursche etwa?

ADJUTANT. Nein.

GENERAL. Bestellen Sie, daß in zwei Stunden eine Kutsche und vier Dragoner an der hintern Thorfahrt bereit sind.

ADJUTANT. Sehr wohl.

GENERAL. Man hat doch dem Posert bedeutet, daß er seine Kasse mit herbringt?

ADJUTANT. Ja.

GENERAL. Jetzt will ich den Lieutenant Stern haben. Ich will mit ihm allein sein.

ADJUTANT *geht ab.*



GENERAL *nimmt Papiere aus der Tasche und liest.* »Schanze erobert Rückzug gedeckt *Liest still weiter.* Sich in diesem gefährlichen Paß acht Stunden ohne Soutien gegen den überlegenen Feind gehalten, und dadurch alles für den glücklichen Erfolg des entscheidenden Tages vorgearbeitet, selbst dabei vier Blessuren erhalten« Hm! Und doch noch Lieutenant? Das ist stark.

*Sechster Auftritt.*

*General. Lieutenant Stern.*

LIEUTENANT. Ihre Excellenz haben mich herbescheiden lassen ich erwarte Ihre Befehle.

GENERAL. Sie sind ein unruhiger, heftiger Mann, Herr Lieutenant.

LIEUTENANT. Hat man Ihre Excellenz meine Papiere überreicht?

GENERAL. Hier sind sie.

LIEUTENANT. So hoffe ich, daß ihr Inhalt Dero Frage eines Theils beantwortet.

GENERAL. Diese Papiere, denen ich vollen Glauben zu geben mehr als Eine Ursache habe, besagen, daß Sie brav gedient haben und sehr brav.

LIEUTENANT *verbeugt sich*.

GENERAL. Sie müssen oft übergangen worden sein.

LIEUTENANT. Ja, sehr oft.

GENERAL. Wie ist das zugegangen?

LIEUTENANT. Man hat meiner nicht geachtet.

GENERAL. Das war ungerecht.

LIEUTENANT. Dafür habe ich es gehalten.

GENERAL. Warum haben Sie sich nicht gemeldet?

LIEUTENANT. Das habe ich niemals gewollt.

GENERAL. Warum nicht? Das ist Eigensinn, und den liebe ich nicht. Eigensinn entstellt das Verdienst.

LIEUTENANT. Ein eigener Sinn ist darum nicht Eigensinn, und mag wohl von Jahren und Ehrgefühl unzertrennlich sein.

GENERAL. Der Kriegsminister bleibt bei dem besten Willen doch nur ein Mensch.

LIEUTENANT. Wenn er M e n s c h bleibt, so gewinnt die Armee.

GENERAL. Ein Mensch kann aber vergessen. Wer ein Ganzes zu versorgen hat, übersieht manchmal den Einzelnen.

LIEUTENANT. Manchmal! Das hat nichts auf sich. Nur wenn es oft geschieht, ist es ein merklicher Fehler.

GENERAL. Sie sind oft vergessen?

LIEUTENANT. Bei allen Gelegenheiten.

GENERAL. Das ist abscheulich! Das verunglimpft den Monarchen und den Dienst. *Lebhaft.* Ich sage es noch einmal, Sie hätten sich melden sollen.

LIEUTENANT *mit edler Wärme.* Ihre Excellenz, wenn bei den Obern solche Dienste vergessen werden können, als ich das Glück hatte, dem Vaterlande zu leisten, so ist es unter der Würde dessen, der geleistet und gelitten hat, sich anzupreisen. Dann gibt das Selbstgefühl uns den Charakter, welchen der Staat verweigert. Man wetteifert hernach, vor den Augen des Kriegsministers eben so unerschütterter dazustehen, wie vor den Batterien der Feinde.

GENERAL. Das ist stolz gesprochen.

LIEUTENANT. Zu entbehren wissen, ist die Eigenschaft, die den Krieger macht: hat man es darin weit gebracht, so artet diese Tugend leicht in Stolz aus.

GENERAL. Sie haben durch Ihr Schweigen Ungerechtigkeit erlitten, und haben mich Ungerechtigkeit begehen lassen.

LIEUTENANT *zuckt die Achseln.*

GENERAL. Nun, da Sie alt sind, da Sie Ehre und Vortheil die kürzeste Zeit noch zu genießen haben, nun melden Sie sich! nun werden Sie heftig!

LIEUTENANT. Das Alter macht wankend in den Grundsätzen, die Gefühle werden nagender, die Schwäche bricht aus in Heftigkeit. Dann *Kleine Pause*. bin ich auch Vater!

GENERAL *geht ein paar Schritte, tritt dann zu ihm, und sagt mit Gutmüthigkeit*. Sie sind kein glücklicher Vater, Herr Major.

LIEUTENANT. Ihre Excellenz ich bin Lieutenant.

GENERAL. Ach das schickt sich jetzt nicht mehr! Nun, Sie sind kein glücklicher Vater, Herr Major.

MAJOR STERN *betroffen*. Ihre Excellenz.

GENERAL. Im Vorbeigehen, ich werde mich selbst bei dem Monarchen wegen meiner Vergeßlichkeit anklagen. Vielleicht habe ich sonst hie und da etwas nicht vergessen, deshalb er mir sie verzeiht. Mein Unrecht gegen Sie in etwas wieder gut zu machen, wird er gewiß meinen Vorschlag genehmigen, der Sie wegen Ihrer Erfahrung, Ihrer Geradheit, Ihrer Festigkeit, und wegen Ihrer geleisteten Dienste zum Major bei unserm Kadettenhause bestimmt. Der Monarch ist gerecht und gut.

MAJOR STERN. Gott erhalte ihn, das ist er! Ich habe seinen guten Namen nicht nur auf seinem Degen getragen, sondern auch im Herzen. Daher habe ich niemals viel gesorgt, was mir dieses Gute einbringt. Auch jetzt noch fühle ich mich reich genug als Soldat; aber als Vater bin ich arm.

GENERAL. Ich weiß es.

MAJOR STERN. Als Vater bin ich heftig geworden, und bin als Mensch gegen eine Ungerechtigkeit verzeihen Sie mir es zu Felde gegangen, die ich, alt, verstoßen und unglücklich, nun endlich nicht mehr ertragen dürfte, wie ich glaube.

GENERAL. Sie haben den Geheimenrath gefordert

MAJOR STERN. Weil er Ihre Excellenz eine Ungerechtigkeit abgelistet hat.

GENERAL. Deswegen habe ich Ihnen, so bald ich einen Blick in Ihre Papiere gethan hatte, Arrest gegeben. Ich habe nicht gewollt, daß eine Heftigkeit Ihre gute Sache verderben sollte.

MAJOR STERN. Das ist menschlich wie ich Sie überhaupt finde, und sehr davon gerührt bin.

GENERAL. Mein Gott! bin ich denn anders bekannt?

MAJOR STERN. Nein, wahrhaftig nicht!

GENERAL. Nun so frage ich noch einmal, warum haben Sie sich nicht längst bei mir gemeldet?

MAJOR STERN. Aus zwei Ursachen.

GENERAL. Ich wünsche sie zu wissen.

MAJOR STERN. Ihre Excellenz befehlen das?

GENERAL. Ich verlange es.

MAJOR STERN. Mein Schwiegersohn war ehemals bestimmt, Ihre Excellenz Niece zu heirathen

GENERAL. Und weil er Ihre Tochter genommen hat, fürchteten Sie, ich möchte üble Laune gegen Sie haben. Hm! Sie kennen mich nicht.

MAJOR STERN. Ja, Ihre Excellenz, ich habe Sie früher gekannt, vor langer Zeit schon

GENERAL. Sie? mich? Wo? Wann?

MAJOR STERN. Ich hatte das Vergnügen, Ihnen damals einen Dienst zu leisten, und mehr das, als jene Heirath, ist die eigentliche Ursache, weshalb ich mich nie bei Ihnen gemeldet habe. Ich habe nicht wegen der Erinnerung der früheren Kameradschaft befördert sein wollen, sondern wegen des Verdienstes, und in der Reihe.

GENERAL. Wo, wann haben wir uns gekannt?

MAJOR STERN. Vor vierzig Jahren. Ihre Excellenz kamen als Volontär in Dienste. Ich war kurz zuvor von Jena in Dienste gekommen, und wurde eben als Unteroffizier angestellt. Es war vor Prag, wo Sie Abends in Ihr Zelt rannten, außer sich nach Pistolen griffen, um den Proprietär Ihres Regiments, von dem Sie beleidigt waren

GENERAL. Wie? *Sieht ihn an.* Stern? Stern? *Indem es ihm schnell einfällt.* Ach, mein Gott! Unteroffizier Stern! Ja ich weiß ich sehe es noch Sie schossen meine Pistolen in den Boden, umklammerten mich,

hielten mich, bis ich, von konvulsivischem Zorn erschöpft, ohnmächtig in Ihren Arm niedersank! Ohne Sie hätte ich den Proprietär erschossen, wäre nach den Kriegsrechten Und der Mann geht mir aus dem Wege?

MAJOR STERN. Dem Zufall wollte ich nichts verdanken.

GENERAL. Stern Stern! Herr Major! Mann! wo wäre ich ohne Sie? Kamerad Mensch Bruder Freund! komm an mein Herz, und laß dir danken. *Er umarmt ihn.*

MAJOR STERN. Ihro Excellenz

GENERAL. Weg mit dem Titel, wo eine kostbare Menschenhandlung das Verhältniß unter zwei Herzen bestimmt hat! die Handlung und der Mensch war nie vergessen; nur den Namen hat leider die Zeit ausgelöscht. Stern! als Mensch dem Menschen will ich Ihnen vergelten, nicht als General. Nein, Ihr feines Ehrgefühl soll befriedigt werden; die Menschen sollen an Ihnen und mir nichts aussetzen können. Ihre Tochter ist unglücklich, nicht wahr, Herr Major?

MAJOR STERN. Da ist nicht mehr zu helfen

GENERAL. Es kann sein, ich fürchte es fast. Aber dann muß man thätig zu trösten suchen. Wir wollen aber sehen! Adieu für jetzt! Gehen Sie nicht aus meinem Hause. *Unruhig.* Vielleicht vielleicht auch nicht wir wollen sehen! *Gibt ihm die Hand mit brüderlicher Herzlichkeit.* Gehen Sie zu meinem Adjutanten. Lassen Sie mich machen. Wir sehen uns wieder.

MAJOR STERN *der sie herzlich schüttelt.* Alles Gott und dem Freunde befohlen! *Geht ab.*

GENERAL *geht heftig auf und ab*. Wie ist das zu machen? *Er steht still*. Noth kann man heben aber Ehre die kann man nicht wiedergeben und ohne diese ist dem Ehrenmann nicht geholfen. *Er geht nachdenkend umher*.

*Siebenter Auftritt.*

*Voriger. Adjutant.*

ADJUTANT. Es ist alles nach Ihre Excellenz Befehl besorgt.

GENERAL. Gut! recht gut! Aber das paßt nicht mehr, ist alles nichts. Keine Kutsche, keine Dragoner. Bestellen Sie alles ab. Eine ganz andre Lage, ganz anderer Zweck, ganz andre Mittel.

ADJUTANT. Kann ich dazu meine Dienste anbieten?

GENERAL. O ja! Gehen Sie zu der Frau von Nein, das ist nichts. Lassen Sie mich nachdenken. *Er hält die Hand an die Stirne*. Ich finde nichts. Die Sache steht schlimm. Der Mensch ist zu tief gesunken. Ich fürchte er taugt gar nichts. Doch sei es gewagt! Ein glücklicher oder unglücklicher Augenblick entscheidet oft in solchen Dingen. Sagen Sie dem verruchten Posert Nein! ich muß ihn selbst sprechen. Ich muß mir das erst recht deutlich aus einander setzen. Nicht wahr, mein Freund, Sie wissen nicht, was Sie aus mir machen sollen?

ADJUTANT. Ich sehe Sie in einer außerordentlichen Bewegung



*Achter Auftritt.*

*Vorige. Kammerdiener.*

KAMMERDIENER. Geheimerath von Wallenfeld, und Baron von Fernau.

GENERAL. Nur herein.

KAMMERDIENER *geht ab.*

GENERAL. Empfangen Sie die Herren statt meiner. Ich habe nur als Kavalier handeln wollen; damit ist nichts abgethan. Als Vater muß ich handeln; das ist ein schwer Stück Arbeit, und ich will mich gleich dazu anschicken. *Geht ab.*

ADJUTANT. Ich begreife ihn nicht. Es muß etwas Sonderbares vorgegangen sein.

*Neunter Auftritt.*

*Adjutant. Geheimerath. Hofrath.*

ADJUTANT. Der Herr General werden gleich hier bei Ihnen sein.

GEHEIMERATH. Sehr wohl. Vernimmt er etwa den Scelerat?

HOFRATH. Es ist sehr großmüthig, daß Se. Excellenz die böse Sache von der Polizei weg an sich gezogen haben.

GEHEIMERATH. Ja wohl.

HOFRATH. Sehr schonend für meinen gnädigen Onkel.

GEHEIMERATH. Ja. Es ist freilich zwar doch nun schon alles derangirt.

ADJUTANT. Allerdings muß es dem Herrn Geheimenrath sehr schmerzlich sein

GEHEIMERATH. O, denken Sie nur selbst! Da ist das Souper abgesagt, der Ball alles.

HOFRATH. Es wird Aufsehen machen. Wann wird er denn fortgebracht?

GEHEIMERATH. Und wohin, Herr Adjutant?

ADJUTANT. Davon weiß ich nichts.

HOFRATH. Je eher man so etwas in Vergessenheit bringt, je besser ist es für die Familie.

GEHEIMERATH. *Oui*. Nur weit weg!

HOFRATH *zum Adjutanten*. Den Unterhalt auf der Festung wollen der Herr Geheimerath die Gnade haben, gänzlich zu übernehmen.

GEHEIMERATH. Zum Gedächtniß seines Vaters, meines lieben seligen Bruders.

HOFRATH. Der ein ganz anderer Mann war.

GEHEIMERATH. O Gott! von der nobelsten Conduite!

HOFRATH. Ein Christ!

GEHEIMERATH. Ein aufrichtiges Gemüth! Wollten Sie nicht unbeschwert dem Herrn General sagen, oder sagen lassen, daß ich sehr um Beschleunigung der Sache bitte?

ADJUTANT. Sehr gern. *Geht ab.*

*Zehnter Auftritt.*

*Geheimerath. Hofrath.*

GEHEIMERATH. Einen Stuhl, Vetter!

HOFRATH *bringt ihm einen Stuhl.* Gnädiger Herr Onkel

GEHEIMERATH *setzt sich.* Ah mon Dieu!

HOFRATH. Wie ist Ihnen?

GEHEIMERATH. Was macht mich das schlechte Sujet heute so viel reden!

HOFRATH. Ja wohl!

GEHEIMERATH. Kann's vor Gott nicht verantworten, der Traître.

HOFRATH. Was wird die Welt sagen?

GEHEIMERATH. Wird ihn detestiren Ach! man kommt nicht zu sich. Nun der Gabrecht bleibt Hauptmann?

HOFRATH. Ja wohl! Das war vorher zu sehen, daß der General Sie nicht kompromittiren würde.

GEHEIMERATH. Freilich! Hä! hä! hat ihm Arrest gegeben, dem alten Rumormacher.

HOFRATH. Er hat sich auch insolent betragen.

GEHEIMERATH. Wird nun wohl merken, wer ich bin. Hä hä!

HOFRATH. Meine Verlobung müßte man aber doch nun gleich betreiben. Man könnte morgen

GEHEIMERATH. Nein, morgen nehme ich Medicin.

HOFRATH. Uebermorgen?

GEHEIMERATH. Ist Sonntag. Das sieht so gemein aus.

HOFRATH. Montag?

GEHEIMERATH. *Oui*. Montag kann es sein.

*Eilfter Auftritt.*

*Vorige. General.*

GENERAL. Verzeihung, meine Herren.

GEHEIMERATH. Bitte unterthänigst

HOFRATH. Ihro Excellenz Gnade rettet den Namen der Familie.

GENERAL. Das wollen wir erst sehen.

GEHEIMERATH. Auf was für eine Festung kommt er?

GENERAL. Wollen Sie ihn auf eine Festung haben? Im Ernst?

GEHEIMERATH. Freilich.

HOFRATH. Denn so ein Mensch bessert sich nie.

GENERAL. Das ist streng abgesprochen.

GEHEIMERATH. Ich zahle den Unterhalt, des Tages einen Gulden.

GENERAL. Habe ich dafür Ihr Wort?

GEHEIMERATH. *Ad dies vitae.*

GENERAL. Nun! wollen sehen, was zu thun ist. Haben Sie die Güte, zu meiner Nichte zu gehen; sie erwartet Sie. Wir machen hernach noch eine Partie zusammen.

GEHEIMERATH. Scharmant! Der Hauptspieler, der Posert heißt er

GENERAL. Ist ein durchtriebener Schurke! Er ist weder Offizier, noch Baron. Ich habe genaue Auskunft über ihn; er kann es nicht läugnen.

GEHEIMERATH. Sollte Karren schieben der

GENERAL. Wir wollen sehen wie es schicklich sein wird.

HOFRATH. Kommen Sie, gnädiger Herr Onkel.

GEHEIMERATH. *A revoir.* Müssen sich mit dem Taugenichts nicht viel mehr abgeben. *Sie gehen.* Meritirt es nicht.

GENERAL *schellt.*

KAMMERDIENER *kommt.*

GENERAL. Der Herr Adjutant!

KAMMERDIENER *geht.*

GENERAL. Das sind zwei kalte herzlose Menschen! Es ist doch seines Bruders Sohn! Der böse Feind hat mich geplagt, meine Nichte an die Schätze solcher Menschen zu verschleudern!

*Zwölfter Auftritt.*

*General. Adjutant. Hernach der Kammerdiener.*

GENERAL. Sein Sie so gut, den Posert herein zu schicken, und bleiben hernach im Vorzimmer.

ADJUTANT. Sehr wohl! *Geht.*

KAMMERDIENER. Der junge Herr von Wallenfeld läßt Ihre Excellenz ersuchen, ihm die Gnade eines Gehörs zu verstatten.

GENERAL. Ich würde ihn schon rufen lassen, wenn ich ihn haben wollte. *Er geht auf und ab.*

KAMMERDIENER *geht ab.*

*Dreizehnter Auftritt.*

*General. Herr von Posert. Adjutant, der gleich zurückgeht.*

HERR VON POSERT *sehr verlegen.* Ihre Excellenz haben befohlen, daß ich daß ich mich unterthänigst produziere.

GENERAL *sieht ihn eine Weile an.* Sie sind ein Herr von Posert?

HERR VON POSERT *hustet.* Vormal's Hauptmann in genuesischen Diensten unterthänigst aufzuwarten.

GENERAL. So sagt der Thorzettel.

HERR VON POSERT. Sollten Hochdieselben Zweifel haben, so kann ich

GENERAL. Sie halten Bank?

HERR VON POSERT. Aus aus Ich bin erst seit



GENERAL *ernst*. Halten Sie Pharobank oder nicht?

HERR VON POSERT. Ja.

GENERAL. Der junge Baron von Wallenfeld ist Ihr Valet Croupier Knecht wie nennen Sie es?

HERR VON POSERT. Das heißt ich habe ihn aus Mitleid aus aber es ist erst heute gestehen

GENERAL. Ist er Ihr Croupier?

HERR VON POSERT. Ja, weil ich das Unglück habe, nur mit Einem Auge zu sehen, so

GENERAL. Es ist wahr, Sie haben nur Ein Auge.

HERR VON POSERT *hustet, und bejaht es mit Achselzucken.*

GENERAL. Wo geschah der Verlust?

HERR VON POSERT. Zu Spaa Ein malitiöser Mensch hat sich unterstanden

GENERAL. In Spaa? So?

HERR VON POSERT. Sollte man Hochdenenselben aus malhonneter Verleumdung von mir etwas eingeredet haben?

GENERAL. Wollen Sie mir eine Gefälligkeit erzeigen?

HERR VON POSERT. Ach Gott, bestimmen Ihro Excellenz alles, was ich thun soll. Für Sie wollte ich gleich hier mein Blut fließen lassen, daß es daß es gleichsam *Hustet*. O Gott!

GENERAL. Ich habe eine kleine Gesellschaft bei mir, lauter gute Freunde sein Sie so gut und halten für uns jetzt eine Bank in meinem Saale.

HERR VON POSERT. Ach Gott! Diese Ehre ist an sich sehr groß, sehr groß. Aber ich weiß doch nicht recht ob ich

GENERAL *ernsthaft*. Wie? ob Sie?

HERR VON POSERT. Ob ich mein bischen Armuth vor so einem Herrn auslegen darf.

GENERAL. Der Tisch ist bereit. Ihre Kasse haben Sie bei sich

HERR VON POSERT. Auf Dero Befehl *Trocknet sich die Stirne*. Aber, wie gesagt ich weiß nicht wie ich mich dazu anschicken soll

GENERAL *laut*. Herr Adjutant!

ADJUTANT *tritt ein*. Ihro Excellenz

HERR VON POSERT *ängstlich*. Mein Herr General! Ach Gott! ich bin ja zu allem so bereit als willig.

GENERAL *sehr kalt zu Herrn von Posert*. Hoffe das auch. *Zum Adjutanten*. Der junge von Wallenfeld

ADJUTANT *geht.*

HERR VON POSERT. Ist der auch hier vorhanden?

GENERAL. Er gehört ja zu der Bank. Er wird hier Ihre Geschäfte machen wie vorhin auf dem englischen Kaffeehause.

HERR VON POSERT. Bei so einer Compagnie ist das nicht nöthig.

GENERAL. Ei ja doch.

HERR VON POSERT. Bei so einer einer überaus excellenten Compagnie ganz unnöthig. Ueberhaupt, wenn mir eine gehorsamste Einwendung erlaubt ist

GENERAL. Nein! ins Teufels Namen! nein!

HERR VON POSERT. Ich bequeme mich, Ihre Excellenz.

*Vierzehnter Auftritt.*

*Vorige. Baron von Wallenfeld. Adjutant, der zurückgeht.*

HERR VON WALLENFELD *schlägt die Augen nieder.* Ihre Excellenz

GENERAL. Wie lange haben wir beide uns nicht gesprochen?

HERR VON WALLENFELD *leise*. Es sind jetzt sechs Jahre.

GENERAL. Wie?

HERR VON WALLENFELD. Seit sechs Jahren.

GENERAL. Hm! *Er fixirt ihn*. Sie haben sich verändert.

HERR VON WALLENFELD. Damals war ich

GENERAL *rasch und laut*. Das ist der Herr von Posert, den Sie kennen.

HERR VON WALLENFELD *bejaht es mit einer Verbeugung*.

GENERAL. Sie werden so gut sein, vermöge Ihrer Verbindung mit dem Herrn, Ihr Emploi in seinem Dienste bei der Bank zu machen, die er gleich für uns in meinem Saal halten wird.

HERR VON WALLENFELD *verzweifelnd*. Herr General!

HERR VON POSERT. Ja denken Sie nur, Herr Baron, so wollen es Se. Excellenz.

GENERAL. Was auf dem englischen öffentlichen Kaffeehause Ihnen nicht unschicklich dünkte, ist auch wohl schicklich in meinem Zimmer.

HERR VON POSERT. Ach liebster Gott! Ja, ja! Nur

GENERAL. Also bereiten Sie Ihren Tisch, wir kommen Ihnen nach. Auf Wiedersehen, meine Herren.

HERR VON WALLENFELD. Ich bitte, daß ich zwei Worte allein mit dem Herrn General reden dürfe.

GENERAL. Voran gegangen, Herr Hauptmann von Posert! Herr Adjutant!

ADJUTANT *tritt ein.*

GENERAL. Lieutenant von Baum zeigt dem Herrn Hauptmann den Saal, und bleibt ihm zur Gesellschaft.

HERR VON POSERT. Ihre Excellenz! Hochdieselben sind als ein zu gnädiger Herr als ein wahrer Menschenfreund bekannt

GENERAL. Deshalb habe ich Sie holen lassen, mein Herr! Voran, Herr Hauptmann, voran!

HERR VON POSERT *trocknet sich die Stirne, hustet, und geht mit dem Adjutanten.*

*Fünfzehnter Auftritt.*

*Herr von Wallenfeld. General. Adjutant. Zuletzt der Kammerdiener.*

GENERAL. Kurz, mein Herr; denn ich bin nicht bei der besten Laune; kurz!

HERR VON WALLENFELD. Herr General, ich bin verloren.

GENERAL. Kann sein.

HERR VON WALLENFELD *heftig*. Ich bin ein Mensch.

GENERAL. Das hoffe ich.

HERR VON WALLENFELD. Der eine Entehrung nicht überleben will! bei Gott, nicht!

GENERAL. Tragen Sie Pistolen bei sich?

HERR VON WALLENFELD. Nein. Wem aber das Leben eine Last ist, dem zerschlägt die nächste Mauer das Gehirn, wenn ihm andere Mittel fehlen!

GENERAL. Sie haben doch Weib und Sohn!

HERR VON WALLENFELD. Wer so unglücklich war, daß er das schändlich vergessen konnte, der häufe nicht Schande auf Schande!

GENERAL. Sie werden jetzt Ihren Dienst haben; gehen Sie.

HERR VON WALLENFELD. Nein, Herr General, nein!

GENERAL. Wollen Sie daß statt meiner die Polizei mit Ihnen rede?

HERR VON WALLENFELD *nach einigem Kampfe*. Sie mag mich härter strafen, wenn sie nur schnell straft!

GENERAL. Haben Sie studirt?

HERR VON WALLENFELD. Nein.

GENERAL. In welcher Wissenschaft haben Sie es weit gebracht?

HERR VON WALLENFELD. Ich *Er zuckt die Achseln*. Ich war leider bestimmt, meines Onkels einziger Erbe zu werden.

GENERAL. Und jetzt sind Sie

HERR VON WALLENFELD. Vater und *Deckt das Gesicht*. Herr General, Sie sind ein Mensch, ein edler Mensch, die Welt ehrt Sie; so sein Sie es auch gegen mich. Sein Sie streng; nur bringen Sie mich aus dem Gesicht der Menge. Gleichviel wohin nur dahin, wo ich vergessen werde.

GENERAL *ernst*. Das wird sich finden Jetzt gehen Sie an die Bank. Herr Adjutant!

ADJUTANT *tritt ein*.

HERR VON WALLENFELD *verzweiflungsvoll*. Herr General!

GENERAL *streng*. Gehorsam! *Zum Adjutanten*. Sie begleiten den Herrn von Wallenfeld in den Saal.

HERR VON WALLENFELD. In den Tod! *Geht mit dem Adjutanten.*

GENERAL *schellt.*

KAMMERDIENER *tritt ein.*

GENERAL. Sage Er meiner Nichte in's Ohr, sie soll sich bei dem Geheimenrath entschuldigen, und nicht in den Saal herunter kommen. Dann sage Er dem Geheimenrath und Baron Fernau, daß ich sie hier erwarte.

KAMMERDIENER *geht ab.*

*Sechzehnter Auftritt.*

*General. Rektor.*

REKTOR. Ihro Excellenz, ich war bei dem Advokaten. Das ist besorgt. Aber was wird nun hier mit dem jungen Baron? Die Angst um ihn läßt mir keine Ruhe.

GENERAL. Bleiben Sie unten. Fragen Sie nach meinem Sekretär, ich bedarf Ihrer hernach noch.

REKTOR. Ich habe es mit dem jungen Herrn so gut gemeint, ich bin so ehrlich hergekommen



GENERAL. Das lohne Ihnen der Himmel!

REKTOR. Nun ist er doch noch hier in Verhaft. Sollte ich ihn denn in sein Elend geliefert haben?

GENERAL. Wenn er es verdient ja.

REKTOR. Er hat doch meinen Sohn gerettet. Ich bin in einer wahren Seelenangst.

GEHEIMERATH *kommt.*

GENERAL. Gehen Sie zu meinem Sekretär. Auf Wiedersehen!

REKTOR *geht ab.*

*Siebzehnter Auftritt.*

*General. Geheimerath. Hofrath.*

GEHEIMERATH. Die liebe Comtesse ist indisponirt? Ich bedaure von Herzen

GENERAL. Machen wir dennoch unsere Partie. Ich habe viel Last mit Ihrem Neveu. Dagegen wollen wir uns, wenn Gott will, einen guten Abend machen.

GEHEIMERATH. Ich bin weiter nicht mehr alterirt.

HOFRATH. Der Mensch ist zu schlecht. Ist er fort?

GENERAL. Versprechen Sie mir, unsere Spielpartie zu halten, wie ich sie rangire?

GEHEIMERATH. Mit Vergnügen.

GENERAL. Geben Sie mir Kavalier-Parole darauf daß Sie das Spiel so eingehen, wie ich es rangire?

GEHEIMERATH. Kavalier-Parole.

GENERAL. Nun so wollen wir sehen, wie wir den Abend zubringen.

HOFRATH. Zu gnädig.

GENERAL. Bei Gott nicht! Nicht zu gnädig. Es wäre auch nicht wohl angebracht. Gehen wir

*Er geht mit dem Geheimenrath. Der Hofrath folgt nach.*

*Achtzehnter Auftritt.*

*Die Bühne verwandelt sich in einen großen Saal mit Lustern und Spieltischen, hinten steht ein Pharotisch mit Wachslichern. Herr von Posert rangirt seine Kasse und die Karten. Herr von Wallenfeld steht daneben und schlägt die Arme ein, ohne auf alles, was vorgeht, Acht zu haben. Neben ihm der Adjutant. Lieutenant von Baum steht neben Posert. Es sind zwei Bediente im Zimmer.*

ADJUTANT. Ist die Einrichtung so nach Ihrem Wunsch, Herr von Posert?

HERR VON POSERT. Ach, Gott ja! Mir ist alles recht.

ADJUTANT. Verlangen Sie die Tische anders rangirt?

HERR VON POSERT *trocknet sich die Stirne.* Etwas mehr vor. Es ist da Zug; es ist so nahe an der Thür.

LIEUTENANT *deutet den Bedienten, die Tische vorzutragen.*

BEDIENTE *tragen Tische und Stühle vor.*

HERR VON POSERT *indeß das geschieht.* Ein recht schöner Saal!

ADJUTANT. Er ist nach gutem Geschmack gebaut.

HERR VON POSERT *hustet.* Nobel! Sehr gut! Spielen Se. Exellenz oft Pharo, Herr von Wallenfeld?

HERR VON WALLENFELD *geht vor*. Ich weiß es nicht.

ADJUTANT. Niemals.

HERR VON POSERT. Was Sie sagen! und eben heute wollen sie

ADJUTANT. Heute scheint es ihm sehr interessant.

HERR VON POSERT. Kurios! *Er trocknet sich das Gesicht. Zum Bedienten*. Ein Glas Wasser, mein Freund!

ADJUTANT. Louis! Limonade für den Herrn

HERR VON POSERT. Bitte um Wasser. *Zum Adjutanten*. Sagen Sie mir doch, *Er trocknet sich die Stirne*. ist ist hm ja das habe ich vorhin schon fragen wollen, sind der Herr General vermählt?

ADJUTANT. Er ist deutscher Herr.

HERR VON POSERT *in Gedanken*. Deutscher Herr? Hm! *Nach einer Pause*. Mit wem sind sie vermählt?

ADJUTANT. Er ist deutscher Herr, sagte ich --

HERR VON POSERT. Ja so deutscher Herr! So, so! hm, so!

ADJUTANT. Sie sind zerstreut, mein Herr

HERR VON POSERT. Etwas, etwas. *Er trocknet*.

HERR VON WALLENFELD *zum Adjutanten, den er schnell bei Seite nimmt.* Sie sind jung, Ihr Auge verräth Gefühl, Ihre ganze Bildung ein menschliches Herz: lassen Sie mich fort.

ADJUTANT. Ich fühle mit Ihnen aber Sie kennen die Pflichten meines Standes.

HERR VON WALLENFELD. Ja, ich kenne sie: Ehre ist Ihre Seele. Bei Ihrem Gefühle und Ihrem Stande beschwöre ich Sie, schicken Sie mir eine geladene Pistole.

ADJUTANT. Was denken Sie?

HERR VON WALLENFELD. Tod! nichts als Tod! Um Gottes willen eine geladene Pistole! Diese langsame Marter ertrage ich nicht.

HERR VON POSERT *der indeß mit dem Lieutenant, dem er ein Spiel zu zeigen schien, am Pharotische war, zum Bedienten.* Noch ein Glas, lieber Mann! Nun, Herr Baron, setzen wir uns

HERR VON WALLENFELD. Thun Sie, was Sie wollen.

HERR VON POSERT. Die vornehme Gesellschaft wird wohl bald eintreten? Meinen Sie nicht?

ADJUTANT. Ich höre sie die Gallerie her kommen.

HERR VON WALLENFELD. O Gott!

BEDIENTER *bringt Herrn von Posert Wasser.*

HERR VON POSERT *Trinkt.* Kostbares Wasser! *Hustet.* Kostbar! So wahr ich lebe, wie *Hustet.* wie Kristall!

*Neunzehnter Auftritt.*

*Vorige. General mit dem Geheimenrath und Hofrath.*

GEHEIMERATH *sieht den Pharo* *tisch.* *Comment?* da ist ja der Mensch

GENERAL. Gleichviel! es ist meine Gesellschaft! Zudem ich habe Ihr Ehrenwort

GEHEIMERATH *zum Hofrath.* Machen wir gleich eine Partie Piquet. *Geht nach einem Seitentische.*

GENERAL *faßt ihn bei der Hand.* Ich habe Sie zum Pharo engagirt, Herr Geheimerath! *Zu den Herren von Posert und Wallenfeld.* Nun, meine Herren!

HERR VON POSERT *setzt sich.* Ihre Excellenz haben es huldreichst so befohlen *Zum Herrn von Wallenfeld.* also muß man Folge leisten.

HERR VON WALLENFELD *hat krampfhaft an den Tisch gefaßt, ohne um das übrige sich zu bekümmern, eingewurzelt, darauf niedergesehen, und sagt dumpf.* Fangen Sie an.

GENERAL *setzt sich an den Tisch und nimmt Karten.*

HOFRATH *steht über ihm an seiner Seite und thut dasselbe.*

HERR VON POSERT *zum Geheimenrath, der mit seiner Tabatiere unwillig spielt.* Belieben Ihro Gnaden?

GENERAL *gibt dem Geheimenrath Karten. Allons donc!* Nun, mein Herr von Posert

HERR VON POSERT *zieht ab.* So eben.

ALLE *haben Karten besetzt.*

HERR VON POSERT. *Sept et valet*

GEHEIMERATH *hat verloren, wirft sein Geld in die Bank, und setzt eine neue Karte.*

HERR VON POSERT. *Roi et dix*

HERR VON POSERT. *Hui et cinq.*

GEHEIMERATH. *Dix a gagné! Macht sein Spiel.*

HERR VON WALLENFELD *hat sein geballtes Tuch am Munde.*

HERR VON POSERT. *Neuf et dame.*

GENERAL *verliert und zahlt in die Bank, setzt dann wieder.*

HERR VON POSERT. *Sept et as.*

GEHEIMERATH. *Sept a gagné!*

HERR VON POSERT *zahlt aus. Neuf louis?*

GEHEIMERATH. *Oui.*

GENERAL *winkt dem Adjutanten.*

ADJUTANT *geht hinaus.*

HERR VON POSERT. *Quatre et roi.*

HERR VON POSERT. *Six et quatre.*

GENERAL *verliert, setzt wieder.*

HERR VON POSERT. *Dame et valet. Er zahlt den Hofrath aus.*

*Zwanzigster Auftritt.*

*Vorige. Adjutant. Major Stern. Frau von Wallenfeld und Karl.*

*Sie treten ohne Geräusch ein.*

HERR VON POSERT. *Six et cinq.*



GENERAL. Nur näher! *Zu den Herren von Posert und von Wallenfeld.* Je mehr Spieler, je besser für die Bank. *Zu den Kommenden, der Frau von Wallenfeld, dem Major Stern und seinem kleinen Enkel.* Nur zu uns her!

HERR VON WALLENFELD *steht auf und ruft unwillkürlich.* Marie!

GENERAL. Platz genommen, Frau Baronin.

ADJUTANT *holt ihr einen Stuhl, setzt ihn neben den General, aber nicht an den Tisch.*

GEHEIMERATH *halb laut, zum General.* Ich habe sie ja nicht anerkannt!

GENERAL. Aber ich. Und Kavalier-Parole, Herr Geheimerath! Ausgehalten, Herr von Fernau! *Zu Herrn von Posert.* Weiter, mein Herr! *Zu Herrn von Wallenfeld.* Die Gesellschaft wird größer; geben Sie Acht, Herr Croupier.

HERR VON WALLENFELD. Ihre Excellenz, ich beschwöre Sie

GENERAL. Was gehen die Bank ihre Gäste an? Was geht den Bankier die Welt an? Die Bank ist seine Seele und Ehre und Seligkeit weiter also; nicht wahr, Herr von Posert?

HERR VON POSERT. Wenn wenn *Hustet.*

GENERAL *zur Frau von Wallenfeld.* Da, meine gnädige Frau, setzen Sie sich zu mir her. Es gilt Ihr letztes Glück! Herr Major nehmen Sie eine Karte Und du Kleiner, probire dein Heil. Komm her, zu mir her.

FRAU VON WALLENFELD *führt ihn zum General, setzt sich und bedeckt das Gesicht mit dem Tuche.*

GENERAL. Hast du Geld, Kleiner?

KARL. Der Vater hat mir welches geschenkt.

GENERAL. Nun, wir wollen sehen, was dein Vater für dich thun kann. Gib mir alle dein Geld. *Er nimmt eine Karte.* Setze das Geld hieher hier, auf diese Karte. *Er führt ihm die Hand, und setzt seinen Thaler, den das Kind in der Hand hat, auf die Karte.* Die Karte gehört deinem Vater.

KARL. Willst du mein Geld wieder haben, Vater?

HERR VON WALLENFELD. Herr General!

GENERAL. Es sind mehr Thaler da auf dem Tische, die dein gehört haben, guter Junge! *Heftig zu Herrn von Posert.* Fortgefahren!

HERR VON POSERT *ernsthaft.* *Deux et trois.*

GENERAL. Gewonnen! Bravo, Herr von Posert! Gewonnen, lieber Kleiner! Nun es gilt! Du soll einmal jetzt dein Glück und Heil poussiren. *Er biegt ein Paroli in Karl's Karte.*

HERR VON POSERT. *Huit et dame!* *Er zahlt den Geheimenrath aus, der nicht wieder setzt.*

HERR VON POSERT. *Trois et sept.*

GENERAL. Verloren, armer Knabe!

KARL. Nimmst du mir mein Geld wieder weg, Vater?

HERR VON WALLENFELD *stößt einen Ausruf des tiefsten Jammers aus.*

GENERAL. Du hast nichts mehr? Armer Spieler! Mache es wie dein Vater. Hat der kein Geld mehr, so setzt er sich selbst, und Weib und Kind, Ehre und Leben. *Er hebt das Kind auf den Tisch.* Der Vater ist schon verloren, ich setze den Sohn! Abgezogen! es gilt eine Seele wer wird gewinnen?

HERR VON WALLENFELD *springt hin, reißt das Kind in seine Arme.* Karl! Barmherzigkeit, Herr General! Das geht über Menschenkräfte; ich halte es nicht aus.

HERR VON POSERT *steht auf.*

GENERAL *tritt vom Tische weg, der Geheimerath und Fernau auch.* Weib Mutter Vater die Rinde um sein Herz ist gesprengt tretet zu ihm. Laß sehen, was er thun will, euch wieder zu gewinnen und sich selbst.

HERR VON WALLENFELD *setzt das Kind nieder.* Wo soll ich hin? Wer rettet mich vor mir selbst? vor dem Gefühl, das mich zermalmt! diesem gräßlichen Gefühl!

FRAU VON WALLENFELD *geht zu ihm.* Dies Gefühl ist die Tugend, die niemals ganz von dir gewichen war. In dieser Angst, in diesen Thränen behauptet sie ihre Gewalt. Diese Zernichtung deines ganzen Wesens ist dein Fürsprecher bei mir, bei der Welt, bei dir selbst. Davon hoffe ich Rückkehr. Dies Gefühl rufe ich jetzt auf, schenke deinem Sohne einen Vater wieder.

HERR VON WALLENFELD. Ich bin ja Fluch für dich und ihn! Was kann euch durch mich werden, als Schande und Mangel? Laßt mich fort! Laßt mich gehen! Tretet zurück! Nur Eine Genugthuung kann ich euch geben meinen Tod. Laßt mich von hier weg, um Gottes willen, laßt mich fort.

MAJOR STERN *faßt ihn auf.* Lebe in Handlungen; dann gibst du Genugthuung.

FRAU VON WALLENFELD. Ich nehme dich wie du jetzt bist, und baue alles auf diesen Augenblick.

HERR VON WALLENFELD. Marie! Vater! Karl! Können Sie von mir noch hoffen? Kannst du mir vergeben? Nein, nein!

GENERAL *stark.* Es ist genug! Frau von Wallenfeld Hoffnung und Vergebung!

FRAU VON WALLENFELD *die ihn in ihre Arme schließt.* Beides in der Umarmung deines Weibes, das dich ja nie verlassen hat.

GENERAL. Herr von Posert dies Band ist geschlossen. Das Band mit Ihnen zerreiße ich im Namen der Ehre und der Tugend.

HERR VON POSERT. Ihro Excellenz

GENERAL. Die deutschen Herren waren vor Alters verbunden, gegen Räuber zu kämpfen. Nun dann Kampf gegen dich, Räuber, vom deutschen Manne! Herr Adjutant! hier sind die Papiere gegen ihn. Nun fort mit ihm! Wie ich befohlen habe, stark und kurz!

HERR VON POSERT. Ihro, Ihro

GENERAL. Fort!

ADJUTANT UND HERR VON POSERT *gehen ab.*

GEHEIMERATH. Ich muß sagen Was wollt' ich doch sagen?

MAJOR STERN. Ihro Excellenz handeln bei Gott sehr edelmüthig!

GENERAL. Erschüttert ist Ihr Schwiegersohn: das hat die Gewalt der Natur bewirkt. Aber er ist arm, durch Thorheit und Unglück arm. Was ist nun zu thun? Er muß leben. Wovon soll er leben? Wer gibt ihm zu leben? Keine Antwort? Junger Mensch, dein stärkster Schuldner ist insolvent geworden, du dauerst mich.

HERR VON WALLENFELD. Mir ist Niemand schuldig

GENERAL. Dein Onkel ist dein Schuldner; durch Reichthum hat er dich verwahrloset: darf er dich also wohl in Verzweiflung verschmachten lassen?

GEHEIMERATH. Verwahrlost? Ich habe ihm alle Maitres gehalten, eine Edukation gegeben

GENERAL. Hätten Sie ihm statt der ritterlichen Erziehung eine menschliche gegeben, so brauchte er jetzt weder Sie noch mich. *Zum Hofrath.* Und Sie, warum haben Sie Gläubiger und Polizei hinter ihm gehetzt? Das muß vor der Verlobung mit meiner Nichte erst klar werden; sonst fällt sie weg.

HOFRATH. Ich? Ich sollte etwas

*Einundzwanzigster Auftritt.*

*Vorige. Adjutant.*

ADJUTANT. Er gesteht, daß er nicht Herr von Posert ist, sondern ein Galanteriekrämer aus Ulm, und heißt Mosel.

GENERAL. Er soll dem Pfarrerssohne sein Geld restituiren, dann wird ihm sein Kram nachgeschickt. In zwei Stunden muß er a u s dem Thore sein, sonst lasse ich ihn a u f das Thor setzen.

ADJUTANT *geht.*

GEHEIMERATH *geht.* Gute Nacht, Ihre Excellenz.

HOFRATH *folgt.*

GENERAL. Ein ehrlicher Schulmann hat ihn gerettet; *Zu Herrn von Wallenfeld.* und Er? hat dessen Sohn gerettet. Es ist also noch Fond bei ihm da, und ich will in Gottes Namen darauf bauen mit Vorsorge und mit Geld, da die Andern nicht wollen.

HERR VON WALLENFELD. Mensch Held Vater mein Engel! *Er stürzt zu seinen Füßen.* Karl, hieher! *Er zieht das Kind zu sich.* Umfasse seine Knie mit deinen Händen dieser Dank einer schuldlosen Seele, einer erretteten Nachkommenschaft, sei die Belohnung des Menschenfreundes!

GENERAL *der sich abwandte, eine Thräne unbemerkt zu trocknen.* Nicht so! *Er hebt ihn auf.* Aufrecht, aufrecht, junger Mensch! Ich habe ein kleines Gut, dreißig Meilen von hier, zwischen Bergen, Klippen und

Waldströmen; es trägt mäßigen Vortheil, wenn es emsig behandelt wird; aber man kann davon leben; das soll dem Knaben gehören. Dort lerne arbeiten, dort bessere dich. Thust du es nicht, weint Schwiegervater und Frau ferner um dich, so wirst du geschieden, und kommst Zeit Lebens auf die Festung. Mein Ehrenwort darauf!

HERR VON WALLENFELD. Mein Wohlthäter!

FRAU VON WALLENFELD. Mein Erretter!

*Sie küssen seine Hand.*

GENERAL. Zu eurem Vater geht, ihm saget Dank! Von allem, was euch jetzt geschieht, hat er schon vor vierzig Jahren den baren Werth als Vorschuß gegeben.

HERR VON WALLENFELD UND FRAU VON WALLENFELD  
*umarmen den Major. Vater!*

MAJOR STERN *gerührt und mit lauter Freude.* Mann! Kinder! O Gott!

GENERAL. Bist du zufrieden, Kamerad? Nun dann *Er eilt in seinen Arm, und sagt mit lautem Entzücken.* Revanche Prague!

**Freeditorial** 